Johan Jacob Reinhards
Marggrävl. Baden-Durlach. würkl. geheimden Raths

Neue Anmerkungen von der Lehnsfolge aus der Gemeinschaft ohne Mitbelehnschaft.

Nebst vielen Urkunden und einem Register.

Frankfurt und Leipzig,
druckts und verlegts Michael Macklot,
Marggrävl. Baden-Durlachis. privil. Hof-Buchhändler.
1762.

Erstes Capitel.

Die Gemeinschaft, als der einzige Grund der Lehensfolge, erwiesen aus denen Geschichten und Urkunden des Badischen Lehenhofes und der gräv= lich Sponheimischen Erbfolge.

§. I.

Neue Wahrheiten werden ent= decket. Die entdeckete wer= den in ihr Licht gestellet. Dan folget die Ueberzeu= gung derer Einzelnen, und endlich der algemeine Bei= fal. So gienge es mit dem Satze, daß die Ge= meinschaft ein wahrer, ja der einzige Grund der Lehensfolge seie. Man redet nehmlich von der Lehensfolge, welche nicht von dem Vat=

ter auf den Sohn, sondern auf die Seitenverwante, oder gar auf Fremde fället. Schilter, dessen Nahme bei denen Teutschen Rechtsgelehrten wohl allezeit gros bleiben wird, ware derjenige, welche diese uralte = aber tief vergrabene Wahrheit wieder entdeckete. Wenige erkanten, daß solcher Fund ein Schaz von Beträchtlichkeit seie. Er ward vielmehr vernachläßiget, und ganz ausser Augen gesetzet. Von meinen Lehreren auf hohen Schulen, so würdige Männer auch diese waren, habe ich kein Wort davon reden gehöret. Nur denen Schriften des Freiherrn von Senkenberg habe ich zu danken, daß mir eine generale Idee davon beigegangen ist. Doch hatte ich keine Gelegenheit, die Sache recht zu untersuchen, bis ich in der rheingrävlich Daunischen Erbfolgsache die bekante Drukschriften (*) zu dem Vorstande derer Herren Rheingraven verfertigete. Da giengen mir die Augen auf. Ich fande allenthalben Gründe, welche solchen Saz bestärketen. Nun lernete ich viele hun-

(*) Die erste hat den Titel: gründliche Ausführung des rheingrävlich Grumbach = und Rheingravensteinischen Erb = und Lehenfolgrechtes in die Hälfte derer erledigten rheingrävlich Dhaunischen Lande. 1750. fol. Die andere aber ist überschrieben: Die Gemeinschaft als ein wahrer Grund der Erbfolge und der einzige Grund der Lehnsfolge derer Seitenverwanten rc. in der nehmlichen Sache. 1755. fol.

hunderte von alten Lehensurkunden verstehen, welche mir ehedem dunkel und unverständlich gewesen waren. Unter eben so vielen alten Händelen, die ich vorher nicht mit einander reimen konte, ich mogte den Isernias und seine Brüder, oder unsere neue Lehrere des Lehnrechtes zu Rathe ziehen, fande ich nun eine wunderbare Uebereinstimmung. Ich schlosse auch daraus auf die Richtigkeit meines Satzes, eben so als wie die Sternkundigere thun, welche nur dasjenige Systema vor richtig annehmen, aus welchem man alles dasjenige, so an dem Himmel wahrgenommen wird, erklähren kan.

§. II.

Ich bekame hiernächst eine wichtige = den Badischen Lehnhof betreffende Arbeit zu machen. Dabei hatte ich viele hunderte von ächten Lehensurkunden zu durchlesen. Wenige dererselben hatten nicht einige Spuren der in der Gemeinschaft gegründeten Lehensfolge. Viele enthielten desfals die vortreflichste Beweisthümere. Unter allen anderen aber thäten sich die Geschichte des Schlosses und Lehnes Staufenberg hervor. Die vornehmeste derer dahin gehörigen Urkunden wil ich, auf erhaltene höchste Erlaubnis alhier mittheilen. Ich bitte hier in dem Lesen stil zu stehen, und vorhero alle solche Urkunden mit Bedachte, jedoch mit Beiseitsetzung des Grundsatzes der aus der Gemeinschaft entsprin-

genden Lehensfolge, zu lesen. Ich bitte hiernächst sich selbst zu prüfen, ob man solche Urkunden verstanden, und ob man den Zusammenhang derer Händel, auch wie und durch welche Gründe sie aus einander gegangen seind, begriffen habe? Ich halte mich versicheret, ein jeder werde bei sich selbst, nein, antworten.

§. III.

Nun aber wil ich den Schlüssel geben, mit welchem die ganze Historie dieses Lehnes und zugleich mein Saz, die Lehensfolge aus der Gemeinschaft betreffend, in helles Licht gesetzet werden kan. Staufenberg nehmlich ware I.) ein Schlos (*) an welchem verschiedene adeliche Geschlechte, von unfürdenklichen Zeiten her, Theil hatten. Unter denen uralten finde ich die Hummelen von Staufenberg, Stollen von Staufenberg, Kolben von Staufenberg und Wiedergrünen von Staufenberg. Es ware aber II.) dieses Schlos keine Ganerbschaft; das ist, die angezogene Geschlechter besassen es nicht in unzertheil-

(*) Es lieget dasselbe in der Ortenau, recht in der Mitte zwischen denen Städten Oberkirch und Offenburg. Dermalen ist es verfallen. Gleich darunter ist der Thal, Turbach genant, in welchem die meiste Höfe und Güter liegen, so zu dieser Herschaft gehören; ingleichem das Dorf Nesselried, welches in denen Lehenbriefen so ofte vorkommet.

theilter Gemeinschaft; sondern, es waren die in dem Umfange dieser Burg befindliche Häuser abgetheilet, und wurden pro diviso besessen. (**) Eben so ware es auch III.) mit denen vielen und ansehnlichen Güteren, welche zu dem Schlosse gehöreten.

(**) Es ist dieses nichts seltenes. Man hat viele Exempele, daß die Schlösser und Burgen also seind getheilet worden. In des Freihern von Senkenberg select. jur. & historiar. tom. II. pag. 390. seqq. findet sich ein Theilungsbrief zwischen Johan, Engelbrecht und Johan, Gebrüderen Graven zu Nassau und Gotfried Hern zu Epstein, von dem Jahre 1424. worin dieselbe ihre gemeinschaftliche Burg zu Dietz auf solche Weise theileten. Also heisset es: Daß wir unser Burg und Husunge zu Ditze geteylet han über twerg, mit Namen, da die mittel Sule stet uff dem Sale geyn dem Schorneſtein unden von dem Grunde an biß oben uff gliche blyrichtig und über twerg Snure slechte mitten von derselben Sule bis zu deme Schorensteine uff dem Sayl steet rc. rc. Item finden wir eine dergleichen Theilung in der Urkunde von dem Jahre 1338. bei gedachtem Freihern von Senkenberg an anges. Orte, tom. IV. pag. 463. seqq. die Lehne betreffend, welche die Graven von Sponheim von dem Erzstifte Trier trugen, in welcher es heisset: recognoscimus etiam nos comes predictus [*Joannes de Sponheim*] quod ab eadem ecclesia Trevirensi in feudum descendunt, & ab antiquis retroactis temporibus descenderunt, *pars castri* nostri Starkenburg & Suberheim, *videlicet turris magna & capella cum toto latere illo, sive parte illa tota predicti castri & Suberheim, quae in parochia ville Enckrich sita sunt* &c.

§. IV.

Doch aber wurde IV.) nicht alles pro diviso besessen; sondern es hatten auch verschiedene, so von einem Namen waren, gewisse Theile in unvertheileter Gemeinschaft. Sodan rühreten V.) alle diese Theile von dem marggrävlichen Hause Baden zu Lehen. Es wurden aber VI.) die erwähnete Familien, nicht in Gemeinschaft, sondern ein jeder besonders; diejenige aber in Gemeinschaft belehnet, welche das Ihrige in Gemeinschaft besassen. Und VII.) ware dieses Lehn kein Burglehen, sondern ein Manlehen, ohnerachtet die Vasallen die Burg verwahren musten, sie auch einen Burgfrieden unter einander hatten. (*)

§. V.

(*) Manlehen ist ein solches Lehen, welches mit Kriegesdiensten in dem Felde verdienet wird. Burglehen aber verdienete man mit Garnisonsdiensten in der Burg. Also setzet das Schwäbische Lehnrecht, Cap. 139. §. 2. Von Burglehen sol der Man nüt Herferte varen noch keinen anderen Dienst tun. Er sol uf der Burge wonnen und su bewaren und weren ob su es bedarf. Daß also diese unsere Lehnleute die Burg verwahren musten, ware vor keinen Lehensdienst anzusehen, sondern vor eine nothwendige Folge der zu Lehn gegebenen Sache: dan, da der Vasal schuldig ist, das Lehen in gutem Wesen zu halten; so mus er auch eine Burg verwahren, so er zu Lehn bekom-

§. V.

Nun setze man den von mir so oft angepriesenen Saz noch einmal fest, daß nemlich VIII.) die Gemeinschaft die Lehensfolge gebähret, und daß ohne dieselbe an keine Lehensfolge, auser

bekommen hat, ohne daß ihme dasselbe vor einen Lehensdienst aufgerechnet würde. Man hat dahero hin und wieder Exempele, daß Burgen zu Manlehen gegeben werden. Es ist auch nicht ungereimet, daß einer ein Lehn zu Manlehn und Burglehen zugleich, das ist, mit der Last haben konte, daß er sowohl in dem Felde als in Garnison dienen muste. Aber das ist etwas wiedersprechendes, daß ein Burglehn zu Manlehn verliehen wird. Gleichwohl habe ich dasselbe bei dem Lehnreverse bemerket, welchen Friederich von Fleckenstein (Reichsfreiher, dynasta) in dem Jahre 1445. gegen Marggrav Jacoben zu Baden ausgestellet hat, und in welchem er bekennet, daß er von demselben ein Burglehen zu Stolhoven, mit Namen zwentzig Guldin Gelts, in Manlehnswise empfangen ꝛc. Allein, daß solches ein Schreibfehler gewesen, ergiebet sich daraus, weilen eben dieser Friederich das nehmliche Lehn in dem Jahre 1456. von Marggrav Carlen empfienge, unter dem Ausdrucke: in Burglehnswise. Ja, als in dem Jahre 1619. Georg und Philip Jacob von Fleckenstein eben dieses Lehn, und noch dabeneben ein neues Manlehen von Marggrav Georg Friederichen empfiengen, ward das Burglehn mit dem Ausdrucke: zu Burglehn, das Manlehn aber mit denen Worten: zu Manlehn, verliehen.

bei denen Söhnen, gedacht werden kan; so wird man IX.) sogleich den Grund finden, warum bei dem Absterben eines Lehnmannes, seine Vetteren in dem Lehne gefolget seind; bei dem anderen aber, wo der Fal doch mit jenem gleich zu sein schiene, der Lehenherr das Lehn ohne Wiederspruch eingezogen hat. Dieses leztere geschahe nehmlich, wo die Gemeinschaft ermangelete; und jenes, wo dieselbe vorhanden ware. Es verliehen aber X.) die Lehenherren dergleichen ihnen heimgefallene Theile mehrentheils einem derer übrigen Staufenbergischen Vasallen, und auf diese Weise ist endlich XI.) alles an die Wiedergrünen von Staufenberg gekommen, und XII.) nach deren Abgange, dem fürstlich-lehnherrlichen Hause alles heimgefallen.

§. VI.

Jetzo dan wollen wir die Probe machen, ob nicht die Staufenbergische Lehensurkunden verständlich seien? Ich hoffe solches nicht nur, sondern bin auch versicheret, daß nichts bündigeres als dieselbe, gefunden werden mag, um den Saz wegen der aus der Gemeinschaft entspringenden Lehnsfolge zu behaupten. Die älteste Urkunde, so mir von diesem Lehen zu Gesichte gekommen, ist der Ausspruch des Mangerichtes von dem Jahre 1398. Es stehet derselbe seinem ganzen Inhalte nach in dem Urtheilbriefe des Mangerichtes, so in dem Jahre 1418. feria secun-

secunda post dominicam Jubilate, (ist der Montag auf den Jubilate-Sonntag) gegeben worden, und aus seinem Originale dieser Ausführung unter der Ziffer I. angehänget ist.

§. VII.

Damalen nehmlich, (das ist in dem Jahre 1398.) entstunde folgender Streit: **Hans von Wiedergrün** ware gestorben. Den Theil, welchen derselbe an Staufenberg inne gehabt hatte, wolte Marggrav **Bernhard** als heimgefallen einziehen. Er schiene darzu berechtiget zu sein: dan Hans hatte weder Söhne, noch Brüder oder andere Stammesvetteren hinterlassen. Alle übrige Staufenbergische Lehenleute aber wiedersprachen dasselbe. Aus was vor einem Grunde? Steifeten sie sich etwa auf die Herkunft von dem ersten Lehenmanne, die descendentiam à primo acquirente? Nein! sie dachten nicht daran und konten nicht daran gedenken: dan sie waren ganz fremde Familien. Schützeten sie etwa eine Anwartschaft vor, oder besondere Verträge? Nein! Was dan? Ihr einziger Grund ware: wan sie und alle ire Altvordern bisher auf diesen heutigen Dag, und also lang alz daz yeman fürdechte, NB. **in rechter Gewere (*) und Gemeinschaft gesessen weren** 2c.

§. VIII.

(*) Gewere heiset so viel als Besiz. Siehe Haltaus. in glossar. German. col. 705. v. Geware.

§. VIII.

Ware nun etwa dieser Grund ein bloser Einfal derer Staufenberger, welcher eben so wenig den Beweis eines Rechtes machet, als andere seltsame Einfälle, so die Parthien oftmal zu der Behauptunge ihrer Sachen vorbringen? Nein! Sondern das niedergesezte Mangericht; das Mangericht, so mit vielen Ritteren besetzet ware, nahme die Gemeinschaft zu einem unumstöslichen Grunde der Lehensfolge an, und suchete dahero nur ausfindig zu machen, ob sie würklich vorhanden seie, oder nicht. Es erkante mithin, daß wan diejenige, so an Staufenberg Theil haben, schwören würden, daz (also lauten die Worte unserer vortreflichen Urkunde) sie nit anders wüsten und in **sollichem Beseß, Gewere und Gemeinschaft sye und yre Vördern also herkommen weren,** alz vorgeschrieben stet, daz soltent sie geniesen: doch also, daz der obgenant min Herre eim von yrem Wapen denselben Teil lihen sol, daz Jme an siner Manschaft daran nit abgange ꝛc. (*)

§. IX.

(*) Die Lehenleute musten ihre Kriegesdienste in Person thun. Es konte dahero keiner von einem Hern

§. IX.

Zwanzig Jahre hernach begabe sich abermal ein solcher Fal. Staufenbergers seligen (*) Theil ward ledig, und der deshalb entstandene Streit gediehe ebenfals vor ein Mangericht. Und dieses erkante wiederum auf die Gemeinschaft, dergestalt, daß wan dieselbe von denen von Staufenberg vermittelst Eides erhärtet würde, das Lehn vor heimgefallen nicht zu achten, gleichwolen aber einer von ihnen, der nicht schon ein Mann (Vasal) ist, damit zu belehnen seie, damit der Lehnherr an seiner Manschaft keinen Abgang leide. Siehe hiervon die so eben (Num. I.) angezogene Urkunde von dem Jahre 1418. Diesen Eid haben auch alle

Hern zwei Lehne haben, weilen er mit einer Person nicht vor zwei Mannen dienen und streiten konte. Wan also einem würklichen Vasallen noch ein weiteres Lehen ansturbe, alsdan konte er es nicht haben, sondern es wurde ein anderer aus seiner Familie, etwa der Sohn, oder ein zu denen Lehensdiensten tüchtiger Vetter, der sich zu einem Träger darstellete und dem Lehnherrn angenehm ware, belehnet. Dieses alles wird unten in dem zwieten Capitel §. XVII. und folg. weiter erläuteret.

(*) Das waren die Stollen von Staufenberg, und der lezte Vasal hiesse Hans Stolle. Solches beweiset der Vertrag von dem Jahre 1419. welcher jezo gleich, unter der Ziffer IV. wird angezogen werden.

le die, so an Staufenberg Theil hatten, in der dazu bestimmeten Zeit geleistet, nur allein Reimbold Kolbe nicht.

§ X.

Marggrav Bernhard zeigete mithin dasselbe bei einem ferneren Mangerichte an, so in dem nehmlichen Jahre 1418. gehalten wurde. Und dieses erkante nach Inhalt der Anlage Num. II. also: Diewil die von Stauffenberg in das Teil und Gemeyne an dem Slosse habent, und die by Synnen und zu yren Tagen kommen sind, die Eyde nit alle geton habend, nach Lute der Urtail; darumb so sol myn Herre der Marggraff des geniessen, und hat auch den vorgeschrieben Teile zu Stauffenburg behebt und gewonnen. Nach dem Ausspruche des weiteren Mangerichtes, welches in dem nehmlichen Jahre gehalten wurde und mit zwei und funfzig Mannen besetzet ware, wurde dieses Urtheil bestätiget. Die Urkunde ist unter der Ziffer III. diesem Büchlein ebenfals angehänget. Daß hierauf Marggrav Bernhard mit diesem erledigten Theile Sifrid Pfauen von Riepur belehnet hat, ersiehet man aus einem Vertrage von dem Jahre 1419. Auch solche befindet sich unter denen Beilagen mit der Ziffer IV. bemerket. Das ware also auch die Art wie die Pfauen von

von Riepur an Staufenberg einen Theil bekommen haben.

§. XI.

Es entstunde aber ein weiterer Streit wegen derer Lehengüter, so Hans Stolle uswendig dem Slosse Staufenberg gehabt. Darüber wurde nach der mit der Ziffer V. bezeichneten Anlage in dem Jahre 1421. wieder ein Mangericht gehalten, welches also erkante: Bei dem Rumberge solten die übrige Stollen verbleiben, weilen sie desfals dem Rechte ein Genügen gethan, das ist, weilen sie vermittelst Eides, nach dem ausgesprochenen Urtheile (ist in der Urkunde Num. II. enthalten) die Gemeinschaft erhärtet hätten. Nach diesem Grundsatze wurde auch der Punkt wegen derer Zinsen in dem Sulzbache entschieden. Wegen des Hofes zu Urlese, der Stollenhof genant und anderer Streitpunkten aber, solte der Marggrav mit dem Saalbuche, oder mit einem Lehnbriefe, oder mit zweien Mannen (*) beweisen, daß diese Stücke Lehen und nicht eigen

(*) Dadurch erläuteret sich die Teutsche Lehensgewohnheit, daß in Lehnsachen die Richter und Zeugen mit dem Beklagten gleiches Standes sein musten. Schwäbis. Lehnrecht, Cap. 139. §. 9. Richtstich Lehnrecht, III. Buch, Cap. 10. und 13. bei dem Hrn. König von Königsthal (Freihern von Senkenberg) in *corp. jur. German. publ. & priv. tom. I. pag. 261. & 269.*

gen seien; wornächst dieselbe vor Lehen erkant- und darnach behandelet werden solten.

§. XII.

Wegen des Stollenberges und des Stollenwaldes aber, ergienge nachfolgendes und sehr merkwürdiges Erkantnis: ist der Stollenberg und der Walt understeint oder understockt und geteilt; so sol min gnediger Herre und Syfried Pfauwe von seinen wegen, by Staufenbergers seligen Teil, den er gehabt hat, bliben. Ist es aber, daß die Teylung nit da gewest ist, und nit understeint noch understockt ist; so sollend die Stollen yre Gemeinschaft geniessen und daby bliben ꝛc. Was könte nun meinen Saz, daß nehmlich die Gemeinschaft die Lehensfolge würke, und ausser derselben an keine Lehensfolge, es wäre dan bei Söhnen, zu denken seie, mehrers bestärken? Diese Menge von alten rechtschaffenen Edelleuten müssen in dem Teutschen Lehnrechte tausendmal mehr gelten, als Isernias, Jacobus ab Ardizone, Caccialupus und andere ihres gleichen, mit ihrem landverderblichen Heere.

§. XIII.

Um die samtliche Urkunden und den ferneren anhero gehörigen Verlauf zu verstehen, füge ich

ich unter der Ziffer VI. einen Lehenbrief bei, welchen in dem Jahre 1435. Marggrav Jacob an den eben erwähneten Siefried Pfauen von Riepur ertheilet hat, über den Teyle zu Stauffenberg in der Vesty, den Hans Stolle von Stauffenberg, genant Stauffenberger selige, gehabt. Es ergiebet derselbe klährlich, daß dieses Lehen kein Burglehen, sondern ein Manlehen ist. Ingleichem bemerken wir daraus, daß dieser Stollische Theil allerdings abgetheileter (pro diviso) ist besessen worden: dan der von Pfau ward nicht belehnet mit seinem Theile an dem Schlosse Staufenberg; sondern mit dem Thurn und ein Kuchin und ein Stal als die Staufenberger selige gehabt hat. Und dieses dan ist der Grund, warum solcher Theil an den Lehenherrn heimgefallen ist, zu der Zeit als die übrige Staufenbergische Vasallen den Rumberg, wegen ihrer daran erwiesenen Gemeinschaft, behaupteten. (§. XI.)

§. XIV.

Nach dem Tode dieses Siefriedes von Pfau hüteten sich dessen Söhne gar sorgfältig vor allen Theilungen. In dem Jahre 1444. wurde nach der Urkunde, so unter der Ziffer VII. stehet, Siefried, der Sohn des abgestorbenen Siefriedes, vor sich und in Gemeinschaft seiner Brüder, Burkhards und Caspars mit diesem Stollischen

schen Lehne beliehen. In dem Jahre 1454. belehnete sie auf eben die Art Marggrav Carl. Nach dem Absterben Siefriedes empfienge in dem Jahre 1465. das Lehn Burkhard, vor sich und in Gemeinschaft seines Bruders Caspars, wie auch Syfriedes und Rudolphs, derer Söhne Syfriedes. Marggrav Christoph belehnete die nehmliche in dem Jahre 1475. Auf Absterben Burkhards Pfauen empfienge in dem Jahre 1480. das Lehn dessen Sohn Melchior, vor sich und in Gemeinschaft seines Vatters-Bruders und Rudolphs des Sohnes Syfriedes. Als Melchior und Caspar tödlich hingetretten waren, belehnete in dem Jahre 1498. Marggrav Christoph, Arnolt Pfauwen als einen Vorträger Jacob Pfauen Melchiors Sohnes, wie auch in Gemeinschaft seiner und Diebolts Pfauen seines Vetters.

§. XV.

Als Rudolph der Sohn Syfriedes gestorben ware, wolte Marggrav Christoph das Lehn als heimgefallen einziehen, ohnerachtet, wie so eben gehöret, Arnold und Jacob mit ihme in Gemeinschaft belehnet waren. Es wurde darüber in dem Jahre 1514. abermahl ein Mangericht gehalten, wessen Verhandlungen und Ausspruch die Beilage unter der Ziffer VIII. enthaltet. Darin meldeten der Baumeister und die Gemeinere zu Staufenberg, es seie die Veste in

zehen

zehen Theile getheilet und hätten daran ein Viert-halben Theil die Pfauen getragen, welchen Theil sie auf Absterben des Rudolph Pfauen verlan-get- von dem Herrn Marggraven aber nicht er-langet hätten, ohnerachtet in dem Vertrage von dem Jahre 1419. (Urkunde Num. IV.) ab Seiten der Marggravschaft seie versprochen wor-den, daß wan ein Theil ledig würde, alsdan der-selbe einem anderen Gemeinen, welcher dem Le-henhern gefällig wäre, wieder solte geliehen wer-den ꝛc.

§. XVI.

Hier bekommen wir nun abermahl die kräf-tigste Beweisthümere, daß die Gemeinschaft der einzige Grund der Lehensfolge derer Seitenver-wanten seie. Dan es antworteten die marg-grävische Anwälde hierauf, daß dieser Vertrag nur die Theile in der Vesten, keinesweges aber die Güter ausser derselben angehe, als die sogar nicht einmahl alle um Staufenberg, sondern in anderen Herschaften gelegen seien. Sodan trü-ge kein Gemeiner von Staufenberg des an-deren Lehen in Gemeinschaft, sunder yeder Stam sein Teil; als der eltest Humel ime und andern Humeln ir Teyl in Gemeinschaft; dergleichen die andern Teyl auch ꝛc. Siehe, da stellete man also ab Seiten des hohen Lehn-hern den ganzen Grund der Lehnfolge, nehmlich die Gemeinschaft in Abrede, und gabe damit zu-

gleich zu erkennen, daß ein mehreres nicht nöthig seie, um das Lehn als heimgefallen einzuziehen.

§. XVII.

Die Lehnleute sahen auch wohl ein, daß sie hier an dem empfindlichsten Orte waren angegriffen worden: dan sie zogen in keinen Zweifel, daß die Gemeinschaft, oder deren Wiederspiel, nehmlich die Theilung, den Ausschlag bei der Sache gäbe. Sie versetzeten nur: es wäre immer ein jeder Theil mit seiner Zubehörde empfangen worden, und würde nicht können gezeiget werden, daß etliche Güter in anderen Herschaften liegen, und darin Sunderung (*) sin solt ꝛc. Vielmehr hätten die Pfauwen den

(*) Sunderung, das ist Theilung. Davon schreibet HALTAUS. in *glossar. v.* Sonderung, Blats. 1694. also: separatio, divisio. In litteris Philippi co. de Hanau an. 1578. zuvorderst in dem mich mit - - meinem freundlichen lieben Vettern und Brudern ꝛc als in einem gemeinen Werk mit interessiret, damit es nit für ein vorgreifliche Sonderung geacht, zu besprechen, und S. L. Meinung zu vernehmen ꝛc. in Deduct. von Dreieich, p. 307. In dipl. investituræ Joh. Ge. I. El. Sax. pro Joh. Henr. Hesseler an. 1638. Welche Stuck ꝛc. in brüderlicher Sonderung ꝛc. ihme alleine zukommen. Soweit Haltaus. Diesem füge ich bei, daß SAGITTARIUS de *antiq. statu Thuring. lib. II. cap. 12. §. 21. 22.* aus der HISTOR. LANDGRAV. THURING. *cap. 5.* setzet: in confiniis Saxemburgum & *Sondershusam*, quasi dicerent domum *separationis* fuisse extructa, cum ex altera Thuringiæ parte Franci excitarent Franckenhusam.

den vierthalben Theil alweg ungesundert (ungetheilet) empfangen rc. Das Mangericht gabe aber sein Urtheil nach Masgabe des Vertrages von dem Jahre 1419. (Urkunde Num. IV.) mithin ist bei dem Handel weiter nichts als anhero gehörig anzumerken, und beschliesse ich dahero die Abhandlung wegen des Schlosses Staufenberg.

§. XVIII.

Da ich aber den Saz, wegen der aus der Gemeinschaft entspringenden Lehnsfolge auch mit demjenigen, so bei der Erbfolge in die Gravschaft Sponheim vorgekommen ist, gar schön bestärket zu sein finde; so wil ich auch davon noch einige Anmerkungen machen. Die älteste Historie des hochberühmten Hauses Sponheim hat niemand besser beschrieben als der ehemahlig rheingrävlich-Grumbachische Rath und nunmehrige Chur-Pfälzische Ehegerichts-Rath Herr Kremer, in denen diplomatischen Beiträgen zu dem Behufe der Teutschen Geschichtskunde. Der erste und zweite Theil ist ganz damit angefüllet. Es ist zu wünschen, daß die weitere Theile dieselbe fortsetzen mögen.

§. XIX.

Dermahlen ist folgendes aus solcher Historie voraus zu setzen: Heinrich der II. ware der letzte Grav zu Sayn. Mit seiner Gemahlin

Mechtild hatte er keine Kinder gezeuget. Er setzete mithin die vier Söhne seiner Schwester Adelheid zu Erben ein. Diese ware an Grav Johan den I. zu Sponheim vermählet. Von solchen Söhnen bekame Johan der II. die Saynische Lande, wie auch von denen Sponheimischen diejenige, so zu der hinteren Gravschaft Sponheim gehören. Simon der II. aber bekame die vordere Gravschaft Sponheim und setzete seine Linie fort. Johan der II. hatte zwei Söhne, Gotfrieden und Heinrichen. Diese theileten sich in dem Jahre 1264. dergestalt, daß Gotfried die Saynische-Heinrich aber die hinter-Sponheimische Lande bekame. Das heutige Haus Sayn stammet von dem erwähnten Graven Gotfried ab; so wie dan auch die in dem Jahre 1437. ausgestorbene hinter-Sponheimische Linie von Grav Heinrichen seinem Bruder, herkommet. Der Theilungsbrief von dem Jahre 1264. stehet bei Lünig in dem Reichsarchive *P. spec. cont. II.* unter Graven und Herren, Blatt. 398. und 440. wie auch in der Ausführunge, genant: rechtliches Bedenken, die Grafschaft Sayn betreffend, Beilage Num. *IV.*

§. XX.

Weilen die hinter-Sponheimische Linie ihre Residenz auf dem Schlosse Starkenburg bei Trarbach, die vordere aber ihren Wohnsitz zu Kreu-

Kreuzenach nahme; so wurden sie von dar an von dem Orte ihrer Wohnung, die Starkenburg- und Kreuzenachische Linien genennet. Sie unterschieden sich auch in denen Wapen: dan, obgleich beide das Schachbret behielten; so führete es doch die Kreuzenachische Linie in blau und Golde, die Starkenburgische aber in roth und Silber. Siehe *Lucæ* in dem Grafensale, Blats. 607. und folg. IMHOF. *notit. procer. imper. lib. IV. cap. 8. §. 23.* SPENER. in *oper. herald. P. spec. lib. II. cap. 4. §. 13.*

§. XXI.

Die vordere- oder Kreuzenachische Linie gienge in dem Jahre 1414. mit dem Graven Simon zu Ende. Dessen Tochter Elisabeth ware an Pfalzgrav Ruperten verheurathet. Sie hatte aber keine Kinder, mithin fiele das Land an Grav Johannen, Starkenburgischer Linie. (*) Noch vorher aber hatte diese Elisabeth, mit Genehmigung dieses Graven Johans, einen fünften Theil der vorderen Gravschaft, an

(*) Aus was vor einem Grunde, das ist mir noch nicht gewis bekant. *Lucæ* in dem Grafensale Blats. 611. und IMHOF. in *notit. procer. lib. II. cap. 9. §. 19.* geben vor, es seie Grav Johan mit Elisabeth der Schwester Grav Simons, des lezten Kreuzenachischer Linie vermählet gewesen. Das seie nun oder nicht; so werden doch diejenige, welchen von einer Erbfolge derer Stammesvetteren etwas traumet, hier keinen Trost finden, weilen Elisabeth, die Gemahlin Pfalzgrav Ruperts

Churfürst Ludwig den bärtigen zu Pfalz, ihren Schwager, geschenket. GUNDLING. in GUNDLINGIANIS *P. XLI. cap. III. pag. 93. seq.* meldet aus des ZYLLESII tr. de *mulcta* (dieser Mann ware Sponheimischer Rath und hatte den Zugang zu denen Archiven.) daß darüber zwei Urkunden seien gefertiget worden, eine an dem Feste des H. Andreas, und die andere an Catharinen Abend, beide in dem Jahre 1417. Solche habe ich nun zwar noch nicht gesehen; es setzet aber der Vertrag von dem Jahre 1428. bei Lünig in dem Reichsarchive, *P. spec. cont. II. tit.* Pfalz, *pag. 146.* wie auch *tit.* Baden, *pag. 939.* die Sache in völliges Licht. Darin melden Marggrav Jacob zu Baden und Grav Friederich zu Veldenz: **als die hochgebohrne Fürstinne, Frau Elisabeth von Sponheim Pfalzgräfinne bei Rhein, und Herzoginne in Bayern Wittbe, vor Zeiten da sie lebte, dem hochgebohrnen Fürsten, Herrn Ludwigen Pfalzgraven bey Rhein ‹ ‹ ‹ mit Wissen, Willen und Verhängnis des wohlgebohrnen unsers lieben Vet-**

perts, da sie ihrem Herrn Schwager einen Fünftheil der Gravschaft schenken konte, allerdings vor eine Erbtochter zu halten ist; wie dan auch der Beinheimer Entscheid von dem Jahre 1425. in der unten [§. XXIV.] eingerükten Stelle ausdrüklich meldet, daß Grav Johan der lezte diese vier Fünftheile von Elisabeth seines Oheims, Grav Simons Tochter, geerbet habe.

Vettern, Grafen Johansen von Sponheim, das fünfte Theil an diesen nachgeschriebenen Städten = = = erblich und ewiglich zu ihren Rechten eigen gegeben und übergeben, und sie auch bei ihrem Leben darinnen gesetzet hat ꝛc.

§. XXII.

Grav Johan zu Starkenburg bekame also die übrige vier Fünftheile an der vorderen Gravschaft zu seinen Landen. Er hatte aber auch keine Kinder; und, da Mechtild, seine Vattersschwester an Marggrav Rudolph den grosen zu Baden vermählet = von demselben Marggrav Bernharden den I. gebohren = und dieser Marggrav Jacoben gezeuget hatte, auch, da Grav Friederich zu Veldenz ein Sohn der Grävin Loreta zu Sponheim, der anderen Vattersschwester unseres Graven Johans waren; so richtete er seine Absicht auf diese beide Herren. Schon in dem Jahre 1420. liesse er sich hierzu mit einem Gnadenbriefe von Kaiser Sigismunden versehen, wessen alte Aufschrift also lautet: **Ein Brief, als er, (der Kaiser) seinen Willen und Gewalt gibt, Marggraue Bernharden, alle Manschaft, Herrschaft, Schlos, Stette, Dörfer, Land, Leuth, die an Graf Johan von Sponheim von Frau Elisabethen Pfalzgräuin bei Rhein und Gräuin zu Sponheim geerbt seindt, Inne bayden in Gemeinschaft**

oder insonderheit zue kauffen geben. Geben zu Breßla, vf Dienstag nach S. Matthiastag, Anno Domini 1420.

§. XXIII.

Er vollenzoge auch in dem Jahre 1425. diese seine Absicht und errichtete über die zukünftige Erbfolge eine Urkund, welche der Beinheimer Entscheid um deswillen genennet wird, weilen sie zu Beinheim, einem marggrävlich Badischen Städtlein an der linken Seite des Rheines, zu ihrem Stande kame. Dieselbe dan ist nunmehro das grävlich Sponheimische Grundgesez und in gar manchen Absichten merkwürdig. Sie ist nirgends gedrucket, als in der Facti Specie und Deduction, woraus erhellet, daß des Herrn Pfalzgrafen Christian des III. zu Birkenfeld hochf. Durchl. in die Abtheilung der mit dem fürstl. Hause Baden in Gemeinschaft besitzenden hinteren Grafschaft Sponheim, nicht zu willigen vermögen ꝛc. Weilen aber diese Drukschrift sich ungemein rar gemachet hat; so glaube ich Dank zu verdienen, wan ich solche vortrefliche Urkunde, mit der Ziffer IX. bezeichneter, denen Beilagen dieser Ausführung zugeselle.

§. XXIV.

Darin bezeuget Grav Johan zu Sponheim, daß er um alle seine Lande, den hochgebohr-

bohrnen Fürsten, Herrn Bernharden Marggrafen zu Baden, und den wohlgebohrnen Friedrichen Grafen zu Veldenz, seine liebe Vettern und nächste Erben, dergestalt entschieden habe, daß wan er ohne Leibeserben mit Tode abgienge, daß sie dan an unsere (Graven Johans) Graffschaft, die wir geerbet haben, von unserm lieben Vatter, seliger Gedächtnus, und auch solch Graffschaft und Schlosse, die wir von unser Baasen, Frau Elisabeten, unsers Oheims Graf Simons seligen Tochter, geerbet hant; es sey an Burgen, Schlossen, Stätten, Märkten, Täleren, Wieleren, Höffen, Landen und Lüthen = = = nichts daran usgenommen, dan alleine Creuzenach und andere Schlosse, daran unser Herr Herzog Ludwig mit uns in Gemeinschaft sitzet, jeglicher zu dem halben Theile, daran erben, zügen, nehmen und geniesen sol ꝛc.

§. XXV.

Dabei wurde verordnet, daß wan Grav Friedrich zu Veldenz ohne Söhne abgienge, alsdan ihme Pfalzgrav Ruprecht nachgesetzet sein solte, welcher Fal sich auch würklich begeben hat. Und da haben wir dan den Aufschlus der Frage, wie die Hälfte der hinteren Gravschaft Sponheim und zwei Fünftheile der vorderen, an das marggrävliche Haus Baden, und eben so viel

viel an das Haus Veldenz und hernach Pfalz gekommen, der eine Fünftheil aber allezeit bei Chur-Pfalz so geblieben, wie der Veldenzische Theil endlich an die Birkenfeldische, oder heutige Zweibrückische Linie derer Herren Pfalzgraven gekommen ist. Man erkennet daraus die grose Irthümer, welche desfals TRITHEMIUS (der ware ein Sponheimer) in *chronico monasterii Sponheimensis, ad an. 1426.* begangen hat. Siehe davon auch GUNDLING in *Gundlingian. cit. loc. pag. 95. seqq.* IMHOF. in *notit. procer. imper. lib. II. cap. 9. §. 20.* TOLNER. in *histor. Palat. cap. 2. pag. 59.* und besonders die gute Abhandlung, welche sich in des Herrn Oetters Samlungen, Blatf. 463. und folg. befindet.

§. XXVI.

Allein, wird man sagen, es ist schon gut, daß wir hier eine kurze Historie der Sponheimischen Erbfolge bekommen; aber, was thuet solches zu dem Satze, daß die Gemeinschaft die Erb- und und Lehensfolge würke? Ich antworte: Weilen man dasienige, so bei solcher Erbfolge zu dem gedachten Satze gehöret, nicht ohne Mühe und Anstände einsehen kan, woferne man nicht die gedachte Geschichte innen hat; so wird man mir diese Ausschweifung, wan sie solchen Nahmen verdienet, nicht übel nehmen. Nun aber sol dan dasjenige kommen, worauf mein Leser vielleicht mit einiger Ungedult gewartet hat.

XXVII.

§. XXVII.

Und da bemerke ich erstlich, daß weilen Pfalzgrav Ludwig mit dem Graven Johan zu Sponheim in der Gemeinschaft der vorderen Gravschaft sasse, die Frage entstehet, wie Baden und Veldenz die Sponheimische vier Fünftheile daran haben erben können, weilen eben dieser Pfalzgrav der Erbe darzu gewesen wäre, wan mein Saz richtig ist, daß die Gemeinschaft die Erbfolge würke? Ich antworte: desfals giebet die nachstehende Stelle unseres Entscheides die Auskunft. Also lautet sie: und solche Schlosse, daran unser Herr Herzog Ludwig mit uns in Gemeinschaft sitzet, als vorgeschrieben stehet, sollen und mögen wir Johan Graffe zu Sponheim obgenannt versetzen oder verkauffen gar oder einstheils, wem wir wollen NB. nach Lut der Burgfriedern darüber gegeben rc. Es hätte also der Graf zu Sponheim an seinen Plaz keine andere in die Gemeinschaft der vorderen Gravschaft, mit Pfalzgrav Ludwigen setzen können, woferne nicht ihme diese Befugnis in dem Burgfrieden wäre vorbehalten worden. Es würde sonsten der Herr Pfalzgrav die Erbfolge wegen der Gemeinschaft allerdings gehabt haben.

§. XXVIII.

Es begnügete sich aber weder Grav Johan, noch dessen Erben, Marggrav Jacob, der Sohn

und

und Nachfolger Marggrav Bernhards und Grav Friederich mit demjenigen, so in dem gedachten Burgfrieden enthalten ware, und Pfalzgrav Ludwig suchete ebenfals sich in seinem Fünftheile immer fester zu setzen. Es kame dahero zwischen diesen dreien in dem Jahre 1428. der Vertrag zu Stande, welcher bei Lünig in dem Reichsarchive *P. spec. cont. II. tit.* Pfalz, Blatf. 146. wie auch *tit.* Baden, *pag.* 939. stehet, und denen Beilagen dieser Ausführung unter der Ziffer X. ist hinzu gefüget worden. Und darin heiset es folgender Massen: Als nun (es reden Marggrav Jacob und Grav Friederich) der vorgenandt unser Herr, Herzog Ludwig seinen Willen, Gunst und Verhängnisse darzu gethan und gegeben hat, daß uns der obgenant unser Vetter Johan Graffe zu Sponheim, als seinen Erben, bei seim Leben in Gemeinschaft bey sich und zu ihme in syn Theile, die er noch hat an den obgenandten Vesten, Schlossen, Städten, Märkten, Dörfern, Weylern und Höfen mit ihren Zugehörungen, als vorgeschrieben stehet, gesezt hat. So versprechen wir Marggraf Jacob und Graff Friedrich von Veldenz ⸗ ⸗ ⸗ den obgenandten unsern Herrn Herzog Ludwig ⸗ ⸗ ⸗ bei dem vorgenandten ihrem fünften Theile, der obgen. Burge, Schlosse, Städte, Thäler ⸗ ⸗ ⸗ ewiglich zu verbleiben lassen ꝛc.

§. XXIX.

§. XXIX.

Aus diesem Vertrage also sehen wir zweierlei, so anhero gehöret. Erstlich, daß ein Gemeiner, ohne den Willen des anderen niemanden zu sich in die Gemeinschaft nehmen darf. Und dieses dan kan keinen anderen Grund, als die Erbfolge derer Gemeinen unter einander, haben: Dan, wäre solches nicht, und betrachtete man die Befugnisse derer Gemeinere nach denen Säzen des Römischen Rechtes, das ist, ohne Ruksicht auf die Erbfolge; so würde es wohl ungereimt sein, einem Gemeinen die völlige Macht, mit seinem Theile nach Belieben zu schalten, abzusprechen. Die exceptio deficientis interesse würde den wiedersprechenden Gemeinen allezeit abtreiben. Dieses ware eines: Vor das andere aber merken wir daraus, daß die wahre Art, jemanden die Erbfolge zu versicheren, anderes nichts als das setzen zu sich in die Gemeinschaft ware. In dem Beinheimer Entscheide hatte Grav Johan zu Sponheim nur angeordnet, wie es nach seinem Leben mit der Regierunge seiner nachlassenden Lande, zwischen seinen beiden Erben gehalten werden solle. Allein, um diese zu wahrhaftigen Erben zu machen, errichtete er kein Testament, noch nahme er eine Uebergabe vor; sondern, er setzete sie in die Gemeinschaft zu sich, wie solches die eben angeführete Stelle unseres Vertrages bewähret.

§. XXX.

§. XXX.

Noch eines aber kommet bei diesem Erbfolggeschäfte vor, so in unserer Materie sehr merkwürdig ist. Es verordnete nehmlich Grav Johan in dem Beinheimer Entscheide, daß wan der Mansstam des einen Erben abgienge, alsdan der andere in denen Landen folgen solte. Also heisset es: Fügte es sich aber, daß ein Stamme unter den obgeschriebenen unsern Vettern, oder ihre ehegenanten Erben, ohne Mans-Künne unsers Bluts ußstürbe, so sollend die ehegenant unser Graffschaften, Schlosse, Lande, Lüthe, mit aller ihren Zugehörungen, wie vorgeschrieben stehet, und auch die Wapen uf die andern Stamme unsers Bluts, der noch im Leben were, und in Gemeinschaft sesse, unsere Graffschaften, Schlosse, Land und Lüte, mit ihren Zugehörungen erben, gefallen und gehalten werden ꝛc.

§. XXXII.

Da siehet man also, wer erben kan. Derjenige nehmlich, der in Gemeinschaft sesse. Dieses Wort ist gewis von der stärkesten Kraft. Und, damit die Erbfolge beiden Stämmen auf allezeit versicheret werde, verordnet Grav Johan, daß sie ewiglich mit einander in Gemeinschaft bleiben sollen, wie die unmittelbar auf jene

ne Stelle folgende Worte zeigen: es sollend die vorgenant unsere Vettern und ehegenant ihre Erben, die obgedachte unsere Grafschafften, Schlosse, Lande, Luthe, und was wir nach unserem Tode lassen werden, nichts daran usgenommen, als vorgeschrieben stehet, allzeit in rechte Gemeinschaft unvertheilt zu ewigen Tagen inhaben, besitzen, und der mit sammenthafter Hand geniessen und gebrauchen ꝛc. Und wird dan, in dessen Gefolge alle Veräusserung verbotten, ein gemeinsamer Burgfriede zu errichten, und von Fällen zu Fällen zu beschwören befohlen, auch ein gemeinschaftliches Austragsgericht angeordnet.

§. XXXIII.

Inmassen aber der Gemeinschaft nicht entgegen stehet, wangleich die Nutzungen, die Verwalt- und Regierung getheilet werden, als welches ab Seiten derer Herren Rheingraven in ihren beiden Drukschriften, die Daunische Erbfolge betreffend, bis zum Ueberflusse ist erwiesen worden; so giebet solches auch unser Entscheid ziemlich deutlich zu erkennen, wan er setzet: Dan in den Schlossen mögent sie sich eins Mutbescheids übertragen und vereinigen, jeglicher sein Wohnung daran für sich zu haben, und anderst nit ꝛc. Das Wort Mutbescheid ist anders nichts, als das Wort Mutscharung,

Mutschierung, wessen Verstand, und daß es eine Theilung andeute, welche der Gemeinschaft des Eigenthums unschädlich ist, mithin nur die Verwaltung und die Nutzungen angehet, habe ich in denen so eben beregten Drukschriften satsam dargethan. Siehe auch HALTAUS. in *glossar. voce* Mutbescheid.

§. XXXIV.

Da mir bei dieser Gelegenheit eine Sponheimische Urkunde von dem Jahre 1361. vor Augen kommet, welche diesen meinen Saz, daß eine dergleichen Theilung der Gemeinschaft des Eigenthumes ganz unnachtheilig seie, vortreflich beweiset; so wil ich davon noch einige Erwähnung thun. Sie stehet in des von GUDENUS *codic. diplom. tom. II. pag. 1150.* und habe ich gut erachtet, sie unter der Ziffer XI. hier anzufügen. Hildeger und Daniel Gebrüdere von Langenau, Johan Hern Dymen Sohn, und Johan und Wynrich Hern Wynrichs Söhne hatten gemeinschaftliche Lehne von denen Graven von Sponheim. Sie verglichen sich desfals eines Mutbescheides. Nach demselben solten Johan und Wynrich die Lehne empfangen und vermannen auch die Afterlehne verleihen. Wan aber diese beide abgehen würden ohne Erben, so solten alsdan die Lehne an Hildegern und Danieln Gebrüdere, wie auch an Johan Hern Dymen Sohn fallen. Siehe von dieser Sache das folgende Capitel, §. XIV.

Zwei=

Zweites Capitel.

Daß die Mitbelehnschaft zu der Lehensfolge derer Gemeinere unnöthig seie, auf das neue bewähret aus denen Geschichten und Urkunden der Gravschaft Sponheim uud des Badischen Lehenhofes.

§. I.

In dem Eingange des vorigen Capitels habe ich schon Erwähnung gethan von denen Wahrheiten, welche ich in dem Teutschen Lehnrechte bei Gelegenheit der rheingrävlich Daunischen Erbfolgsache, in ihr klares Licht gesetzet habe. Unter dieselbe gehöret, daß die Mitbelehnschaft kein besonderes Recht derer Sachsen, sondern in ganz Teutschland, auf einerlei Fues algemein gewesen ist. Dennoch habe ich dabei gestanden, daß 1.) sie zwaren ein vortreflicher Beweisthum der Gemeinschaft des Lehens, aber 2.) demjenigen, so schon in solcher Gemeinschaft stehet, gar nicht nöthig, und 3.) bei deme, so sich keine Gemeinschaft zueignen kan, ein ungereimetes Ding, oder eine blose Longobardische Anwartschaft seie, die nur in einem Vertrage zwischen dem Lehnhern und demjenigen, wel-

cher dermaleins ein Lehenman sein sol, bestehet, und keineswegs ein dingliches Recht, jus reale, mit sich bringet.

§. II.

Mich reuet es nicht, diese Sätze als Wahrheiten vorgetragen zu haben: dan nach solcher Zeit seind mir, von vielen Orten her, die vortreflichste Beweisthümere in die Hände gefallen, welche dieselbe bewähren. Dermalen wil ich nur einige vortragen, welche in denen Geschichten der Gravschaft Sponheim und in dem Badischen Lehenhofe sich hervor geleget haben. Vermuthlich wird bei solchem Vortrage unser Lehnrecht nicht allein in dem aufgestelleten Satze, sondern auch sonsten, ein neues Licht empfangen.

§. III.

Aus dem vorigen Capitel §. *XXIII.* und folg. ist zu wiederholen, welchergestalt Grav Johan zu Sponheim die Erbfolge in seinen Landen angeordnet, und in dem desfals errichteten Beinheimer Entscheide (Urkunde Num. X.) die beide zu seinen Erben ernante fürst- und grävliche Häusser in ungetheilete Gemeinschaft derer beiden Gravschaften Sponheim gesetzet, und sogar alle Theilung auf das nachdruksameste verbotten hatte. Es ist albereits in dem gedach-

dachten Capitel (§. XXVIII. und folg.) umständlich erklähret worden, daß diese Gemeinschaft die Erbfolge derer Häuser Veldenz (hernach Pfalz) und Baden, wan eines von diesen beiden aussterben würde, zur Absicht gehabt, und daß auch Grav Johan dasselbe mit ausgedrukten Worten zu erkennen gegeben hat.

§. IV.

Der Erblasser machete übrigens auch noch verschiedene Anordnungen, wie es bei der gemeinschaftlichen Regierunge derer beiden Gravschaften solte gehalten werden. Und wegen der Empfängnis dererjenigen Lehen so darzu gehöreten, wurde dem angezogenen Entscheide die nachstehende Stelle einverleibet: auch als dicke des Noth geschicht, solch Mannschaft und Lehenschaft wir (Grav Johan) von unseren Herren gehabt und getragen haben, soll unser Vetter Friderich Graf zu Veldenz und sein ehegenant Erben, nach unserm Tode empfahen, vermannen, tragen von iglichem Herren, da sie dann herrührend. Wäre auch Sach, daß der ehegenant unser Vetter Graf Friderich, oder seine vorgeschrieben Erben von Nöthen undt Geschäften halben, unser vorgenanten Grafschaften etliche Lehen ufgeben würde, den Herren von den sie dan belehent werend; und der ander sein Mitgemeiner die behielte und

der geniesse, was der weren; sollent sie doch der Lehnschaft ir einer dem andern theilen, und der samter Hand geniessen, und gebrauchen, in rechter Gemeinschaft, inmassen vorgeschrieben ꝛc.

§. V.

Und diese Stelle dan ist der Vorwurf des gegenwärtigen Capitels. Die Wahrheiten so wir daraus ziehen, lassen sich in folgende Säze zergliederen: 1) können zwei und mehrere Personen ein Lehn in unzertheileter Gemeinschaft besitzen; es ist aber genug, wan nur einer sich als einen Lehnmann darstellet, das Lehn empfanget und die Lehnsdienste verrichtet. 2.) Wan dieser belehnete Gemeiner das Lehn aufgiebet, alsdan kan der andere Gemeiner, so vorhero nicht belehnet ware, sich an dessen Plaz stellen, das Lehn empfangen und vermannen. Und alsdan kan 3.) dieser den vorhero belehneten Gemeiner in der Gemeinschaft behalten. Es ist auch 4.) dem nicht belehneten Gemeiner nicht schädlich, wan er gleich mit dem Lehnherrn in Kriege und Fehde befangen wäre.

§. VI.

Die erste von diesen Wahrheiten habe ich schon in meiner rheingrävlichen Drukschrift, genant: Die Gemeinschaft als ein wahrer Grund der Erbfolge und der einzige Grund der Lehnfolge, Note 28. Blats. 22. und folg.

folg. dargethan; und, da mir erlaubet sein wird, mich selbst auszuschreiben, so wil ich die Stelle welche solchen Beweis enthaltet, anhero setzen. Sie lautet also: Man setze nur, daß wir (in Ansehunge derer Lehne) diejenige Gemeinschaft vor uns haben, von der die Mitbelehnschaft eine Folge und Zeugnis ist. Daß investitura anders nichts als possessionis traditio seie, wird schwerlich in Abrede gestellet werden. Folgende Worte des VERPOORTEN de investitura allodior. §. 41. not. d. werden desfals ein satsames Genügen leisten. Sie lauten also: Synonima sunt & conjunguntur vestire, vestitura, vestitio, traditio, possessio, locis apud EYBEN. *elect. feud. c. 5. §. 3. p. m. 546. seq.* & CANGIUM *l. c.* (voc. vestitura.) obviis & in TRADITIONIBUS FULDENSIB. Sic e. g. *lib. I. p. m. 474. seq.* legitur: *anno dominice incarnacionis DCCCXXXVIII. coram Hesse comite in villa Karagoltesbach Freibraht - - - restituit Leidrado advocato domini Hrabani abb. præcipiente comite & scabinis judicantibus. - - - testes* VESTICIONIS - - *hanc* TRADITIONIS VESTITURAM &c. Add. charta Alam. XXVII. XXVIII. XCV. XCVII. apud GOLDAST. *tom II. RR. Alam. P. I.* ubi de possessione usurpatur *investitura monasterii.* Ipsæ quoque feudorum consuetudines proprietatem vocis investituræ pro possessione agnoscunt, *II. F. 2.*

§. VII.

Mehrere dahin gehörige Beweisthümer findet man bei CONRADI in *præfat. ad Verpoort. de investit. allod. pag. 20. sq.* ECCARD. in *comm. ad leg. Salic. p. 175.* de WESTPHALEN in *præfat. ad monum. Germ. rer. tom. II. pag. 30.* welchen die nachfolgende Stelle aus denen CAPIT. REG. FRANCOR. *lib. IV. app. III. cap. 7.* bei BALUZ. *tom. I. pag. 799.* hinzu gethan werden kan, woselbst es heiset: de rebus, quas marchio tradidit filio Bosonio vel aliis hominibus, volumus, ut hi, quibus traditæ fuerunt, *vestituram seu possessionem* suam accipiant & insuper confirmationem.

§. VIII.

Und dieses ware dan auch die Ursache, daß ehedeme bei der investitura allerhand Symbola gebrauchet wurden, je nachdeme die Eigenschaft eines Lehens mit denenselben angedeutet werden konte. Wie dan bekant ist, wie Belehnungen mit dem Fahnen, andere mit dem Harnische, mit einem Spiese, mit einem Schilde u. d. g. geschehen seind, wovon GUNDLING. de *feudis vexilli*, BUDER. in diss. de *feudis sceptri*, wie auch, daß bei denen allodiis die possessionis traditio ebenfals investitura geheisen hat und vermittelst gewisser symbolorum geschehen ist, à SANDE de *effestucatione*, *Verpoorten c. l.* und GRUPEN in denen Teutschen Alterthümern, *cap. I.* in mehrerem nachgesehen werden können.

§. IX.

§. IX.

Eben dahero dan siehet man, wie es komme, daß bei mehreren, so ein Lehn unzertheileter besassen, nur einer nöthig hatte, die Belehnung zu empfangen; wie auch, daß wan einer, der nicht zu dem Lehne gehörete, mit Willen des Lehnherrn, mit dem Vasallen in Gemeinschaft gesetzet wurde, alsdan derselbe keine Mitbelehnung bedorfte, weilen Vermöge der Gemeinschaft er ein Recht an dem Besitze erhalten hatte, so dem ersten Vasallen schon vorhin, vermittelst der von ihme empfangenen Belehnung ware ertheilet worden. Ein klahres Merkmahl, daß bei schon erlangetem Besitze, eine Mitbelehnung vor überflüßig gehalten wurde, weilen vermittelst derselben nur dasjenige hätte gegeben werden können, was schon in denen Händen des neuen Lehenmannes ware.

§ X.

Die Sache ist keinem Zweifel unterworfen. Man darf zu deren Beweise nur die Urkunde von dem Jahre 1348. ansehen, welche der Freiherr von Senkenberg in der Samlunge ungedrukt- und rarer Schriften, *tom. IV. pag. 279.* aus dem Originale mittheilet. Heinrich von Fleckenstein nehmlich wolte diejenige Lehne, so er von dem grävlichen Hause Veldenz truge, seinem Vettern, auch Heinrich genant, vermachen.

chen. Um solches zu bewerkstelligen, setzete er diesen zu sich in die Gemeinschaft derer Lehne, mit Einwilligung des Lehnhern. (abermahl ein vortreflicher Beweis der aus der Gemeinschaft herrührenden Erb- und Lehensfolge.) Der Lehenherr aber versprache, die Belehnung dem jungen Heinrich erst zu geben, wan Heinrich der alte tod wäre.

§. XI.

Ein gleiches entnehmen wir aus der Urkunde Erzbischof Johans von Mainz, von dem Jahre 1409. (Beilage Z. zu der fürstl. Salmischen Drukschrift, genant: rechtliche Abhandl. von dem Vorzuge der nähergesipten Stamsvettern vor denen weiter entfernten ꝛc.) Dan darin wurde Rheingrav Johan bei Lebzeiten Wildgrav Ottens zu Kyrburg, mit diesem in Gemeinschaft gesetzet, um ihme die Lehensfolge zu versicheren; erst hernach aber, wan Otto tod wäre, solte er beliehen werden. Ja selbst in denen Teutschen Lehenrechten ist der Saz überhaupt bestätiget, daß bei gemeinschaftlichen Lehnen nur einer von denen Gemeineren schuldig ist, dasselbe zu empfangen. Genug, wan die andere mit ihme in dem Besitze, der Gewere seind. Desfals haben wir ein vortrefliches Zeugnis in dem Kaiserrechte Cap. 29. bei dem Freih. von Senkenberg in *corp. jur. feudal. pag.* 17. alwo es heiset: **Wo Lude sint dy sollen wissin, daz die ge-**

meynin Lehin, daz se dy Eldesten han czu emphonde, dy andern alle noch des Kaysers Rechte daz se es geweret sin. In des Riches Rechte stet geschrebin, daz ungedailte Gut mag der Elste enphain von dem Keyser.

§. XII.

Und endlich wächset allem solchem aus der alhier unter der Ziffer XII. angebogenen Urkunde, eine ganz unüberwindliche Stärke zu. Es ist solches der Urtheilsbrief eines in dem Jahre 1416. zwischen Marggrav Bernhard zu Baden an einem- und denen von Zorn an dem anderen Theile, gehaltenen Mangerichtes. Jener wolte haben, daß ein jeder von Zorn, der an dem Lehne Theil hatte, dasselbe empfangen und davor ein Mann (Vasal) sein solte. Diese aber bezogen sich darauf, daß sie das Lehn in Gemeinschaft besäsen, und demnach nur einer nöthig hätte, dasselbe zu empfangen. Der Ausspruch des mit zwanzig rittermäsigen Mannen besetzeten Gerichtes, ware der folgende: Standent die vorgenante zwene Zorne Herr Hanß und Hanß dar, und schwöhren zu den Heyligen von Ihre vnnd Ihre Vetteren wegen, daß sie die Lehengüther in Gemeinschaft ohngetheilet genossen habend, vnnd auch daß die vorgenanten Güther also gut und besser sind, dann die 200. Pfund Straßburger Pfennige,

ge, so sollend sie das genüssen, vnd sol sich mein Herr (der Marggrav) damit genügen lassen, vnnd sol auch die Lehen nit meh dan einer emphahen und tragen, aldieweil sie die Güther in Gemeinschaft inhanden und besitzend ꝛc. So weit gehet die Stelle in gedachter meiner Drukschrift.

§. XIII.

Dieser füge ich noch die Urkunde bei, welche sich unter denen Beilagen der vorigen Ausführung, mit XI. bezeichneter befindet, und meinen Saz vortreflich erhärtet. Hildeger nehmlich und Daniel, Gebrüdere von Langenau, Johan Herrn Dymen Sohn und Johan und Wynrich, Hern Wynrichs Söhne, hatten ein gemeinschaftliches Lehen, welches von der Gravschaft Sponheim rührete. Wegen desselben vereinigten sie sich eines Mutbescheides, Mutscharung. (Siehe das vorige Capitel §. XXXIV.) und dabei ward ausgemachet, daß nicht alle diese von Langenau, sondern nur die beide leztere, das Lehn empfangen und vermannen solten: Also daz, so lauten die Worte, Johan und Wynrich die ehgenanten Wynrichs Sune und ire Libes Lenis Erben umb den = = unsern Hern von Sponheim und von siner Herschaft die Lene entpfahen und vermannen sollent, als Lenis Recht ist.

§. XV.

Ohnerachtet aber nun diese beide allein und ihre Lehenserben das Lehn empfiengen; so hinderte doch solches die übrige an der Lehensfolge gar nicht. Und das pur allein wegen der Gemeinschaft, als welche durch den Mutbescheid nicht aufgehoben wurde. (voriges Capitel §. XXXIII.) Ein anderes ware es, wan das gemeinschaftliche Theil getheilet wurde, dan in solchem Falle muste ein jeder Lehenman seinen Theil selbst empfangen und vermannen, so daß aus einem Lehne zwei gemachet wurden. Alles solches giebet die erwähnte Urkund gar nachdruksam zu erkennen, wan sie ferner setzet: **Were es auch Sache, daz die Lene an uns ersturben ane = = = Erben, so sulden wir die Lene deilen; vnd solden glich halb gevallen und werden mir Hennen und Wynrich Hrn Wynr. sel. Sone, = = = vnd daz ander halb Deil = = = mir Hildeger und Daniel Gebrüdere, und Johan Hrn Dymen sel. Sune. = = = = vnd dan sal ygklicher Stam undir uns = = = solich Len als yme wirdet = = = an der Deilung, selber = = entfahen und vermannen, von dem = = = Greven Johan von Sponheim und seiner Herschaft rc.**

§. XVI.

Eben dasselbe ersiehet man aus dem Lehnreverse welchen in dem Jahre 1430. Hans von Prun der jüngere, an Craften Hern zu Hohenlohe ausgestellet hatte, (bei Hern Hanselman in der vertheidigten Hohenlohischen Landeshoheit, *II.* Th. Urkundenbuch Blatſ. 249.) und worin dieser verspricht: ob wir obgenante zween Gebrůdere von einander teylten, oder teylen wůrden daß dann Peter von Prunn seinen Teil an sollichen Lehen entpfohen und tun sol alls Lehens Recht ist ꝛc.

§. XVII.

Ich finde aber noch weitere Gründe, welche diese Wahrheit erhärten. Und die ergeben sich daraus, daß die Lehne von denen Vasallen in Person vermannet, das ist, die Lehnsdienste in eigener Person geleistet werden musten. Das Såchsische Lehnrecht in dem 46. Capitel setzet also: mit dem sol er in eigener Person ziehen ꝛc. Siehe auch das Schwåbische Lehnrecht Cap. 87. und daselbst Schiltern. So wie nun ein Vasal nur eine Person hatte, also konte auch der Lehnherr nur von einem Lehne den Dienst von mehr nicht dan einer Person forderen. Genug also ware es, wan nur

nur einer sich belehnen liesse, und einer der lehensfähig (unsere heutige Soldaten heissen es mustermässig) ware, sich darstellete, um das Lehn zu vermannen, das ist mit Kriegsdiensten in dem Felde zu verdienen. Zwei Gemeinere eines Lehens waren also gar nicht schuldig, das Lehn zu empfangen.

§. XVIII.

Und diese unerkante Wahrheit bestärket dan der wegen der Sponheimischen Erbfolge errichtete und oben (§. III.) angezogene Beinheimer Entscheid gar vortreflich, wan er die Anordnung machet, daß unter denen künftigen Gemeineren der Gravschaft Sponheim, nehmlich Baden und Veldenz, nur dieses leztere Haus die samtliche Lehne empfangen und vermannen, das ist, die Lehensdienste davon leisten solte. Ohnerachtet die Gravschaft Sponheim gar viele- und von mancherlei Herren rührende Lehne in sich begreifet; so hat doch kein einziger Herr etwas wieder diese Verordnung gehabt, sondern dieselbe, als denen ächten Teutschen Lehnrechten gemäs, sich allerdings gefallen lassen.

§. XIX.

Ich wil aber noch weiteren Beweis beibringen. Eine fernere unerkänte- aber doch eben so richtige Wahrheit ist es, daß wan ein würklich

lich beliehener- und also sein Lehen selbst vermannender Lehenman, noch ein anderes von dem nehmlichen Herrn rührendes Lehen erbete, er sich damit nicht konte belehnen lassen, sondern, daß er einen rittermässigen Sohn oder anderen stellen muste, der dasselbe empfienge und sich vor einen neuen Lehenman oder Soldaten darstellete. Dan, da es auf die Person des Vasallen ankame, und ein Vasal vor zwei eben so wenig die Lehensdienste thun konte, als einer von unseren heutigen Soldaten vor zwei zu fechten vermag, wan er gleich doppelten Sold bekäme; so ist der Grund der Gewohnheit, vermöge deren ein Vasal von einem Herrn nicht zwei Lehne besitzen konte, gar leicht klahr.

§. XX.

Da ich aber das Herz habe, diesen Saz vor eine Lehnsgewohnheit auszugeben, so wil ich auch, daß er solches würklich seie, beweisen. Ich wil es abermahl mit mangerichtlichen Verhandlungen und Aussprüchen thun. Dan, woher solte ich bessere Beweise bekommen? Ich habe schon oben (*I.* Capitel §. *IV*. und folg.) bemerket, was in dem Jahre 1398. sich vor ein Streit zwischen Marggrav Bernharden zu Baden und seinen Lehnleuten des Schlosses Staufenberg, wegen des Theiles entsponnen, den Hans von Wiedergrün hinter sich gelassen hatte, welchen höchstgedachter Marggrav ihme heimgefallen zu sein glaubete, die übrige Stau-

fen-

fenbergische Vasallen aber, als ihnen angefallen, in Anspruch nahmen. Eben daselbst aber ist aus dem alda angezogenen Urtheilsbriefe gezeiget worden, welchergestalt das Mangericht auf die Gemeinschaft dergestalt erkant hat, daß wan diese von denen Staufenbergischen Vasallen nicht erwiesen würde, alsdan das Lehn vor heimgefallen zu achten seie; und daß, wan solche Gemeinschaft dargethan wäre, alsdan sie die Vasallen dessen geniessen = das ist, die Lehnfolge haben solten. Doch wird dabei die sehr merkwürdige = und eigentlich anhero gehörige Clausel angefüget: **Doch also, daz der obgenant min Herre eim von yren Wapen denselben Teil lihen sol, NB. daz Ihme an siner Manschaft daran nit abgange.** Hier wird also durch Urtheil und Recht ausgesprochen, daß wan gleich die übrige Staufenbergische Vasallen, den Wiedergrünischen Theil, wegen der erwiesenen Gemeinschaft, anzusprechen hätten, dennoch sie denselben nicht zu ihren übrigen Lehnen besitzen könten, sondern er einem aus ihnen geliehen werden müste, der so beschaffen seie, daß durch seine Belehnung der Lehenherr den Abgang an seiner Manschaft vermeiden könte, das ist, einem, der noch kein Lehn von ihme empfangen hat.

§. XXI.

Was nun in dem Jahre 1398. bei diesem Staufenbergischen Lehne vor Recht erkant wur-

de, das ward bei eben demselben in dem Jahre 1418. jedoch in einem anderen Falle bestätiget, und zwar mit noch klahreren Umständen. Auch solche Geschichte ist in dem vorigen Capitel §. *IX*. und folg. vorgetragen = und daselbsten der Urtheilsbrief des auch damahlen gehaltenen Mangerichtes (Urkunde II.) angezogen worden. Es ergabe sich nehmlich ein gleicher Streit wegen des Theiles, den Staufenberger selige nach sich gelassen hatte. Das Mangericht erkante abermahlen auf die Gemeinschaft. In dem Falle aber, daß die übrige Staufenbergische Lehenleute solche Gemeinschaft erweisen würden, ward wiederum angehänget: und min obgenanter Herre sol alzdann, so sie die Eide getund, einen von Stauffenberg, NB. der vor nit sin Mann ist, den vorgeschriben Teil lihen, umb NB. daz Jme an seiner Mannschaft nit abgang 2c. Ich habe an dem angezogenen Orte (Cap. *I*. §. *X*.) bemerket und mit Urkunden erwiesen, daß als die Vasallen mit diesem Urtheile sich nicht begnügen wolten, die Sache vor ein anderes Mangericht, so mit zwei und fünfzig Ritteren besetzet ware, ist gezogen = aber von demselben der Ausspruch durchaus bestätiget worden.

§. XXII.

Ein mehreres wird man zu dem Beweise des aufgestelleten Satzes nicht verlangen. Dan konte ein Lehenman ein ihme angefallenes weiteres

Lehen nicht erben, weilen er in einer Person vor zwei nicht zu dienen vermogte; so ergiebet es sich in dem Gegensatze, daß von einem Lehen nur ein Mann nöthig hatte sich belehnen zu lassen, weilen der Lehenherr nur befuget ware, den Lehendienst von einem- und nicht von zweien, davon zu forderen. Richtig ist also, daß derjenige, wer an einem solchen Lehne ein Gemeiner ware, die Mitbelehnschaft nicht brauchete. Und soviel von der ersten Wahrheit, die wir aus dem Beinheimer Entscheide lernen.

§. XXIII.

Nun folget die zweite, welche darin bestehet, daß wan der belehnete Gemeiner das Lehn aufgabe, alsdan ein nicht belehnter Gemeiner um die Belehnung bitten- und sich vor einen Vasallen darstellen konte. Es wird dieses ganz begreiflich, wan man erwäget, daß die blose Gemeinschaft, ohne die Mitbelehnschaft, die Lehensfolge würket, jedoch dergestalt, daß der Lehensfolger, wan der belehnete Gemeiner abgegangen ware, das Lehn empfangen und vermannen muste. Ist nun dieses, wan ein unabgetheileter Theil durch Sterbfälle erlediget wird, so ist es auch, wan ein solcher Theil durch die Auffsendung, Aufgabe (refutationem) ledig wird. Und, da diese in der Wilkühre eines jeden Vasallen stehet, insoferne er sich solcher Freiheit nicht begeben hat; so ist kein Grund abzusehen, warum

die übrige Gemeinere an ihrem Lehnfolgrechte durch solche Freiheit gefährdet werden können.

§. XXIV.

Die dritte Wahrheit bestehet darin, daß derjenige Lehenman, welcher das Lehn aufgegeben hat, mit deme, welcher aus denen Gemeineren das Lehn hierauf empfangen hat, dasselbe in Gemeinschaft behalten, und seinen Theil an denen Nutzungen beziehen kan. Dieses zeiget unser Beinheimer Entscheid in denen Worten: sollent sie doch der Lehnschaft ir einer dem andern theilen, und der sampter Hand geniessen und gebrauchen, in rechter Gemeinschaft, inmassen vergeschrieben 2c. Da der Lehnherr nur das Recht hatte, von einem Lehen einen Vasallen zu seinem Dienste zu haben; und alle die Gemeinere eines Lehens, wan sie zu denen Lehensdiensten die natürliche Fähigkeit hatten, dem Lehnhern recht sein musten; so hatte diese Abänderung des Lehenmannes nichts unbilliges an sich.

§. XXV.

Die vierte Wahrheit aber, scheinet etwas besonderes an sich zu haben, daß nehmlich diejenige Gemeinere, welche nicht würklich belehnet waren, mit dem Lehnhern Krieg und Fehde haben konten, ohne an ihrem Rechte an dem Lehne

nur das mindeste zu verlieren. Gleichwolen bewähret auch solches unser Entscheid. Dan er setzet bei dem angezogenen Aufgeben des Lehens ausdrüklich den Fal, daß es geschehe von Nöthen und Geschäfts halben. Nun aber hatte ein Lehenman nicht nöthig, sein Lehn aufzugeben, als wan er mit seinem Lehnhern einen Krieg anfangen wolte. Und, daß das Wort Geschäfte unter anderen auch soviel als Fehde, Krieg bedeute, wird allen denenjenigen bekant sein, welche die Sprache derer mitleren Zeiten verstehen.

§. XXVI.

Es hat sich auch die Sache in der That gewiesen: dan, ohnerachtet Marggrav Carl der I. zu Baden in dem Jahre 1462. mit Churfürst Friederichen dem sieghaften zu Pfalz in Krieg geriethe, so hat er ihme dennoch die von der Chur Pfalz rührende Lehne nicht aufgegeben, und ist ihme auch desfals nicht der mindeste Vorwurf gemachet worden, ohnerachtet er das Unglük hatte, von dem Churfürsten gefangen zu werden. Man siehet daraus, wie irrig diejenige daran seind, welche die zu gelobende Treue vor den Endzwek derer Lehne halten. Alles, was von der Treue mag gesaget werden, das hat seinen alleinigen Bezug auf die Lehensdienste, welche anders nichts dan Kriegsdienste waren; und da von einem Lehen nur einer schuldig ware, dassel-

be zu vermannen; so konte man auch nur von einem den Eid der Treue forderen. Die übrige so zu dem Lehne gehöreten, blieben allenthalben in ihrer Freiheit.

§. XXVII.

Wer diesen Wahrheiten den behörigen Plaz bei sich einraumet, der wird in denenselben sich bei weit mehreren Gelegenheiten bestärket finden, als er anfänglich glaubet. Da mir eben bei dem Schlusse dieses Capitels noch ein paar Lehensurkunden in die Hände fallen, welche den Saz, daß die Gemeinschaft ohne Mitbelehnschaft zu der Lehensfolge hinlänglich seie, nicht wenig bestärken; so wil ich dieselbe, gleichsam als in einem Anhange, mir dahier zu Nutze machen; dabevorab dabei noch einige ganz besondere Umstände zu bemerken vorkommen.

§. XXVIII.

Es lebete nehmlich gegen dem Ende des dreizehenten Jahrhunderts **Johan Vogt** von Hunoltstein, welches Geschlecht ehedeme unter die Dynasten, nunmehro aber unter den niederrheinischen Reichsadel gehöret. Dessen beide Söhne, Johan und Albrecht richteten zwei Linien an; sie behielten aber die vätterliche Lehne in Gemeinschaft, und ein jeder liesse sich von denen Lehnherren mit seiner Hälfte belehnen. In dem

Jahre

Jahre 1491. und also ungefähr zwei hundert Jahre nach dem Tode des gemeinsamen Stamvatters, gienge die Albrechtische Linie mit Niklas Vogten von Hunoltstein ab. Johan, welcher damahl in der Johannischen Linie lebete, wolte in denen Lehnen folgen. Weilen er aber keine Mitbelehnschaft hatte, und weilen er nur mit seinem Theile belehnet ware; so gabe es Anständе. Er bezoge sich aber auf die Gemeinschaft; und, als diese anerkant wurde, hatte es mit der Lehenfolge in die erledigte Hälfte keinen weiteren Anstand. Die Belehnung erfolgete.

§. XXIX.

In dem Verzeichnisse derer Procesacten in Sachen Johans von Hunoltstein Klägers, gegen Erzbischof Johannen zu Trier, von dem Jahre 1504. welches der Freiherr von Senkenberg in selectis jur. & histor. tom. VI. præfat. §. 20. nota (*) hervor bringet, ist die folgende Stelle merkwürdig, welche diesen Hergang in denen Hauptstücken erläuteret. **Johans von Hunoltstein Forderung** (also lautet sie) **wider myn gnedigen Hern von Trier. Am ersten so hait Johan von Honoltstein** (dieser war der damahlige Kläger) **von sin Furaltern die halb Vogdy zu Honolstein in besessz vnd nuzlicher Gewere** (das Wort nuzliche Gewere zeiget an, daß die Verwalt- und Benuzung, ohnbeschadet des gemeinschaftlich verbliebenen Ei-

Eigenthumes, ist getheilet gewesen) in, an Indrag; vnd das ander halp Deill haben ingehapt die Voyde von Honoltstein ꝛc. (von der ausgestorbenen Linie,) von eym uff den andern als ein Lehen; (weilen also ein jeder seine Hälfte als ein Lehen innen hatte, so ware keine Mitbelehnschaft vorhanden) also daz durch Absterben des lesten Voits von Honolstein Juncker Niclausen lobliche Gedechtnis daz ander halpp Deil gefallen und erstorben ist uff vnd an Junckern Johannen als den nesten Lehenserben der halben Voigdy, der Gemeinschaft nach (siehe hier den Grund der Lehensfolge) die auch entphangen, (also erst nach dem Anfalle vermöge der Gemeinschaft, geschahe diese Lehensempfängnis) daran irret und turbiret itzund myn gnedige Herr von Trier Juncker Johannen ꝛc.

§. XXX.

Noch näher aber ergiebet sich alles dieses aus dem in den nehmlichen Hunoltsteinischen Vorfal einschlagenden raugrävlichen Lehnbriefe von dem Jahre 1491. welcher unter der Ziffer XIII. denen Urkunden zu dieser Schrift ist beigefüget worden. Dieser zeiget, daß Johan Vogt von Hunoltstein nur mit der Hälfte an denen Lehnstücken ware belehnet worden. Das ergeben die Worte: mit Namen eyn halb Deyll der Voigtdeyen Hidersdorf, Bopperich, Rissendall,

dall, Lebach, Ippelborn, Sarwiller, Ueberingen, Gotzbach mit ir Zugehöre ꝛc. Mit der anderen Hälfte ware Niklas von Hunoltstein belehnet, wie solches aus der Stelle abzunehmen stehet, worin es heisset: Nun derselb Niklaus Voigt zu Hunoltstein dasselb Deyle, als dem rechten Erben auch zu Lehen geliehen ꝛc, Es hatte also keine Linie die Mitbelehnschaft in der anderen ihrem Theile; daß aber gleichwol die Gemeinschaft ware beibehalten worden, zeigen die klahre Worte: das ist mit Namen das halb Deyll der vorgenanten Voygtdeyen mit yrer Zugehore, NB. da der edel Nicklas Voigt zu Hunoltstein seliger Gedechtnis, vnd Johan Voigt von Hunoltstein obgenant in Gemeynschaft mitteyn gesessen hant, Lut der alten Briefe ꝛc.

§. XXXII.

Es folgete also die Johannische Linie der Niklasischen ohne Mitbelehnschaft, blos um der Gemeinschaft willen. Wäre dieselbe nicht vorhanden, sondern das Lehn getheilet gewesen, alsdan würde dasjenige, so Niklas gehabt hat, dem Lehnhern heimgestorben sein. Dan dieses ist eine nothwendige Folge der Theilung. Siehe mein Buch von dem Erbfolgrechte derer Töchter vor denen Stamsvetteren, in dem zweiten Capitel, wie auch das jus feud. Alemann. ex moribus Bavariæ, cap. 45. in des

Freih. von Senkenberg corp. jur. feud. pag. 146. Schwäbisch. Lehnrecht Cap. 65. §. 1. und 2. Kayserrecht *III.* Buch, Cap. 12. und 25. bei dem Freih. von Senkenberg, an angef. Orte, Blatſ. 10. und 16.

§. XXXII.

Dieſes alles beſtärket dan nicht nur meine Sätze; ſondern es iſt darin noch inſonderheit merkwürdig, daß wan gleich ein jeder Vaſal ſeinen Theil an dem Lehne beſonders empfänget, dennoch es an der Lehnsfolge in dem anderen ebenfals von dem abgegangenen Vaſallen beſonders empfangenen Theile, nicht fehlen kan, wan nur die Gemeinſchaft iſt beibehalten worden. Daſſelbe iſt auch der Analogie derer Teutſchen Lehnsgewohnheiten ganz gemäs: Dan, da oben (§. VI. und folg.) iſt gezeiget worden, welchergeſtalten es bei zweien und mehreren Gemeineren (condominis) genug iſt, wan nur einer die Belehnung, mithin die Uebergabe des Beſitzes empfänget, an welchem hiernächſt alle Gemeinere Theil nehmen; alſo kan es auch nicht zu wenig ſein, wan ein Gemeiner den einen Theil des Lehens (pro indiviſo) der andere aber den anderen Theil empfänget. Genug, daß die Uebergabe des Beſitzes doch von dem ganzen Lehen geſchiehet, und daß ſo wie die condomini das Lehn in ſolidum beſitzen, alſo auch einer Antheil an der dem andern wiederfahrenen Belehnunge nimmet.

§. XXXIII.

Ob aber die Vasallen bei dieser Verfassunge in Ansehunge deren Lehendienste wohl fahren, das ist eine andere Frage. Dem Lehnhern könte es leicht einfallen, von einem jeden dieser seiner Lehenleute, so wie bei einem getheileten Lehen, die Dienste zu forderen. Davor aber wären die Lehenleute sicher, wan nur einer von denen Gemeineren die Belehnung empfänget. Ich erinnere mich bei dieser Gelegenheit eines berühmten Vorfalles, der sich in dem vorigen Jahrhundert zugetragen hat, da nehmlich nach der alten Verfassunge von zweien Gemeinen nur einer das Lehen zu empfangen pflegete, hernachmahl aber man eine ordentliche Mitbelehnschaft einzuführen gedachte. Diese wolte verschiedenen Agnaten derer Gemeinsherren nicht einleuchten und unter denen Gründen, welche dagegen angeführet wurden, ware auch der, daß man durch eine solche ungewöhnliche Mitbelehnung sich in Gefahr setzete, die Lehnsdienste in vervielfaltigtem Maasse, nach der vermehreten Anzahl derer Vasallen zu leisten; und es hat auch dieser Wiederspruch so viel gewürket, daß aus der Mitbelehnschaft nichts geworden ist.

§. XXXIV.

Wan aber Lehnleute, welche ohne Mitbelehnschaft ein Lehn gemeinschaftlich besitzen, dasselbe zu gesamter Hand empfangen wollen, alsdan hat es auch keinen Anstand damit. Desfals gebe ich ein Beispiel vermittelst der mit

XIV. bezeichneten Urkunde, von dem Jahre 1505. aus welcher zu ersehen stehet, daß Johan und Philip die Hilchen von Lorch ein von der Domprobstei zu Maynz rührendes Lehn inne hatten. An der Mitbelehnschaft fehlete es. Beide Vasallen aber wolten dieselbe gern haben. Sie baten, daß wir (der Domprobst) inen solich Lehen in Gemeinschaft zu ihren Rechten gnediglich leihen solten ꝛc. Des damahligen Hern Domprobstens hochfürstliche Durchleucht bewilligten endlich die nachsuchende Mitbelehnschaft, und der Grund davon ware, weilen sie die Lehne in Gemeinschaft besessen, wie solches die Worte bewähren: Dieselbe Lehen sie dan von uns vnd vnsre Dumbprobstey ytzunt obgemelter Maßen empfangen in Gemeinschaft, NB. als sie dann vormals die in Gemeinschaft besessen ꝛc.

§. XXXV.

Wäre die Gemeinschaft ohne die Mitbelehnschaft zu der Lehnsfolge nicht hinlänglich gewesen, alsdan würde der Herr Domprobst sich nicht ermächtiget haben, eine zu dem Lehne nicht gehörige Person in die Mitbelehnschaft zu nehmen. Ich zweifle nicht, es werden bei allen Lehnhöfen mannigfaltige Beweisthümere dieser Wahrheiten zu finden sein. Bishero hat man sie übersehen. Künftighin wird man auf dieselbe merken. Jetzo seie es mit denen angeführeten

Genug.

Ver-

Verzeichnis

derer Urkunden, so in denen vorstehenden beiden Capitelen, als Beilagen seind angezogen worden.

Num. I.

Urtheilbrief des marggrävlich Badischen Mangerichtes, das Staufenbergische Lehn betreffend.

Von denen Jahren 1398. und 1418.

[ex originali.]

Num. II

Urtheilbrief des marggrävlich Badischen Mangerichtes, das Staufenbergische Lehn betreffend.

Von dem Jahre 1418.

[ex originali.]

Num. III.

Urtheilbreif des marggrävlich Badischen Mangerichtes, das Staufenbergische Lehn betreffend.

Von dem Jahre 1418.

[ex originali.]

Num. IV.

Vertrag zwischen Marggrav Bernhard zu Baden und denen Staufenbergischen Lehens-Inhaberen.

Von dem Jahre 1419.

[ex originali.]

Num. V.

Urtheilbrief des marggrävlich Badischen Mangerichtes, das Stollische Lehen an Staufenberg betreffend.

Von dem Jahre 1421.

[ex originali.]

Num. VI.

Lehnrevers Siefrieds Pfauwen von Riepur über den Theil an Staufenberg.

Von dem Jahre 1435.

[ex originali.]

Num. VII.

Lehnrevers Siefrieds Pfauwen von Riepur des jungen, über den Theil an Staufenberg.

Von dem Jahre 1444.

[ex originali.]

Num. VIII.

Urtheilbrief des marggrävlich Badischen Mangerichtes, zwischen Marggrav Christoph und denen Theilhaberen an Staufenberg.

Von dem Jahre 1514.

[ex originali.]

Num. IX.

Beinheimer Entscheid, die grävlich Sponheimische Erbfolge betreffend.

Von dem Jahre 1425.

[ex deductione: Facti Species und Deduction, woraus erhellet, daß des Herrn Pfalzgraven Christian des III. zu Birkenfeld hochf. Durchl. in die Abtheilung der mit dem fürstl. Hause Baden in Gemeinschaft besitzenden hinteren Gravschaft Sponheim nicht zu willigen vermögen rc.]

Num. X.

Marggrav Jacobs zu Baden und Grav Friedrichs zu Veldenz Revers, worin sie versprechen Churfürsten Ludwigen Pfalzgraven bei Rhein, bei der Erbschaft des fünften Theils der vorderen Gravschaft Sponheim ungekränket zu belassen.

Von dem Jahre 1428.

[Aus Lünigs Reichsarchive, P. spec. cont. II. tit. Pfalz, Blats. 146. wie auch tit. Baden Blats. 939.]

Num. XI.

Vertragsbrief derer von Langenau, wegen derer grävlich Sponheimischen Lehne.

Von dem Jahre 1361.

[Aus des von GUDENUS codice diplomat. tom. II. pag. 1150.]

Num. XII.

Urtheilsbrief des Mangerichts zwischen Marggrav Bernhard zu Baden und denen von Zorn.

Von dem Jahre 1416.

[ex originali.]

Num. XIII.

Lehnbrief Raugrav Engelbrechts, vor Johan Voigten zu Hunoltstein.

Von dem Jahre 1491.

[ex. authentico.]

Num. XIV.

Lehnbrief Pfalzgrav Georgens bei Rhein, Dompropstens zu Mainz, vor Johan und Philip die Hilchen zu Lorch.

Von dem Jahre 1505.

[ex authentico.]

Urkunden.

Urkunden.

Num. I.

Urtheilbrief des marggrävlich Badischen Mangerichtes, das Staufenbergische Lehn betreffend.

Von denen Jahren 1398. und 1418.

(ex originali.)

Ich Johans von Kageneck Ritder Hofmeister ꝛc. bekenn mich mit disem Brief daz ich zu Gericht gesessen bin, zu Baden in der Statt, von wegen dez hochgepornen Fürsten und Herren, Herrn Bernharts Marggraven zu Baden ꝛc. mins gnedigen lieben Herren, als ein Richter, und sassen by mir dise nachgeschriben sine Manne, mit namen Heinrich von Zeißickenn der elter, Hans von Bach, Abrecht Rodder, Dietherich Rodder der elter, Hans Contzman von Staf-

furd Vogt zu Baden, Bechtold Crantz von Geißpoltzheim, Dietherich von der Wytenmülen, Abrecht von Dörmentz Vogt zu Pfortzheim, Rudolf von Schauwenburg, Volmar von Schauwenburg, Rücker von Kirchheim, Heinrich von Berwangen, Reinhart von Crößwilre, Hans von Salnbach, und Rudolf Streüff; und als nu vor mir und den Mannen, der vorgenant min gnediger Herre, und auch etliche von Stauffenberg vormals Ansprache und Antwurt von solichs Teils wegen den Stauffenberg selige zu Stauffenberg gehabt und gelassen hat, durch yre beider Fürsprechen herzelet, und auch Brieffe und ander Kuntschafft fürgewant habent, und sonder die von Stauffenberg uf einen Urteilbrieff gezogen hand, den die Manne vormals von Hansen von Widdergrins seligen Teils wegen, gegeben habend, derselbe Urteilbrieff von Wört zu Wört hernachgeschriben stet, und vahnt also an: Ich Reinhart von Windecke Ritder bekennen mich mit disem Brieff, daß ich zu Gericht gesessen bin, an statt dez hochgepórnen Fürsten und Herren, Herrn Bernharts Marggraven zu Baden myns gnedigen Herren, zu Baden in der Statt, uf die Mittwoch und Dunrstag nechste nach sant Martins Dag, alz datum diß Briefs saget, und kam für mich mit Clage, in Gerichts Wise, Heinrich Druchsessz von Hefingen von dez obgenanten myns gnedigen Herren wegen, der ine auch vor Gerichte zu einem Fürsprechen genommen hatt, und sprache zu mit Klage, allen von Stauffemberg,

berg, von eins Teils wegen an der Vesten Stauffenberg, den Hans von Widdergrin selige gelassen hatde, daz derselbe Teile, dem obgenanten minem Herren verfallen und ledig wörden wer, diewil er abgangen und gestorben wer on Libs Lehens Erben, und auch mit ander vil Rede und Clage, die ine duchte, daz die minem obgenanten Herren von der Sache wegen nothdurfftig weren. Dagegen stunt Wilhelm Humel von Stauffenberg in fürsprechen wise von aller von Stauffenberg und sin selbs wegen und antwurt uf die vorgeschriben Clage und Rede, daz er und die von Stauffenberg hoftent und getruwtent, und auch nit anders wistent, dann daz derselbe Teil in der Burge zu Stauffenberg, den Hans selige von Widdergrin gelassen hetde, dem obgenanten minem Herren nit verfallen noch ledig worden wer, wann sie und alle ire Altvordern bißher uf disen hütigen Dag und also lang alz daz yeman fürdechte, in rechter Gewere und Gemeinschaft gesessen weren und auch kein Teile an derselben Burge nit verfallen noch ledig möcht werden, alle diewil daz einer von Stauffenberg lebte, der von yren Wapen were, und Gemine mit ine hetde, und wer auch allewegen also herkomen, und sprach auch der obgenant Wilhelm und Wir sind en auch also hie, und wollen auch daz also behaben, nach der Manne Herkentnisse. Auch tete er vil me Rede und Antwurt die er getruwete die yme und sinen Vettern notdürfftig weren; und

alz sich Clage und Antwurt von beiden Parthyen ergangen hetden, da fraget ich Reinhart obgenant die Manne der Urteil darumb: da erkanten die Manne der merer Teile under ine zu dem Rechten uf yre Eide, nachdem also Clage und Antwurt für sie komen wer: Wer ez daz alle von Stauffenberg die da Teile und Gemeyne an dem Slosse hatden und by guten Synnen und zu yren Dagen komen weren, zu den Heiligen swůren gestabte Eyde, daz sie nit anders wůsten und in sollichem Besessz, Gewere und Gemeinschaft sie und yre Vordern also herkomen weren, alz vorgeschriben stet, dez soltent sie geniessen, doch also daz der obgenant min Herre eim von yren Wapen denselben Teil lihen sol, daz ime an siner Manschaft daran nit abgange und sollent daz Rechte also tun in dryen viertzehen Dagen die nehsten zu Baden in der Statt und an den Enden da daz Urteil gescheen ist; oder sollend aber ehafft Not fürscheinen zu yeglichem Dage alß Rechte ist, biß uf den lesten Dag!, und sollent daz tun vor mynen obgenanten Herren, oder wem er ez dann bevilhet. Dettent sie dez nit in dem vorgenanten Zile, in aller Masse, alz vorgeschriben stet, so solt sin min obgenanter Herre geniessen und für basser von allen von Stauffemberg an dem Teil ungehindert bliben. Dez zu Urkundt so han ich Reinhart von Windecke obgenant, min eigen Insigel uf disen Brief gedrucket, zu Ende dirre Geschrifft, und zu merer Sicherheidt, so han ich geheissen und gebetden Abrecht Rodderen und Gerigen von Bach beide Hof-

mei-

meister, daz sie ir Insigele zu dem mynen auch uf diesen Brief gedrucket hand: Datum feria quinta post diem beati Martini Episcopi Anno Domini *Millesimo Trecentesimo Nonagesimo Octavo.* Dez habend die Manne nach Ansprache und Antwurt, Brieffen, Reden und Widderreden, als daz für sie bracht ist, der mer Teile, zum Rechten herkant, undt gesprochen uf yre Eyde nach irer besten Verstentnisse: Sitdemalen vormalz ein Urteil gegeben, verschrieben und versiegelt ist, von dez obgenanten Hansen von Widdergrins seligen Teils wegen, der ein Glichnisse dez itzigen Teils, den Stauffenberg selig gelassen hat, gewesen ist, wie dann derselbe Urteilsbrief begriffet, daz alle von Stauffenberg, die da Teile und Gemeine an dem Slosse Stauffenberg habent, und by guten Synnen und zu yren Tagen kommen weren sweren soltend die Gemeinschafft, alz dann daz derselbe Urteilsbrieff ußwiset, in semlicher Masse und alz nachgeschriben stet, sollend auch itzund alle von Stauffenberg die da Teyle und Gemeine an demselben Slosse habent, und die by Synnen, und zu yren Tagen komen sindt sweren gestabte Eyde zu den Heiligen, daz sie und yre Vördern in rechter Gewere und Gemeinschafft des Slosses gesessen sint und herbracht habend, und dieselbe Gewere und Gemeinschaft sit der Zyd dez vorgeschriben Urteils, daz hie vorgeschriben stet, auch herbracht hand. Tund sie solliche Eyde in sechs Wochen und dryen Dagen vor minem obgenanten gnedigen Herren dem

Marggraven oder dem er daz an sin Statt emphilhet, so sollent sie dez geniessen, und min obgenanter Herre sol alz dann so sie die Eyde getund, einem von Stauffenberg, der vor nit sin Mann ist, den vorgeschriben Teil lihen, umb daz ime an siner Manschaft nit abgang. Tund aber die von Stauffenberg alle nit solliche Rechte in der Zyd und Masse, alz vorgeschriben stet, dez sol min Herre der Marggraff geniessen, und hat auch alsdann denselben Teil behebt und gewönnen und sol dez der erste Tag sin zu Baden, uf dez heiligen Crutzes Dag Inventio, der ander Tag sol sin, uf die nechste Mitwoch vor sant Urbans Dag, und der dritt Dag sol sin uf den Donrstag vor sant Bonifacien Dag uf der vorgeschriben Dage einem welichen die von Stauffenberg wollen daz Recht zu tund, alz vorgeschriben stet, ane alle Geverd; zu Urkund so han ich Johans von Kageneck obgenant, und ich Heinrich von Zeißickenn der elter, ich Abrecht Rodder, und ich Hans Contzman von Staffurd Vogt zu Baden, unßer yeglicher sin eigen Insigel von der Manne aller wegen gehenckt an disen Brief: Datum feria secunda post Dominicam Jubilate Anno Domini millesimo quadringentesimo decimo octavo.

Num.

Num. II.

Urtheilbrief des marggrävlich Badischen Mangerichtes, das Staufenbergische Lehn betreffend.

Von dem Jahre 1418.
(ex originali.)

Ich Hans Contzman von Staffurd Vogt zu Baden bekenn mich und tun kunt offenbar mit disem Brief, daz ich uf disem hütigen Tag hie zu Baden Gericht gesessen bin, von wegen und an statt des hochgebohrnen Fürsten und Herren Herren Bernharts Marggraven zu Baden rc. myns gnedigen lieben Herren, alz ein Richter und by mir dise nachgeschriben sine Manne, mit Namen Her Hans Rudolf von Endingen Ritter, Heinrich von Zeißickenn der elter, Hans Bach, Abrecht Rodder, Bechtold Crantz von Geißpoltzheim, Dietherich Rodder der elter, Volmar von Schauwenburg, Abrecht von Rust, Dietherich zur Wytenmüln, Reinhart von Croßwiler, Heinrich Rodder, und Hans von Salnbach, und also stunt dar der vorgenant min gnediger Herre der Marggraff und vordert an die von Stauffemberg alz von

Stauffenbergs seligen Teils wegen, darumb vormalz ein Urteil gegeben ist, und liesse dazselbe Urteile offenlichen lesen, und datzu auch Brieffe, wie er den von Stauffenberg geschriben hetde, und an sie gevordert und begert, diewil daz Urteil clerlichen innhielte; also tund die von Stauffenberg alle nit solliche Rechte alz in der Urteil begriffen ist, dez solle min Herre der Marggraf geniessen, und habe auch alsdann denselben Teile behebt und gewonnen ꝛc. Darumb so bete er die Manne, daz die von Stauffenberg wisen wöltend yme sinen behebten Teile volgen zu lassend, dann doch die von Stauffenberg nit alle geswꝛoren hetten, nach Lute der Urteil, umb daz er icht für basser von ine clagen noch vordern bedörffte nach siner Notdurft, diewil sie sine Manne werent und yme glöbt und geschworn hetten getrůwe und holt zu sind, sinnen frommen und bestes zu werben, und sinen Schaden zu warnen. Dawidder Hans Erhart geretde hat, von sin und der von Stauffenberg wegen, und hat da gebetden daz die Manne minen Herren helffen bitden wollend, sie der Vorderung zu ůberhebend, und daz min Herre daran iren willigen Dienste nemme, dann ire Vordern und sie yeweltens mit der Marggraveschafft, wol herkommen sind, dann sie doch höffen, die wil die, in der Vorderung von dez vorgeschriben Teils wegen gestanden und darinn begriffen syend, dem Urteil gnug geton und die Eyde geton habend, daz sie dann behebt und gewonnen hand. So sy yne

auch

auch nieman genennet, der da die Eyde nit getön solle han, und habent nit eigentlich von myns Herren Vorderung gewisset, und darumb so syend sie auch bloß herkommen und habend ire Frunde nit mit ine gefüret, der sie wol notdürfftig werent und habend darzu auch geretd und gebetden yne ander Tage zu setzen, und daz min Herre daruff sine Manne trefflichen verbötden wölle; waz sie dann gewisset werdent das sie billichen tun sollent, das wöllent sie gerne tun, darzu min Herre der Marggraf aber geretde hat alz vör: Es sy ein Urteil gescheen wie alle von Stauffenberg sweren sollend dem habent sie nit gnug geton, dann Reinbolt Colbe nit gesworn habe, und hoffe und getrüwe daz er inn den obgeschriben Teil mit Recht behebt und gewonnen habe nach lute der Urteil. So habe er auch den von Stauffenberg luter in sinem Brieff der auch offenlich gelesen wart, geschriben, warumb er ine uf hut zusprechen wolle; so weren auch vör dry oder vier Tage vör den Mannen geleistet worden, darumb so wer nit nötdurfftig oder billich me Tage zu setzend, und hoffe zu herkennen alz er vorherzalt hatd. Dawidder aber Hans Erhart geretd hat, alz vor und auch daz er meyne ime und den andern von Stauffenberg sy Reimolt Colbe vor nit genennet, daz er nit gesworen solle han und hat aber gebetden ander Tage zu setzen in der Masse alz er auch vor herzalet hatt; dann vor der Sache wegen vör kein Tag geleistet noch bescheiden wer. Und also habend die Manne

ne der mer Teile nach Rede und Widderrede und nach Lute der vorgeschriben Urteil zum Rechten herkant, uff yre Eyde nach ir besten Verstentnisse, also: Sitdemmal vörmals ein Urteil gegeben ist, die da eigentlichen begreiffet, daz alle von Stauffenberg die da Teile und Gemeyne an dem Slosse habend, und die by Synnen und zu yren Tagen kommen sind, sweren sollend, gestabte Eyde zu den Heiligen, daz sie und ire Vördern in rechter Gewere und Gemeinschaft dez Schlosses gesessen sind, und herbracht habend, und dieselbe Gewer und Gemeinschafft sitd der Zyd dez Urteils daz auch vor Zyden gegeben ist, auch herbracht habend; tund sie solliche Eyde in sechs Wochen und dryen Tagen vor mynen obgenanten gnedigen Herren dem Marggraven oder dem er daz an sin statt empfilhet, so sollent sie des geniessen und min obgenanter Herre sol als dann so sie die Eyde getunden einem von Stauffenberg der vor nit sin Mann sy den vorgeschriben Teil lyhen, umb daz yme an siner Mannschaft nit abgang. Tunden aber die von Stauffenberg alle nit solliche Rechte in der Zyt und Masse alz vorgeschriben stet, dez solle min Herre der Marggraff geniessen, und habe auch alsdann denselben Teil behebt und gewönnen ꝛc. alz daz der Urteilsbrieff clerlichen ußwiset. Herumb diewil derselbe Urteilsbrieff die Sachen mit guten unterscheiden begriffet, so habend die Manne der Merteil in vorgeschribener Massen herkant, also diewil die von Stauffenberg die da Teil und Gemeyne

an

an dem Slosse habent, und die by Synnen und zu yren Tagen kommen sind, die Eyde nit alle geton habend nach Lute der Urteil, darumb so sol myn Herre der Marggraff des geniessen, und hat auch den vorgeschriben Teile zu Stauffenberg behebt und gewönnen, dann doch daz vorgeschriben Urteil daz clar ußwiset. Zu Urkund so han ich Hans Contzman und auch wir dise nachgeschriben Abrecht Rodder und Dietherich zu der Wytenmüle unser Insigel von unßer und der Manne wegen gehenckt an diesßm Brieff. Datum Baden feria sexta - - Jacobi Apostoli Anno Domini millesimo quadringentesimo decimo octavo.

Num. III.

Urtheilbrief des marggrävlich Badischen Mangerichtes, das Staufenbergische Lehn betreffend.

Von dem Jahre 1418.
(ex originali.)

Ich Johans von Kageneck Ritder Hofmeister ꝛc. bekenne und tun kunt offenbar mit disem Brieff, daz ich uf disen hütigen Tag, als datum diß

diß Briefs geschriben stet, hie zu Etlingen zu Gericht gesessen bin an statt und von wegen des hochgebohrnen Fürsten und Herren, Herrn Bernharts Marggraven zu Baden 2c, myns gnedigen lieben Herren, und sassen by mir dise nachgeschriben sine Manne, mit Namen Her Abrecht Beger von Geißpoltzheim Ritter Vitzdom 2c. Herr Heinrich von Hehenriet Ritder, Reinhart von Remchingen, Heinrich von Zeißicken der elter, Rudolf von Schauwenburg, Heinrich von Riepur, Hans Cuntzman von Staffurd Vogt zu Baden, Heinrich von Berwangen, Gümpolt von Giltlingen, Dietrich von der Witenmülen, Bechtold Krantz von Geißpoltzheim, Diether Rodder der elter, Abrecht Rödder, Heinrich Rödder, Hans von Bach, Volmar von Schouwenburg, Ruff von Gomeringen, Gerhart von Dalheim, Hans von Urbach, Gerlach von Dürmentz, Contzlin von Croßwiler, Hans von Gertringen genant Gartman, Wolffmeiser von Berg, Fritz von Liebenstein, Heinrich Wolgemut von Niefern, Rücker von Kirchhenn, Jacob vom Stein, Reinhart Nix genant Entzberger, Hans von Remchingen, Reinhart Hofwart von Kirchheim, Hans von Kirchheim, Werlin von Altencastel, Hans von Winterturn, Reinhart von Croßwilr, Hans von Windeck, Rüdiger Stern von Ulmburg, Heinrich Meiger von Kirnberg, Lienhart Schultheiß von Nüwenstein, Cüman Calwe von Schauwenburg, Hans Rodder der elter, Hans Rodder der jünger, Hein-

Heinrich Held von Dieffenouwe, Adam von Bach, Abrecht von Zütern, Danyel von Zeißickenn, Conrat von Elingenberg, Rudolff Streüff, Eberhart von Gertringen, Abrecht Wolf von Rennchen, Wolff von Graffeneck, und Hans von Salnbach; Und also stund gegenwertig vor mir und den Mannen der vorgenant min gnediger Herre, und vordert durch sinen Fürsprechen, das was Reinhart von Remchingen, der ym auch mit Urteil herteilt wart, an Hans Erharden von Stauffenberg, ob er von sin und siner Vettern, mit namen Petermans von Widdergrin und Conrat Stollen von Stauffenberg wegen da wer, und yre Macht hetde zu Gewynn und zu Verlust? da bekant derselbe Hans Erhart offenlichen vor mir und den Mannen, daz er also zu Gewynn und zu Verlust da wer, von sin und siner obgenanten Vettern wegen. Darnach da ließ der vorgenant Reinhart von Remchingen von wegen myns obgenanten gnedigen Herren, zwene versigelt Urteilsbrieffe lesen, die vormals von den Mannen gesprochen und gegeben sint, von des Teils wegen, den Stauffenberg gehabt und gelassen hat, und hat auch dartzu etliche Sendebrieffe, die min gnediger Herre den von Stauffenberg geschriben, und an sie gevordert und begeret hat, ime obgeschriben sinen behepten und gewönnen Teile volgen zu lassend, und dartzu auch der von Stauffenberg Antwurte, und retde auch fürbasser dartzu wes er getrüwet, das minem obgenanten gnedigen Herren

ren in der Sachen notdürfftig wer. Dawidder Hans Erhart von sin und siner obgenanten Vettern wegen, durch sinen Fürsprechen das was Rudolff von Schauwenburg auch geretde hertzelet hat, zu guter Masse, wie sich die Sachen vom Anfang bisher gemacht habend, und beslosse damit, was er und sine Vettern gewiset würdent, nach der Manne herkennen, datz wolten sie tun, und darin nicht tragen, als dann dieselbe sin Rede mit etwie vilme Worten geludet hat. Dez habend die Manne einhelliclichen zum Rechten herkant und gesprochen uf yre Eide besten Verstentniß, also wie die vorgeschriben versigelten Urteile von des obgenanten Stauffenbergers seligen Teils wegen ußwisend, da solle ez auch by bliben, und da das Urteil also gesprochen wart, da fraget Reinhart von Remchingen Hans Erharten ob er von sin und siner obgenanten Vettern wegen, also daby bliben, und minen obgenanten gnedigen Herren an dem vorgeschriben Teil ungehindert lassen woltend? Dez bekant der vorgenant Hans Erhart offentlichen vor mir und den Mannen, daz er und sine obgenanten Vettern der Macht er hetde minen Herren an dem obgeschriben Teil ungeirret bliben lassen woltend. Item darnach stund der vorgenant min gnediger Herre der Marggraff dar und vordert durch den vorgenanten sinen Fürsprechen also wie das der obgenant Hans Erhart, ein Treger were sins Vettern seligen Sohne Friderich Bocks, darum diewil er demselben Friderich

rich die Lehen vortrůge, und doch der vorgenant Fridrich solliche myns gnedigen Herren Eigennůsse, so vordert er und begeret von myns gnedigen Herren wegen vorgenant, sich desselben sins Vettern zu mechtigen daß er meinen gnedigen Herren obgenant an dem vorgeschriben sinem behebten und gewonnen Teil auch ungeirret lassen solte, in der Masse als herkant wer, daß derselbe Hans Erhart und sine obgenant Vettern tun solten; meinte er aber dez nit zu tund, so wolte minem gnedigen Herren an der Manne Urteil darumb wol genůgen. Daruff der vorgenant Hans Erhart, auch durch sinen obgenanten Fůrsprechen antwurt, also wie datz er dem vorgenanten Fridrich Bocken sinem Vettern sine Lehen vortrůge, aber er hetde in den Sachen sine Macht nit daz zu verrechtigen, kőnte er aber icht mit Gůtlichkeid an yne gewerben, das wolte er gerne tun, aber er getruwete nit daß kein Man da sesse, der erkennen solt, daß er me gebunden wer zu tund, dann das er Macht hetde, und setzde das auch zu den Mannen. Dez haben die vorgeschriben Manne auch einhelliclichen herkant, zum Rechten in vorgeschribner Masse, also daz der vorgenant Hans Erhart by sinem geswornen Eyde, beheben und globen sol, die Sache an den vorgenanten sinen Vettern Fridrich Bocken getruwelichen zu bringend on Geverde, daß er minen obgenanten Herren an dem vorgeschriben Teil auch ungeirret lasse, in der Masse als das von Hans Erhards und siner Vettern wegen zu tund herkant ist, und

sol das tun zu dryen viertzehen Tagen nechst nach Datum diß Briefs, dez der erst Tag sin sol uf sant Martins Abend, der ander Tag uf sant Katherinen Tag, und der dritte Tag uf den Samstag vor sant Lucien Tag, und werz daß der vorgenant Fridrich Bocke dez nit tun wolte, nach Lute der vorgeschriben Urteil, so sol der obgenant Hans Erhart sin Treger von sins Lehenguts wegen nit me sin, und da diß Urteil also gesprochen wart, da stunt der vorgenant Hans Erhart dar vor mir und den Mannen und versprach mynem gnedigen Herren dem Marggraffen by sinem geswornen Eide, den er sinen Gnaden von siner Lehen wegen getan hetde, den Sachen also nach zu gend als vorgeschriben stet, on alle Geverd. Dez alles zu Urkund so han ich Johans von Kageneck Ritter Hofmeister ꝛc. als ein Richter, und wir dise hernach geschriben Manne mit Namen Abrecht Beger von Geißpoltzheim Ritter Vitzdom ꝛc. Heinrich von Zeißickenn, der elter, Reinhard von Remchingen, Hans Contzman von Staffurd Vogt zu Baden, und Diether von der Wytenmůlen unsere eigene Insigele, von unß und der Manne aller wegen gehenckt an disen Brieff, der geben ist zu Ettlingen uf die Mitwoch vor sant Simon und Judas Tag der heiligen zwölff Botden, dez Jars da man zalt von Christi Geburte viertzehen hundert und achtzehen Jare.

Num. IV.

Vertrag zwischen Marggrav Bernhard zu Baden und denen Staufenbergischen Lehens-Inhaberen.

Von dem Jahre 1419.

(ex originali.)

Zu wissend als der hochgebohrne Fürste und Herre, Herr Bernhard Marggraff zu Baden ꝛc. uff ein, und etliche von Stauffenberg uff die ander Syte, etwas Spenne miteinander gehabt haben, als von des Teyls wegen zu Stauffenberg der Vesten, den Hans Stolle von Stauffenberg genant Stauffenberger selig daselbs gehabt und gelassen, und der vorgenant unser gnediger Herre der Marggraff denselben Teyl nach dez obgenanten Stauffenbergers seligen Tode, vor seinen Mannen mit Urteyl; und mit Rechte gewonnen und herlanget hat, nach Lute der Urteilbrieffe darüber gegeben; des ist mit beider obgenanten Parthyen wissen und gutem Willen beretd und beteydinget, also daz der vorgenant unser gnediger Herre der Marggraff den obgeschriben Teyl zu Stauffenberg in Lehenswise geluhen hat, Sifrid Pfauwen von Riepur und sinen Lehenserben, das auch derselbe Sifrid

und sin Lehenserben by derselben Lihunge und dem obgeschriben Teil zu Stauffenberg bliben sollend ungehindert aller von Stauffenberg, irer Erben und Nachkomen, one alle Widerrede und Geverde. So sol auch Sifrid Pfauwe sine Erben und Nachkomen die von Stauffenberg ire Erben und Nachkomen by iren Teyln auch ungehindert bliben lassen, one alle Widerrede und Geverde. Item so hat unser gnediger Herre der Marggraff den von Stauffenberg dise Gnade geton, ob hernach in künfftigen Zyten demselben unserm gnedigen Herren oder sinen Erben icht me Teyle verfielent und uferstürbent zu Stauffenberg, einr oder me, zu welicher Zyd daz wer, daß dann derselbe unser gnediger Herre oder sin Erben denselben Teyl einem, der dann zu Zyten Teyl und Gemeyne an dem Sloß Stauffenberg hat, welichem er oder sin Erben wollen, in Manlehens Wise lihen sol, in der Maß alzdann Manlehens Recht und Gewohnheit ist, so dicke daz zu Valle kompt one alle Widerrede und Geverde. Und Wir Bernhard von GOttes Gnaden Marggraff zu Baden ꝛc. und ich Sifrid Pfauwe von Riepur uff ein- und wir die von Stauffenberg, mit Namen Burghart Humel Ritter, Wilhelm und Hans Engelhart Humel Gebrüder, Hans Humel, Reimbolt Colbe, Conrat von Widergrin, Peter von Widergrin, Hans Erhart Bocke, Conrat Stolle und Ludwig Colbe, alle von Stauffenberg Gevettern, uff die ander Syte, bekennen uns mit diesem Brieff wie

der

der Ubertrag begriffet und ußwiset von dez vorgeschriben Teyls wegen zu Stauffenberg als hievor von Wort zu Worte geschriben stet, daz das mit unserm Wissen und gutem Willen geschehen und zugangen ist, und dez zu eim waren und sichern Urkund so haben wir Marggraf Bernhard unßer Insigel tun hencken und wir die andern unßer iglicher sin eigen Insigel gehencket an disem Brieff, der geben ist zu Baden uf den Sontag Misericordia Domini in dem Jar da man zalt von Christi Geburte vierzehen hundert und neunzehen Jar.

Num. V.

Urtheilbrief des marggråvlich Badischen Mangerichtes, das Stollische Lehen an Staufenberg betreffend.

Von dem Jahre 1421.

(ex originali.)

Ich Johans von Kageneck Ritter Hofmeister ꝛc. bekenn mich mit disem Brieff, daz ich uf disem hůtigen Dag zu Gericht gesessen bin in der Statt zu Baden, von wegen des hochgebornen

Fürsten und Hern Hern Bernhards Marggraven zu Baden ꝛc. myns gnedigen lieben Heren als ein Richter und sassen by mir dise nachgeschriben sin Manne, mit Namen Her Burghard Hummel von Stauffenberg Ritter, Heinrich von Zeysicken der elter, Abrecht von Dürrmentz Vogt zu Pfortzheim, Reinbold Colbe von Stauffenberg, Rudolff von Schauwenburg, Bechthold Krantz von Geyspoltzheim, Abrecht Rodder, Reinhard von Croßwilr, Rücker von Kirchheim, Heinrich von Rödder Underlantvogt im Prißgawe, Abrecht von Zütern, Peter von Wydergrin, Hans Rodder der elter, Hans Rodder der jünger und Fridrich von Dygißheim und also hat der vorgenante min gnediger Herre der Marggraff uf ein und auch Conrad Stolle von sine und siner Vetdern Bernhards und Hans Stollen von Stauffenberg wegen uf die ander Siten, durch yrer beyder Fürsprechen von sollicher Lehengüter wegen, die Stauffenberger selig ußwendig dem Slosse Stauffenberg gehabt und gelassen hat, darumb sie spennig gewesen sind Ansprach und Antwurt, Brieffe, Kuntschaft, Rede und Widerrede vor mir und den vorgeschriben Mannen eygentlich herzelet und fürbracht, warumb yeglicher Teyle zu denselben Gütern gemeint habe Recht zu haben. Herum nach Klag und Antwurt Rede und Widerrede habend die Manne einhelliclich zum Rechten gesprochen uf yre Eyde nach irer besten Verstentnisse. Zum ersten von des Rumbergs wegen ist gesprochen, von den obgenan-

nanten Mannen, daß die vorgenanten Stollen daby sollen bliben, wan sie doch dem Rechten gnug getan hand, nach Lute der ersten Urtel die darumb gesprochen ward. Item fürbaß von der Zinse und Güter wegen im Sultzbach, habend der Mertel der Manne gesprochen, als die Stollen und die Gebüren im Sultzbach behalten habend nach Lute der ersten Urtel, welche Gebüren da mit den Stollen gesworen habend, by denselben Zinsen sollend die obgenanten Stollen bliben und als ein Gebüre nit gesworen hat, by demselben Zinse sol min gnediger Herre der Marggraff bliben und Syfrid Pfauwe von sinen wegen. Item fürbaß von des Korngeltz wegen daz da get ab der Sternen Zehenden und von der zweyer Korngeltz wegen die da gend von dem Hofe zu Urlese der da heißt der Stollen Hof die Stauffenberger selig gehabt hat, und dann von eins Viertel Korngeltz wegen und von Hunre und Kappen wegen die Stauffenberger selig zu Wissembach gehabt hat, da der obgenant min gnediger Herre meynet, daz das vorgenant Korngeld Lehen sy und daß Stauffenberger selig das von sinen Gnaden empfangen habe; da gegen aber die obgenanten Stollen geantwurt habend, das sie das vorgenant Korngelt mit Stauffenbergern seligen in einer Gemeinschaft genossen und für ein eygen Gut herbracht habend, und zeugtend auch einen Brieff daz derselb Stauffenberger des vorgenanten Korngeltz zwey Viertel ewiclich eygentlich verkauft hat, da habend

bend die Manne herkant und gesprochen, möge min gnediger Herre der Marggraff mit sinem Salbuch, oder mit Lehenbrieff küntlich gemachen, daz die eltern Stollen vor Stauffenbergs seligen Zyten daz Korngelt von miner gnedigen Herreschaft der Marggraveschaft zu Baden empfangen habend und daz das vorgenante Korngelt Lehen sy, so sol es Lehen sin; mag aber min gnediger Herre das nit wissen als vorgeschriben stet, wil dann min gnediger Herre mit zweyen sinen Manen darumb tun als recht ist, daz es von ime Lehen sy, so sol es Lehen sin; mechte aber min gnediger Herre das nit küntlich als obgeschriben stet, so sollend die Stollen fürbasser in Eygenschaft Wise daby bliben als daz ire Alten uf sie bracht habend, solliche Wisung min gnediger Herre der Marggraff tun mag in obgeschribner Masse zu Baden in dryen Tagen und sechs Wochen und sollend zwen siner Manne by im sin die er darzu bescheidet und sol des der erst Tag sin uf Donrstag nach dem Sondag Esto michi, der ander uf den Fritag nach dem Sondag Reminiscere und der drittd uf den Samstag nach dem Sondag Letare. Item fürbaß hand die Manne zum rechten herkant, von des Stollenbergs und des Stollen Walds wegen also: ist der Stollenberg und der Walt understeint oder understockt und geteilt, so sol min gnediger Herre und Syfrid Pfawe von sinen wegen by Stauffenbergers seligen Teil, den er gehabt hat, bliben; ist es aber daß die Teylung nit

da

da gewest ist und nit understeint noch understockt ist, so sollend die Stollen yre Gemeinschaft geniessen und daby bliben. Item als min gnediger Herre und Syfrid Pfawe von sinen wegen meynend wie daß sich die Stollen an etwie mangen Enden Zinse und Recht underziehent, die Stauffenberger selig von minem gnedigen Herren dem Marggraven zu Lehen gehabt habe, dagegen die Stollen geantwurt haben, daz sie sich nutzit underziehend wann da sie Recht zu habend ihre Gemeinschaft halb, da haben die Manne einhelliclich zum Rechten herkant, also wo die Stöllen mit yren Eyden herwisen mögend und die Gebüren die die Zinse gebend mit ine zu den Heiligen swerend, daß sie Stauffenbergern seligen und den Stollen von einem Gute gezinset habend, da sollend die Stollen by bliben; wa sich aber daz nit herfünde und daz die Stollen und die Gebüren daz nit swürend, so sollend dieselbend Zinse und Rechte by minem gnedigen Herren dem Marggraven bliben; und welche Zinse min gnediger Herre der Marggraf also beheltet, hettend da die Stollen von denselben Zinsen icht ufgehabt und ingenommen, davon sollend sye minem gnedigen Herren Marggraven Kerung tun umb derselben Ufhab ungeverlich, und solliche Rechte sollend geschehen in obgeschribner Masse, zu Stauffenberg in sechs Wochen und dryen Tagen, und sol des der erst Tag sin uf den Donrstag nach dem Sontag Esto michi, der ander Tag uf Fritag nach dem Sondag Remi-

 nisce-

niscere und der dritt Tage uf den Samstag nach dem Suntag Letare halb Vasten. Und werz, ob der Stollen einer oder me ungeverlich usser Land wer und zu den obgenanten Tagen nit kommen möchte, daz solte im keinen Schaden bringen; doch wann er zu Land keme, so mag er daz Recht tun so es an yne herfordert wirdt, in obgeschribner Masse; tut er aber daz Recht nit also, des sol er engelten on alle Geverde. Und dirre Urteil zu einem Urkund, so han ich Johans von Kagneck der Richter vorgenant und ich Rudolff von Schauwenburg und ich Heinrich von Berwangen unser yeglicher sein eigen Insigel gedrückt zu Ende dirre Geschrifft, von unsern und der andern Manne aller wegen, darunter wie die vorgeschriben Manne alle bekennen aller dirr vorgeschriben Ding. Datum feria quarta post Agnethe virginis anno Domini mo CCCCo. XXIo.

Num. VI.

Lehnrevers Siefrieds Pfauwen von Riepur über den Theil an Staufenberg.

Von dem Jahre 1435.

(ex originali.)

Ich Syfrit Pfauwe von Rietpur der elter, beckenne und tun kunt offenbare mit diesem Briefe, als der hochgeborn Fürst und

Herre

Herre Her Bernhart Marggrave zu Baden, myn gnediger lieber Herre seliger Gedechtnisse, mir von getruwer Dienste wegen, die ich sinen Gnaden und siner Marggravschafft dicke getan han, und yetzund dem hochgebornen Fürsten und Herren Hern Jacoben Marggraven zu Baden auch minen gnedigen Herren fürbasser in künftigen Zyten tun sol und mag, mir und mynen elichen Libslehens Erben, den Teyle zu Stauffenberg in der Vesty den Hans Stolle von Stauffemberg, genant Stauffemberger selige, von dem obgenanten mynem gnedigen Herren seligen zu Lehen gehabt hat, mit allem sinem Begriffe, Rechten und Zugehörungen, und auch mit disen nachgeschrieben Gütern, die auch darzu gehörend, als dem obgenanten minem gnedigen Herren daz alles von dem vorgenanten Stauffenberger seligen uffherstorben und ledig worden ist, und auch das mit Urteile und mit Rechte vor sinen Mannen gewonnen hat, zu einem rechten Mannlehen gnediglichen verschrieben, vermacht und verliehen hat, nach Lute versigelter Brieffe darüber gegeben, des bin ich uf disen hütigen Tag komen für den vorgenanten mynen gnedigen Herren Marggrave Jacoben und han sin Gnade demutiglichen und ernstlichen gebetten, daz sin Gnade mir daz vorgerürte Lehen mit diesen nachgeschrieben Lehengütern in Mannlehens Wise, mir und minen elichen Libslehens Erben lyhen wolte, dez hat sin Gnade mir den vorgenanten Teile zu Stauffemberg in der Vesty mit disen nachgeschrie-

schrieben Gütern zu eim rechten Mannlehen gnediglichen geluhen nach Lute eins Brieffs den ich darümb von sinen Gnaden versigelt inn han, also daz ich und myne Libslehens Erben, denselben Teile mit den nachgeschrieben Gütern in Mannlehens Wise, von sinen Gnaden innhaben, besitzen, nutzen und nyessen soll und mage, nach Mannlehens Recht und Gewonheit one aller menglichs Irrunge, Widerrede, one alle Geverde, doch mit underscheidenlichen Worten und Verdinge, daß dem obgenanten mynen gnedigen Herren sinen Erben und Nachkomen derselbe Teyle zu Stauffemberg zu allen iren Gescheffden und Sachen allzyt offen sy, also wann und und zu welicher Zyt sin Gnade oder die sinen von sinen wegen darkoment mit wenig oder vil, daz dann ich der obgenant Syfrit Pfauwe, und myne Libslehens Erben, sie daselbs zu Stauffemberg yn lassen sollen zu Stund und unverzögenlichen, und yne mit der Offenunge daselbs gehorsam und gebunden sin zu warten, daz sie denselben Teyle zu Stauffemberg zu allen iren Sachen und Notdurfften gebruchen, nutzen und nyessen mögent, wann und wie dicke sie dez bedörffent, kein Zyt noch nyemand ußgenomen, doch mir und mynen vorgeschrieben Libslehens Erben allemale unschedlich Costen halp, one alle Geverde. Ich und myne Libslehens Erben sollen auch den vorgenanten mynen gnedigen Herren, sine Erben und Nachkomen in allen Burgfrieden zu Stauffemberg die in kunfftigen Zyten daselbs gemacht

gemacht werdent luter und clare ußnemen. Es ist auch beretd, daß der vorgenant myn gnediger Herre und sine Erben, die Teilgenossen zu Stauffemberg an iren Teilen daselbs nit beschedigen sollent uß dem obgenanten Teyle, den sin Gnade mir geluhen hat, deßglich auch sie den vorgenanten mynen gnedigen Herren an sinem Teyle daselbß, den sin Gnade mir geluhen hat auch nit beschedigen, noch wider sin Gnade und sine Erben sin sollent on alle Geverde. Wer es auch, daß ich oder myne Libslehens Erben diß vorgeschrieben Lehen dem vorgenanten mynem gnedigen Herren oder sinen Erben uffgeben von welicherley Sache wegen daz were, so sollen wir dasselbe Lehen mit siner Zugehorunge nit in unsern Handen behalten, noch nyemand anders yn zu gebende, und sie mogent auch alßdann dasselbe vorgeschrieben Lehen yne behalten, oder andern Luten lyhen, und sie sollent auch nit gebunden sin uns daz wider zu lyhende sie tund es dann gerne, one alle Geverde, und in solicher vorgeschriebener Masse han ich der obgenant Syfrit Pfauwe den obgeschrieben Teyle, mit den nachgeschrieben Lehengůtern von dem obgenanten mynem gnedigen Herren Marggrave Jacoben empfangen, im mit Truwen globt, und einen Eytd liblichen zu den Heiligen gesworn im und siner Marggraveschafft getruwe und holt zu sind, ihren Frommen und Bestes allzyt zu werben, iren Schaden zu warnen, sine Rechte mit andern sinen Mannen zu sprechende

und

und allez daz zu tun das ein Mann sinem Herren von sins Mannlehens wegen von billichs und Rechts wegen schuldig und gebunden ist zu tunde. Deßgliche und in obgeschriebener Masse auch myne Libslehens Erben, an die das vorgeschrieben Lehen billich und von Rechts wegen fallen wirdet, dem vorgenanten mynem gnedigen Herren auch verbuntlich werden sollent, one alle Geverde; und sin Gnade hat herinn ußgenommen sine und siner Manne Rechte, one alle Geverde, und sint diß die Gütere die ich demselben mynen gnedigen Herren jetzund verschrieben geben, mit Namen den Turn und ein Kuchin und ein Stal, als die Stauffenberger selige gehabt, von Alter her; item zu Sultzbach das Gute an dem Reyne daz zu der Liechtmesse acht Schillinge vier Pfenninge, zu Sungeehten acht Schillinge vier Pfenninge, und zu Sant Martins Tag auch acht Schillinge vier Pfenninge, ein Vastnachthun, zwey Ernhunre, zwene Hacktagwone, zwene Rurtagwonne, ein halb Lamp, drißig Eygere, dry Sestere Habern, und ist valber; item Cuntzlerin in dem Oberndorff zinset zwo Untze Pfenninge, item Henne Meigenblute in dem Ringelbach gyt zu der Messe zu Ulme fünff Schillinge Pfenning, ein Cappen, ein Fastnachthun, zwey Ernhünre, einen Sester Habern, einen Ernetagwon, einen Hacktagwone, einen Rürtagwon, zehen Eygerne, und ist valber; item Claus Meigenblute im Ringelbach, gyt dry Schillinge Pfenninge zu der Messe zu

Ulm

Ulm, zu der grossen Vastnacht dritthalb Schillinge Pfenninge, einen Sester Habern, einen Cappen, ein Vastnachthun, zwey Ernhunre, ein Ernetagwon, ein Hacktagwon, ein Rürtagwon, zehen Eygere und ist valber; item Cuntz Schurer im Ringelbach gyt zu der Messe zu Ulme sieben Pfenninge, zu der grossen Vastnacht sieben Pfennige, zu dem Meigetage sieben Pfenninge, ein Vastnachthun, zwey Ernhunre und ist vallber; item Heintz Meigenblut im Ringelbach gyt zu der Messe zu Ulm zwentzig Pfenninge und zu der grossen Vastnacht zwentzig Pfenninge; item Heintz Wyler zu Appenwiler gyt zu Sant Martins Tag sechs und zwentzig Pfenninge; item Andres uff dem Berge gyt vier Untz Pfenninge zu Sungethen zwene Cappen, zwey Ernhunre ein Vastnachthun zwene Sestere Habern, fünff und zwenzig Eygere, zwene Tagwone in der Erne; item Andres Jarlang zu Besisberg gyt zehen Pfenninge zu Sunggethen, zu Sant Martins Tag achtzehen Pfenninge, zwene Cappen, zwey Hunr, ein Vastnachtshun, nune Sestern Habern, ein Hacktagwon, ein Rürtagwon, zwentzig Eigere; item Egman von Hoemberg, gyt achtzehen Pfenninge zu Sungethen, achtzehen Pfenninge zu Sant Martins Tag, zwene Cappen, zwey Ernhunre, ein Vastnachthun, dry Sestere Habern, zwentzig Eygere, und ist valber; item Lauwelin Gulle im Durrbach gyt vierde halp Schillinge Pfenninge uff Sungethen und vierdhalb Schillinge Pfenninge zu Sant Mar-

Martins Tag, zwene Cappen, zwey Ernhünre, eine Vastnachthune, dry Sestere Habern und ist valber; item Löbelin zu Wissenbach git von sine Gute, Acker und Matten fünff Vierteile Korngelts, item zwo Juche Reben in dem Grunde mit siner Zugehorde, item ein Tagwon Matten lyt an Kirchherrn seligen Matten by Eyche under der Herswoger Huß abe, item zwo Juche Reben zu Zytecke und ein Tagwon Matten, horet darzu, item ein Teyle in der Burghalden mit Böschen, item und ein Garte zu Stauffemberg under dem Walriß. Wer es auch daz sich hernach herfunde daz icht noch me Gutere zu den obgeschrieben Lehengütern gehörte, die solte ich auch von dem obgenanten mynem gnedigen Herren oder sinen Erben empfahen, glich als von diesen vorgeschrieben Gütern hievor geschrieben stet, one alle Geverde. Und daz zu Urkunde so han ich myn eygen Insigel gehenckt an diesen Brief, der geben ist uff Donrstag nach sant Matheus Tag des heiligen Aposteln und Evangelisten des Jars als man zalte von Cristi Geburte viertzehen hundert drissig und fünff Jare.

Num. VII.

Lehnrevers Siefrids Pfauwen von Riepur des jungen, über den Theil an Staufenberg.

Von dem Jahre 1444.

(ex originali.)

Ich Syfrid Pfauwe von Riepur bekenne und tun kund offenbar mit disem Brieff, als zwuschent dem hochgebornen Fürsten und Herren Hern Jacoben Marggraven zu Baden rc. und Grafen zu Spanheym mynem gnedigen lieben Herren uff ein, und Burckharten und Casparn mynen Brüdern und mir die ander Parthy, nach Tode Syfrids myns Vatter seligen, mit Willen unser Beiderteile, durch ettliche Manne des vorgenanten myns gnedigen Herren, gescheen ist ein gutlicher Uebertrag under anderm innhaltend also, daß derselbe myn gnediger Herre, mir und mynen vorgenanten Brüdern in Gemeynschafft lyhen, und ich von sinen Gnaden empfahen solle sollichen Teile zu Stauffemberg, in der Vesty mit den Gütern darzu gehörig, den Syfridt myn Vatter selig von mym gnedigen Herren vorgenante zu Mannlehen hatt, und die Lyhung soll geschehen nach Ußwisung der Brieffe, die myn gnediger Herre und myn Vatter selige, einander darum geben haben. Also bin

G ich

ich uff disen hutigen Tag kommen für den vorgenanten mynen gnedigen Herren, und han sin Gnad gebetten, daß er mir in Gemeinschafft mit mynen vorgenanten Brůdern, und unsern elichen Libslehens Erben in Mannlehenswise, mit Namen den Teil zu Stauffenberg mit den Gutern darzu gehorig, als die hernach geschrieben stehend, gnediclich lyhen wolte, mit sollichem Underscheit, als myn Vatter selig es gehapt und getragen hat; das ist nemlich also: daß dem vorgenanten mym gnedigen Herren, sinen Erben und Nachkommen, derselb Teile zu Stauffenberg zu allen ihren Gescheften und Sachen alltzyt offen sy, also wann und zu welcher Zyt sin Gnade oder die sinen von sinen wegen darkoment mit wenig oder viel, das dann ich und myne Brůdere und unsere Libslehenserben sie daselbs zu Stauffenberg inlassen sollent zu Stund und unverzegenlich, und ine daselbs mit der Offenung gehorsam und gebunden sin zu wartend, daß sie denselben Teile zu Stauffenberg zu allen iren Sachen und Notturfften gebruchen, nůtzen, und nyessen mögent, wann und wie dick sie des bedörffent, kein Zyt noch nymand usgenommen, doch mir, mynen Brůdern und unsern Lybslehnserben allemale unschedlich Kosten halp, on alle Geverde. Ich, myne Brůdere und unsere Libslehens Erben sollent auch den vorgenanten mynen gnedigen Herren, sine Erben und Nachkomen, in allen Burgfrieden zu Stauffenberg, die in kunfftigen Zyten daselbs gemacht werdent, luter und clare

clare ußnemen. Es ist auch berett, daß der vorgenante myn gnediger Herre und sine Erben die Teilgenossen zu Stauffemberg an iren Teile daselbs nit beschedigen sollent, uß dem obgenanten Teile, den sin Gnade mir in obgeschriebener Forme geluhen hat; deßglichen sie auch den vorgenanten mynen gnedigen Herren an sinem Teile, den sin Gnade mir geluhen hat, auch nit beschedigen noch wider sin Gnade oder sine Erben sin sollent, on alle Geverde. Wer es auch, daß ich, myn Brüdere oder unsere Libslehens Erben, die dan diß vorgeschrieben Lehen zu yeglicher Zyt haben und tragen werden, das Lehen dem obgenanten mynem gnedigen Herren uffgeben, von welcherley Sach wegen das were, so sollen wir daßselbe Lehen mit siner Zugehörung nit in unsern Handen behalten, noch nyemandt anders das ingeben, und sie mogent auch alsdann dasselbe obgeschrieben Lehen ine behalten, oder andern Luten lyhen, und sie sollent nit gebunden sin, uns das wider zu lyhend, sie tund es dann gern, on alle Geverde. Und in dieser obgeschriebener Forme han ich Syfrid das Lehen den obgenanten Teile zu Stauffenberg, mit den nachgeschrieben Lehengütern, von dem vorgenanten mynem gnedigen Herren empfangen, ime mit Truwen gelobt und einen Eydt liplich zu GOtt und den Heiligen gesworn, sinen Gnaden und siner Marggraffschafft getruwe und holt zu sind, iren Fromen und Bestes allzyt zu werbend, iren Schaden zu warnend, ire Recht mit andern iren Mannen zu spre-

 chen,

chen, so dick sin Gnade das an mich gesynnet, und zu tund alles, das ein Man sinem Herren von sins Mannlehens wegen von Billichs und Rechts wegen schuldig und gebunden ist zu tund; desglich und in obgeschriebener Maß auch allemale der elteste under mynen Brůdern und mynen und iren Libslehens Erben, an die das vorgeschrieben Lehen billich und von Rechts wegen fallen wirdet, dem vorgenanten mynem gnedigen Herren auch verbuntlich werden sollent, und sin Gnade hat herinn ußgenommen sin und siner Mann Rechte on Geverde, und sind diß die Lehengutere: Mit Namen den Turn und ein Kuchin und ein Stale, als die Stauffenberger selig gehapt hat von Alter her; item zu Sultzbach das Gut an dem Reyne das gyt zu der Liechtmeß viij. ß. iiij. dn. zu Sungethen viij. ß. iiij. dn. und zu sant Martins Tag auch viij. ß. iiij. dn. 1. Vasnacht-hun, ij. Ernhůnre, ij. Hacktagwon, ij. Rurtag-won, ½. Lamp xxx. Eiger, iij. Sester Habern und ist falber; item Cuntzlerin in dem Oberndorff zinset ij. Untze dn. item Henne Meigenblute in dem Ringelbach gyt zu der Messe zu Ulme v. ß. dn. zu der grossen Faßnacht v. ß. dn. 1. Cap-pen, 1. Faßnachthune, ij. Ernhunere, 1. Sester Habern, einen Erntagwon, 1. Hacktagwon, 1. Rurtagwon, v. Eyger und ist falber; item Claus Meigenblute im Ringelbach gyt iij. ß. dn. zu der Messe zu Ulme, zu der grossen Faßnacht ii½. ß. dn. 1. Sester Habern, 1. Cappen, 1. Faßnacht-hun, ij Ernhůner, ein Erntagwon, 1. Hacktag-

won,

won, ein Rürtagwon, x. Eyger und ist falber; item Cuntz Schurer in dem Ringelbach gyt zu der Messe zu Ulme vij. dn., zu der grossen Faßnacht vij. dn., zu dem Meytage vij. dn., 1. Faßnacht- ij. Ernhunre und ist falber; item Heintz Meigenblute im Ringelbach gyt zu der Messe zu Ulme xx. dn. und zu der grossen Faßnacht xx. dn. item Heintz Wyler zu Oppenwiler gyt zu sant Martins Tag xxvi. dn.; item Endris uff dem Berge gyt iiij. Untze dn. zu Sungethen, ij. Cappen, ij. Ernhunre, 1. Faßnachthun, ij. Sester Habern, xxv. Eyger, zwene Tagwon in der Ern; Item Endris Jarlang zu Besisberg gyt xviij. dn. zu Sungeten, zu sant Martins Tag xviij dn., ij Cappen, ij. Hunre, 1. Faßnachthune, ix. Sester Habern, 1. Hacktagwon, 1. Rurtagwon, xx. Eyger; item Egman von Hoemberg gyt xviij. dn. zu Sungethen, xviij. dn. zu sant Martinstag ij. Cappen, ij. Ernhunre, 1. Faßnachthun, iij. Sester Habern, xx. Eyger und ist falber; item Lauwelin Gulle im Durrbach gyt iii½. ß. dn. uff Sungethen, und iii½. ß. dn. zu sant Martinstag ij. Cappen, ij. Ernhunre, j. Faßnachthun, iij. Sester Habern und ist falber; item Lobelin zu Wissenbach gyt von sim Gute, Acker und Matten v. Viertl Korngelds; item ij. Juche Reben in dem Grunde mit siner Zugehörunge; item ein Tagwon Matten lyt an Kirchherren seligen Matten by der Eyche, under der Herswoger Huß abe; item ij. Juche Reben zu Zytecke, und 1. Tagwon Matten horet darzu; item ein Teil in der Burck-

halden mit Boschen, item und ein Gart zu Stauffemberg under dem Walrise. Wer es auch, daß sich hernach herfunde daß icht noch mee Guter zu den obgeschrieben Lehengůtern gehorte, die solt ich auch von dem obgenanten mynem gnedigen Herren oder sinen Erben empfahen, glich als von disen vorgeschrieben Gutern hievor geschrieben stunt, on alle Geverde. Und des zu warem Urkunde so han ich myn eigen Insigel gehenckt an disen Brieff, der geben ist uff Donrstag nach unser lieben Frauwen Tag Annunciationis, des Jars do man zalt von Cristi Geburte vierhundert viertzig und viere Jare.

Num. VIII.

Urtheilbrief des marggrävlich Badischen Mangerichtes, zwischen Marggraven Christoph und denen Theilhaberen von Stauffenberg.

Von dem Jahre 1514.

(ex originali.)

Ich Wilhelm von Nieperg, Obervogt ime Zabergauw, und dieser nachmelten Sach Lehenrichter, thunt khunt mengklichem mit diesem

sem Brieff, als ich von dem durchluchtigen hochgebohrnen Fürsten und Herrn Herrn Christoffen, Marggraven zu Baden und Hochberg, Graven zu Sponheim, Herren zu Roteln und Susenburg, meynem gnedigen Herren zu Lehenrichter geordnet byn; und uff heut Datum, als siner Gnaden Lehenrichter mit hienachgeschribnen Mannen das Lehengericht besessen hab, sind vor mir, unnd den Lehenmannen hernach bestimpt, inn Recht erschienen Buwmeister und Gemeiner zu Stauffenberg an einem, und die wirdig hochgelerten edlen und vesten Jacobus Kiersser, beider Rechten Doctor, Cantzler, Jheronimus Feuß, auch beider Rechten Doctor, unnd Caspar von Riepur, Hußhofmeister zu Baden, als Anweldt und Gewalthaber des vorgemelten meins gnedigen Herrn, Lut irs Gewaltbrieffs den sie in Rechten darlegten, am andern Teil; und als nach miner Umbfrag mit einhelliger Urteil der Mann herkannt ward, daß das Manngericht nach Form Rechtens, und herkomener Ordnung des Lehenrechten besetzt were; auch sich genante beide Teil nach Mangerichts Gebruch verfaßten, mit Redner, Rener unnd Warner, unnd nemlich Buwmeister und Gemeiner vorgemelt mit Jacoben von Schauwenburg, zu Fürsprechen Hanns Hoffwarten von Kirchenn Ritter, zu Rener, und Erharten Türlinger zu Warner. So dann vorgedachte Anweldt meins gnedigen Herrn, mit Conraten vom Stein von Richenstein Amtman zu Lare zu Fürsprechen,

Blickar Landtschaden von Steinach, Vogt zu Pfortzheim zu Röner, und Phillipssen von Wittstatt genant Hagenbuch, Vogt zu Altensteig zu Warner, liessen Buwmeister und Gemeiner zu Stauffenberg durch vorgeschryben iren Fürsprechen in rechtlichen Verding Clagswise fürbringen dise Meynung: Es hielte sich Spann zwuschen unserm gnedigen Herren Marggraven ꝛc. unnd inen nemlich der Massen, daß Stauffenberg mit sampt siner Zugehorde bisheer von der loblichen Marggraveschafft Baden zu Lehen empfangen und getragen sy, von inen den Gemeiner, und über Mentschen Gedechtnis bits uf sie: Nun wäre Stauffenberg in zehen getheilt, und hetten daran ein vierthalb Teil die Pfauwen getragen, bits jüngst uf Absterben Rudolffs Pfauwen seligen; nach desselben Absterben hetten sie solchen verfalnen Teil, wie sie meinen, myn gnediger Herre schuldig sy, inen zu lyhen, undertheniglich herfordert, aber sin Gnad inen versagt zu lyhen, darab sie ein Befrembden tragen, uß der Ursachen, daß all ir Altvordern, als sie sich versehen, solchs umb ein Marggraveschafft Baden verdient, und sie noch verdienen möchten, so inen gnediglich gelühen wird; diewil aber sin Gnad bisheer des gnedigen Willens nit gewest sy, es zu diser Vertagung unnd Rechtvertigung komen: bete demnach Lehenrichter und Man, myn gnedigen Herrn zu bewegen, daß sin Gnad inen gemeiner oder einen besunder, den verfallen Teil tete lyhen,

hen, wie von Alters gescheen und herkomen, auch Lehenrecht were; und wo das güttlich nit sin wolt, hofften sie, es solt mit Recht herkant werden, beheltlich was Notturfft und Recht ist. Dagegen liessen die Anwelt mins gnedigen Herrn durch vorbestimpten iren Redner inn rechtlichem Verding reden: Anfenglich sagten sy zu gethoner Klag; sie begerten zu wissen, ob Buwmeister und Gemeiner zu Stauffenberg dahin gehorig, all zugegen weren oder nit, und die mit Namen zu nennen, unnd welcher nit da sy, Berichts, ob die andern von desselben wegen Gewalt hetten; so das geschee, wolten sie sich weytter hören lassen. Darzu Buwmeister und Gemeiner als Kleger reden liessen, sie weren all alhie on allein Dietherich Hummel, der sy unvermoglich und ungeschickt, daß er nit zugegen sin mocht, unnd weren sie hie, nemlich Arnolt Pfauw, Wilhelm Humel, Anthoni und Friderich Widdergryn, Wolff Stoll, und Jacob Pfauw. Daruff liessen die Anweldt mins gnedigen Herrn reden, sie protestirten sich als Anweldt, daß dits Handlung meyn gnedigen Herrn gegen Dietherich Hummeln, diewil er nit zugegen were, und kein Gewalt von seintwegen erscheint würd, nicht binden solt, und gestunden nit, daß Jacob Pfauw zu dieser Sach und Handlung gehorn solt, dann Arnolt sin Vatter trug die Lehen, und sy noch inn Leben, liesen demnach ine zu der Klag nit zu. Buwmeister und Gemeiner liessen reden; der Bruch were zu Stauffenberg und Schauwenburg, weñ ein Son zu sin Tagen kome,

 daß

daß er den Burgfrieden wie annder schwure, und helff die Gemeinschafft vertretten, darum er in Clag billig zugelassen würde. Als nun die Anweldt, meins gnedigen Herrn, dieses gütlich begeben, und Jacob Pfauwen, in dieser Sach zu Cleger auch zugelassen haben, liessen sie uff Inlegung irs Gewalts durch iren Fürsprechen Gegenclagswise diese Meynung rechtlich fürtragen: Menglichem sy khundt und wissen vergangen Uffrur des armen Cuntzen dardurch mein gnediger Herr geursacht, die und ander siner Gnaden Eigenthums Hußer zu besehen, des auch durch Anzeige und Schrifften bewegt, ob solche Hüser mit Notturft, so in Buw, Wacht und Burgkhut versehen syen; da hab sin Gnad Stauffenberg funden, unverwardt, unversehen und unversorgt, wie die Notturfft erheischt; diewil sin Gnad nun das also erfunden, wolte sin Gnaden gebürn, die Gemeiner anzuhalten zu irem Teil, unnd zu begern, zu iren Teilen des Sloss zu verwaren mit Huten, und wie vormals davon geredt ist, wes dann sin Gnaden siner Gnaden Teils gebürte solte nit Mangel sin. Diewil nun sollichs über gütlich Warnung ine gethon, nit gescheen, auch fürter nit gescheen mocht, so wolten sie verhoffen, ich und die Mann solten rechtlich erkennen, sollichs zu thun schuldig, oder inen als Anwaldten, an stat mins gnedigen Herrn, das Eigenthum heimgefallen sin. Fürter clagten sy zu Wolff Stollen, Anthoni und Friderich Widdergryn sunderlich: in Versehung des Sloss

Stauf-

Stauffenberg hat sin Gnad Khundung und Erfarung empfangen, daß die bemelten dry ire Hůser, so sy in der Burg Stauffenberg solten haben, (welche Hůser mins gnedigen Herrn Eigenthum weren,) an Buw zergeen liessen, und die nidderfallen; diewil nun myn gnediger Herr sollichs erfaren, und des eigentlich Wissen hab und trag, nit gebůrte sinen Gnaden das Eigenthum zu handhaben, daß der also lassen zergeen, und wer in dem der Eidspflicht, Lut der Lehenempfengkniß von den Lehentregern nit gnug gethon, wie dann das von irn Elttern uff sy komen sy, unnd die Brieff inhielten. So nun solcher Unbuw und liederlich Haltung herfunden wurde, zu Schaden und Abbruch mins gnedigen Herrn Eigenthum, begerten sie mit Recht zu erkennen, solchen Buw inn benanter Zyt nach Meßigung mein und der Mann wiederumb uffzurichten, und Stauffenberg zu gutem Wesen, Versehung und Verwarung zu stellen; oder wo das nit, mein gnedigen Herrn das Eigenthum heim zu erkennen und verfallen sin und werden sol, vorbeheltlich dits Clag zu endern, mindern und mern und was recht ist zu antwurten. Zu ingebrachter des Gegenteils Clag sagten sy, daß sie in solcher Clag wie die fůrgewendt, darzu sy begerten inen Rudolff Pfauwen Lehen zuzustellen, und lyhen des Orts, wie die geschehen, gantz kheins Wegs gestendig, oder auch, daß unser gnediger Herr Marggraff sollichs, wie von ine begert, zu thun schuldig, oder das billig und recht sy, begerend

und

und verhoffend, von solcher vermeinter Clag mit mein und der Mann rechtlichem Spruch ledig erkennt werden, mit Ablegung Costens und Schadens. Hierzu Buwmeister und Gemeiner reden liessen; heut het man gehort ir Clag und Fürtrag von wegen des verfallen Teils zu Stauffenberg, und daruff ein vermeint Gegenclag, des sy sich nit versehen hetten, welche sich gründ uff dry Puncten ꝛc. Unverwarung und Unbuw des Sloss auch die Pene desselben betreffen ꝛc. Zu dem allem sagten sy, und nemlich zum ersten Puncten, nit on sy, myn gnediger Herr hab ungeverlich umb Johannis Baptiste, nechst verschienen, Cristoffeln von Remchingen gein Stauffenberg verordnet, der hette sich vernemen lassen, ettwas Bevelchs han, mit inen den Gemeinern zu reden, da sy nit one; sy mogen nit alle da gewest sin; doch ir ettlich, die haben Remchingers Bevelch vernomen, der der Meynung gewest, zum Huß besser Uffsehens zu han, dann bißheer bescheen, daß sy geton, und hetten sytt der Zyt ire Wachter, Torwachter unnd anders dem zugehorig, zum Besten verordnet und gehalten, wie dann das yetzt noch in Ubung sy, in Hoffnung, des Vergangen nit zu entgelten, und des Orts ledig erkennt werden. Am andern die Widergryn und Wolff Stollen mit dem Buw berurn sagten sy, er Stoll hete sin Behußung wie die were, also funden, und das im gebüre, oder müglich sy, zu Stauffenberg, zu buwen, anders dan zu schlechter,

ter Wonung, sy im unmüglich, dergleich auch mit in den Widergrynen Gestalt, dan sie vermochten nit vil Ueberfluß, wolten aber dannoch thun, was ir Vermogen und des Slosses Recht were; zudem, ob wol Mangel an diesem gewest, syen sie nie darumb beteidingt, auch umb dieses nit, sunder umb ir Fordrung vertagt, Lut Tagzedels, so sie verlesen liessen, und sagten daruf, sie hofften, daruf zu antwurten nicht pflichtig sin. Am dritten wer hut von Buwmeister und Gemeiner; gehort ein gegrunt Clag, derhalb sy vermeinten man ine schuldig sy zu lyhen den verledigten vierdthalben Teil 2c. daruff auch ein Antwurt, und nit gesteen der Clag, darzu sagten sie, sie wolten gar ungern einichen Ungrund oder Unfug fürnemen, besunder wider mein gnedigen Herren, und damit man irn Grund und Fug des Orts vermerckte, begerten sy zu verlesen ein Vertrag, daruf ir Sach stund, und fürter was ine mer not sy; solcher Vertrage ward inn Recht verlesen, und daruff geredt, uß dieser gehorten Verlesung wurd wol gemerckt in allen Puncten und Artickeln ir Clag, Grund und Gerechtigkeit zu haben, und daß es von den Anwelden dermaß, wie sie es darthun, nit geachtet werden mocht, bittend unnd begerennd, wie vor ine gnediglich zu lyhen, und so das gutlich nit sin mocht, das mit Recht zu erkennen beheltlich me Brieff, und alles das, was ihn in diesem Handel Not sin würdt fürzutragen, und lutet bemelter Vertrage wie von Wort zu Wort hernach geschriben stet:

[Nota: Dieser Vertrag ist der nehmliche, der oben unter der Ziffer IV. befindlich ist.]

Minns gnedigen Herren Anwald liessen ir Gegenclag verlesen, und daruf reden, daruß werd funden, daß mein gnediger Herr nit beger wie der Gegenteil inbilden wolt, sie von irn Teilen oder Hußern zu tringen, sunder was billig, nemlich das abgangen in genanter Zeit inn Buw widder zu stellen, und das Sloss in Verwarung und Versehung zu halten, oder aber das, wo es ferner nit geschee, sin Gnaden heim zu herkennen, daruf beharten sy noch: Als aber der Widerteil Ußflucht suchte, und beschlüße zu irer Gegenclag zu antwurten nit schuldig sin, daß sy frembd, dann der Tagzedel schnitte in nit ab ir Gegenclage, sunder hielte in am Beschluß zu handeln, wie sich in Recht geburen wurde, des hielten sie sich und begerten Antwurt uff ir Gegenclag, dan der Widderteil hette den Richter in siner Sache für in angenomen, so sy er auch nach Vermoge der Recht schuldig inn irer Clag halb auch widder in zu haben, unnd so sie es an dem Ende wolten lassen blieben by hutiger irer Anntwurt oder deßhalb noch witter reden, des begerten sie zu horen ja, oder nein, darnach weitter wissen zu handlen, und wo die Gegenteil zu irer Clag zu antwurten sich sperren, und daruff beharren wolten, hoften sie das mit Recht zu erlangen, Rechts begerend. Buwmeister und Gemeiner liessen reden, sie hetten Antwurt geben, und nemlich Buws halb, daß der an sie nie erfordert, das auch irs Vermogens

nit were, sollichs zu thun in eim Jar, wolten aber sich halten schickerlich unnd zu irem Lehen sehen, dermaß, daß es zimlich und ein erberer Lehenman schuldig sy, und zu Beschluß sagten sy, sie hofften sich gnug erbotten haben, und sover die Anweldt es darby nit wolten lassen blieben, begerten sie, in Ansehen der Vertagung, darumb Rechts. Also uf gethonen Fürtrag und Begerung Rechts, haben ich und die Man zu Recht erkant, daß Buwmeister und Gemeiner zu Stauffenberg, unangesehen irer fürgewendten Ursachen schuldig syen, uff der Anwaldt meins gnedigen Herrn Gegenclag rechtlich zu antwurten. Nach Eroffnung dieser Urteil liessen Buwmeister und Gemeiner reden, wiewol sie vormals das gnugsam gethon, sagten sy, daß ir inbracht Reden in Recht gerett und fur Antwurt rechtlich angeben han wolten, verhofften des zu geniessen. Hieruff liessen meins gnedigen Herrn Anweldt reden, hut sy gehort ein Clag wider sy inbracht, die von ine verneint und nit gestanden, daruff zu bestant derselben Clag ein Vertrag ingelegt sy einer Irrung halben, sich gehalten umb ein verledigten Teil an der Burg zu Stauffenberg rc. darzu sagten sy, so der Genteil sin Clag setzte oder infurte umb das Teil der Vestin zu Stauffenberg, so von Rudolff Pfauwen verledigt ist, solten sie geburlich Antwurt funden han, und noch finden; diewil sy aber damit inziehen noch mer Guter, die nit allein umb Stauffenberg, sunder in andern Herschafften gelegen syen; so mocht ir Clag und ingelegter Brieff

sich

sich dahin auch nit strecken, wer auch ine unnachteilig. Zudem so trug kein Gemeiner von Stauffenberg des andern Lehen in Gemeinschafft, sunder yeder Stam sein Teil, als der eltest Humel ime und andern Humeln ir Teil in Gemeinschafft, derglich die andern Teil auch 2c. und wolten demnach glauben, daß zu Zeitten Vertrags khein ander Irthumb, dan umb den Teil in der Vesti zu Stauffenberg gewest sy, und gar nit umb die Zugehorde. So weren auch zu Zeit Rudolffs Leben und siner Voreltern die Lehenbrieff allweg gestanden uff Libslehens Erben und gar nit Manlehen, und demnach das gar niemandts verfallen, dan myn gnedigen Herrn, verhofften wie vor. Und uf gefallen Antwurt irer gehorten Gegenclag sagten sy, daß anzeugt werd, wie vil guter Anstellung mit Verwarung des Sloss beschenen, wo dem also were, das mocht myn gnediger Herr wol lyden; es sie aber nit, und sin Gnad annders bericht, nemlich, daß sie ein Torwart bestelt hetten, der Tags huten und Nachts wachen solt, daß sie unmüglich, und ein Burgfriede ufgericht der wyße fyer Wåchter zu haben, begerend demselben zu leben und vier Wachter zu haben, damit das Slos versehen sy. Buws halben sagten sie, so das abgangen, wieder erstattet wurd, wer sin Gnad es wol zufrieden, und damit sy nit ußgericht, daß der Gemeiner Huser niederfielen, und brechte das andern auch Schaden, begerend, wie vor, das in eyner Zit zu gescheen, und Lut irer vorigen Beger rechtlich erkent

kent werden: Buwmeister und Gemeiner zu Stauffenberg liessen ferrer reden, diewil myns gnedigen Herrn Anweldt anzeugten, wo sie die Behußung anclagt hetten ꝛc. solte gnedig Antwurt gefallen sin, darzu sagten sy, sie haben geclagt nach einem vierten halben Teyl, so von Tiebolt Pfauwen uf Rudolff Pfauwen komen und vom selben verlassen sy; nach diesem haben sy clagt mit sim Anhang, daruf beharten sie noch, und hielten sich irs Vertrags, der ußwiße, wo furter ettwas zu Stauffenberg ledig würde, solte ine verlyhen werden ꝛc. daß aber anzeugt werden wolt, als ob etlich Guter in andern Herschafften liegen, und darin Sunderung sin solt, darzu sagten sy, das wer unbillig, dan ye und ye der und ein yeglicher Teil mit aller Zugehor empfangen sy, und mocht herin dieser Ußzuge der Sunderung nit Stat haben, ziehen sich auch des uf all alt Lehenbrieff in denen alweg ein yeder Teil von Alter her ob hundert Jarn mit siner Zugehorde gelyhen sy, daby und irem Vertrag hoften sie zu blieben und erkent werden wie vor begert. In der Sach der Gegenclag sagten sy, daß des Orts, wie gehort, der Burgfriede wolte angezogen werden, sollichs hätte nit Stat, dan er stund zu myndern und mern ꝛc. ye nach Gelegenheit der Zit; sie wolten aber das Slos also versehen, daß sy und myn gnediger Herr des Orts versehen sin solten, derglich Buws halben allen muglichen Fliß ankeren, und so es glichwol der Anweldt anziehen nach nit geschee, hofften sie

darumb die Lehen nit verfallen sin, wolten thun, wie sie sich erbotten und fromen erbern Edelluten geburte, auch geschickt sye; und wo witer Mangel begegnete, mocht man sy alsdan darumb ersuchen. Meins gnedigen Herrn Anweldt liessen auch ferrer reden: der Gegentheil wolte den Vertrage grosser und mehr machen, weder der Brieff an ime selbs ußwiße, und liessen sie es by ingelegtem verlesenen Brieff blieben, darinn erfunden wurde, daß sich Span umb den Teil in der Vestin und nit usserthalb umb die Güter gehalten hette; so pflichtige der Vertrag auch nit weiter, dan in der Vestin, und wyßen alle Lehenbrieff uff Lybs Manlehens Erben, der Hoffnung wie vor. Zu Bestandt irer Gegenclag sagten sy, es wäre ein Burgfriede uffgericht, unnd noch nit abgethon, auch ein yeder Lehenman schuldig, sin Lehen zu bessern, und nit zu bösern, und diewil Stauffenberg ein gemein Huß were, daruff vil Schad und Sorgveltigkeit stunde, hielten sy sich des Burgfrieden; derglich Buws halb auch, und verhofften, wie vor Buwmeister und Gemeiner vilgemelt liessen reden, unnd sagten zu Beschluß, diewil als uf dem Teil der Vestin behart werden wolt, sagten sie, sy hetten vor ein Vertrag anzeugt, wie der vor Augen leg des hielten sie sich, und hoften in Lut desselben zu lyhen schuldig sin, den verledigten vierdhalben Teil, der alweg ungesundert empfangen were, ob hundert Jarn her; zu dem ziehen sie sich des auch uf die Reverß, begerend dieselbe gehort wurden, und daruf zu erkennen, daß man

man ine schuldig sy zu lyhen mit Bekerung Kosten und Schaden. Anweldt mins gnedigen Herrn: War sy, daß Rudolff Pfauwen und nach im Tiebolten, darnach aber Rudolff Pfauwen dem letsten geliehen sy der Teil in der Vestin zu Stauffenberg mit siner Zugehorde; nun hielte der ingelegt Vertrage nit me inn, dann die Teile in der Vestin, und sagte nit von den Teilen ussert-halb der Vestin, verhoften wie vor, und hete der Gegentheil Reverß, oder anders, die mochte er darthun; myn gnediger Herr hette Reverß, die weren siner Gnaden, und sin Gnad nit schuldig, uff Begere des Klegers zu Beschirmung siner Clag darzuthun. Als sich nun umb Darlegung der Reverß Stryt gehalten, haben myns gnedigen Herrn Anweldt uf gutlich Ansuchen und Bit, myn und der Mannen, und uns zu Gefallen die angeregten Reverß für mich und die Mann in Abwesen der Parthien zu besichtigen dargelegt, mit dem Geding, die dem clagenden Teil nit zu offnen. Zu Beschluß liessen offtgemelte Buwmeister und Gemeiner reden: gehort sy ir Clag um den verledigten Teyl in zu lyhen, wie von alter Bruche und Herkomen ist, und hofften nach Lut des Vertrags, der luter sy, inen gelyhen werden, verhofften auch, daß die besichtigten Rverß inhielten, die Vestin zu Stauffenberg mit Zinß, Gülten, Wasser, Wonn, Weide, Gerichten hohe und niedere ꝛc. dergestalt solte in aber gelyhen werden, und ob die Reverß inhielten, daß die Pfauwen empfangen hetten inen und iren Libs-

lehens-Erben, ob sollichs dem Vertrag Abbruch thun moge, das hoffen sy im Rechten nit Grund haben, dann die Pfauwen oder niemandt hetten inen in irem Vertrag nichts zu übergeben: Diewil nun dem also sy, beslossen han, wo nit Nuwerung bracht werd. Anweld mins gnedigen Herrn liessen auch zu Besluß reden, den Vertrag wolten die Cleger ye wyt strecken, das dem Teil in der Vesti anhangen solt, Wunn, Wasser, Weyd, Zinß, Gult 2c das gesteen sy nit, und streckte der Vertrag sich allein uff die Teil in der Vesti, daß sy darumb bescheen, damit frembd Geschlecht darin nit komen 2c. Daß sie aber uf den Bruch ziehen wolten alweg also gelyhen sin, das gestynden sy auch nit wol; mocht sin den yetzigen wer also geluhen, da aber ettlich Teyl verfallen, und die ettlichen Stauffenbergern wider gelyhen werden, hetten sie sich müssen mit Geld geschickt und sunst darumb dienstbar machen; wer man nun das uß dem Bruch schuldig, so wer der Dienstparkeyt on Not gewest, darumb gestunden sy in dits irs anzeygten Bruchs gar nit, er sie auch nit, mocht auch nit darthun werden, sonder find sich der Widderbruch, daß die Pfauwen sollich Lehen müssen verdienen und mit etlichen reysigen Pferden, wie wissentlich sy, darumb verbunden sin Lut der Brieff; sy auch den Pfauwen nit gelyhen zu Manlehen, sunder inen und iren Libslehens Erben, verhoffend wie vor. Als nun Buwmeister und Gemeiner hierzu noch weither reden, das aber ander Teyl nit zulassen wollen, sagend, daß sy

in nechster Rede besloſſen, und zu Recht geſetzt hetten, daby ſolt es blieben, und beide Teil darumb einer Wyßung und Rechts begert haben, ich und die Mann herkent: ſo ver Buwmeiſter mit Anregung Stabs behalten, daß der Anweldt mins gnedigen Herrn yetzt ingefůrt Puncten die Dienſtparkeit und das geſchickt machen betreffen, Nuwerung ſin, ſol in verrer daruf gehort werden. Nach Verleſung ſolcher Byurteil haben Buwmeiſter und Gemeiner zu Stauffenberg es by iren Reden laſſen blieben; zu beiden Teilen in Clag und Gegenclag der Urteiln wartend und begerend: Alſo haben ich und die Mann in der Sach zwuſchen Buwmeiſter und Gemeiner zu Stauffenberg als Cleger eins, und den Anwelden mins gnedigen Herrn in Anwaldtswiſe Antwurter anders Teils, nach Clag, Antwurt, Rede, Widerrede, ingelegten Vertrage und allem fůrbrachten Handel, uf gethonen Rechtſatz zu Recht erkent: daß myn gnediger Herr und ſiner Gnaden Anweldt in Anwaldtswiße ſchuldig ſyen, Buwmeiſter und Gemeinern zu Stauffenberg, ſampt und ſunder, welchen oder welchem myn gnediger Herr wil, Lehenswyße zu lyhen den anclagten verledigten Teil an der Veſten zu Stauffenberg und was Buwmeiſter und Gemeiner zu Stauffenberg weiter dan noch gehort, zu Recht genung bybringen, darzu weitter oder mer uſſerhalb der Veſte zu Stauffenberg nach herkomenem Bruch, Lehenrechten oder Gewonheit zu lyhen ſchuldig ſin, das ſol gehort wer-

 den

den, vorbeheltlich mym gnedigen Herrn dagegen sin Inrede, ferer daruff zu gescheen was recht ist. Sodann inn der Sach des Gegenrechten, zwuschen mins gnedigen Herrn Anweldten, als Cleger eins, und Buwmeister und Gemeiner Antwurter anders Teils, haben ich und die Mann nach Clag, Antwurt, Rede und Widerrede zu Recht erkent, daß noch zur Zeit Buwmeister und Gemeiner mym gnedigen Herrn und den Anweldten in Anwaldtswyße umb ir Clag nichts schuldig syn und lassen es blieben by dem Herbieten von Buwmeister und Gemeiner des Orts fürgewendt. Dergleichen hand wir auch erkent in der Anclag gegen den Widdergryn, und Wolff Stollen, insunderheit bescheen, doch vorbeheltlich, wes mein gnediger Herr kunfftiglich vermeinte, an dem allem über Buwmeister und Gemeiner oder der sundern Beclagten erbieten der Buw oder Verwarung halben Mangel sin und funden werden, die alßdan darumb weiter zu ersuchen, den Kosten in beiden Sachen zu beiden Teiln gelitten, uß Ursachen verglichend. Dieser Urteiln begerten beide Teil Urteilbrieff, die sind inen von mir und den Mannen erteylt, und damit von uns beiden Teyln zu weiter Volfarung der Sachen Rechttag ernent gein Baden uf Mentag zu fruwer Tagzyt, nach dem Sontag Cantate schirist, alßdan weiter zu handeln, wie sich lut yetztgesprochner Urteil und sunst in Recht gebüren würdt, und sind dits hernach gemelte Man by mir in diesem Lehenrechten ge-

sessen

sessen, und haben herin Urteil gesprochen: nemlich Hanns Hoffwart von Kircheim Riter, Blickar Landschad von Steinach, Jacob von Schauwenburg, Philips von Wittstat genant Hagenbuch, Erhart Türlinger, Conrat vom Stein von Richenstein, all vorgemelt, Blickar von Gemingen, Heinrich von Hentschißheim, Albrecht von Seldneck, Hans Erhart von Auw, Phillips von Mentzingen, Conrat von Walstein, Jerg von Bach, Jacob Schenck von Stauffenberg, Lazarus von Mittelhußen, Erpff Ulrich von Flehingen, Cristoff von Remchingen und Dietherich von Nyperg; und des zu waren Urkhund, hab ich obgemeldter Wilhelm von Nieperg, von myn selbs unnd der Mannen wegen myn eigen Insiegel gehenckt an diesen Brieff, doch mir und den Mannen und unsern Erben one Schaden, der geben ist uf Zinstag nach Allerheiligen Tag; als man zalt nach Christi Geburt, fünfftzehen hundert und vierzehen Jare.

Num. IX.

Beinheimer Entscheid, die grävlich Sponheimische Erbfolge betreffend.

Von dem Jahre 1425.

[ex deductione: Facti Species und Deduction, woraus erhellet, daß des Hern Pfalzgraven Christian des III. zu Birkenfeld hochf. Durchl. in die Abtheilung der mit dem fürstl. Hause Baden in Gemeinschaft besitzenden hinteren Gravschaft Sponheim nicht zu willigen vermögen ꝛc.]

Wir Johann, Graff zu Sponheim ꝛc. bekennen und thue offenbahr mit diesem Brieff allen und einem jeglichen, die ihne sehent, lessend, oder hörend lessen: daß wir angesehen und gemerckt haben, Zweiung, Unwillen und Unfriden, zu fürkommen, Friden und Einigkeit zu machen, dem allmächtigen GOtt zu Lob, durch unßere Seele Heilß willen, bey unßerm Leben, uff daß unsere Lande und Lute, und alle die, die zu unsern Graffschafften und Landen gehörend, oder hernach gehören mögen werden, nach unserm Todte, dester bas im Friden bleiben und gesin mögent, mit Rathe unßere Räthe, Manne und guten Freunde, den hochgebohrnen Fürsten, Herrn Bernharden, Marggraffen zu Baaden, und den wohlgebohrnen Fridrichen, Graffen zu Veldenz, unßere liebe Vettern und nechsten Erben, gesetzt, geordnet und entschaiden haben, setzen,

tzen, ordnen und entschaiden sie auch, in Krafft diß Brifffs, mit derselben unßere Vettern Wissen und Willen, also: Wer es, daß wir ohne eheliche Liebßerben von Todeß wegen abgehen würdten, da GOtt vor sey, daß sie dann an unßere Graffschafft, die wir geerbet haben, von unßerm lieben Vatter, seeliger Gedechtnuß, und auch solch Graffschafft und Schlosse, die wir von unßer Baasen, Frau Elisabeten, unßerß Oheimbs, Graff Simonß seeligen Tochter, geerbet hant, es sey an Burgen, Schlossen, Stätten, Märckten, Thälern, Wielern, Höffen, Landen und Luthen, und an allem dem, daß wir nach unßerm Tode lassen werden, Gülten, Zinßen, Renthen, Nutzen, Gefällen, und mit allen ihren Zugehörungen, nichts daran ußgenommen, dann alleine Creutzenach und andere Schlosse, daran unßer Herr Hertzog Ludwig, mit uns in Gemeinschaft sitzet, jeglicher zu dem halben Theile, daran erben, zügen, nehmen und genissen soll, ohne Irrung, Hinternuß oder Intrag des andern, oder imandß von sinen wegen, ohne alle Gefährde, und waß sich in denselben gemeinen Schlossen, allen Thurnknecht, Portner und Wächtern gebühret zu lohnen, sollend die vorgenandten unßere Vettern und ihre ehegenannt Erben, jegliches das halb daran bezahlen und ußrichten. Und solche Schlosse, daran unßer Herr Herzog Ludwig, mit unß in Gemeinschafft sitzet, alß vorgeschriben stehet, sollen und mögen wir Johanns, Graffe zu Spon-

heim obgenannt, versetzen oder verkauffen, gar oder eins Theilß, wem wir wollen, nach Lut der Burgfrieden darüber gegeben, und solch Geld, das davon alßo gefellet, mögen wir auch bewenden, an unßere Graffschafft, oder war wir sunst wollen, nach unßerm Willen, ohne männiglichß Irrung: und wer eß, ob nach unßerm Tode etliche derselben Schlosse und Theile, daran unßer Herr Hertzog Ludwig, mit unß in Gemeinschafft sitzet, vorhanden, und nit versetzt, verkaufft noch verändert wärend, und daß wir die nach unßerm Tode hinter unß liessen, und ob icht Geldt an solcher Versatzung oder Kauff nach unßerm Tode ußstünde, und nit bezahlt were, an dem allen sollendt die vorgenante unßere Vettern, und ihre ehegenannten Erben zu gleichen Erbe und Theilung stehen, und was davon gefellet, alle Sach in gleich halber miteinander zu theylen, ohne alle Gefährde. Wer es auch Sache, daß der vorgenanten unßer Vetter einer, oder sie beyde bey unßerm Leben von Todeß wegen abgehen würdent, die GOtt lang fristen wolle, so soll von unßerß Vettern deß Marggraffen wegen, sin ältister Suhne, und von wegen unßers Vettern Graff Friderichß von Veldentz, unßerß Herrn Hertzog Steffanß ältister Suhne, sin Enckel einer, und nit me, von jeglichem Stamme, und von welchem Theile nit Söhne wärend, wer das von unßerß Vettern des Marggraffen wegen, so soll das erben uff den wohlgebohrnen Wilhelmen Graffen zu Hennenberg, und sine

Libß

Liebß-Lehenß-Erben Mannßkünne, uff ir einen und nit me, oder andere ihre nechste Erben Mannßkünne, von unßerm Stamme und Blute, die davon gebohren und kommen wärendt, die ehegedachte unßere Graffschafften, Lande und Lüthe, mit allen ihrer Zugehörungen in vorgeschribener Maß erben, inhaben, besitzen und geniessen, und soll auch das also fürbaß uff jeden ältisten Suhne, derselben obgenannten Stemme, die darzu gut und tugend sindt, je von einem uff den andern erben und gefallen. Wir ordnen und setzen auch, daß unßer Vetter der Marggraff und sine ehenannte Erben unsers Vatters guter Gedächtnuß, Wapen, und unßer Vetter, der von Veldentz, und seine obgenannte Erben, unßerß Ohembß Graffe Simonß seel. Wapen, haben und führend sollend, mit andern ihren Wapen. Fügte es sich aber, daß ein Stamme unter den obgeschriebenen unßern Vettern, oder ihre ehegenannten Erben ohne Mannßkünne, unßerß Blutß ußstürbe, so sollend der ehenant unsere Graffschafften, Schlosse, Lande, Lüthe, mit allen ihren Zugehörungen, wie vorgeschrieben stehet, und auch die Wapen, uff den andern Stamme unßerß Blutß, der noch im Leben wäre, und in Gemeinschafft seße, unßere Graffschafften, Schlosse, Lande und Lüte, mit ihren Zugehörungen, erben, gefallen und gehalten werden, und auch die Wapen zu andern sinen Wapen führen; und das soll auch bey demselben Stamme also fürbaß zu ewigen Tagen bleiben,

ben, ohne alle Gefährde, nach Willen und Verhängnuß des allmächtigen Gotteß. Es sollend die vorgenannt unßere Vettern und ehegenanten ihre Erben, die obgedachte unßere Graffschafften, Schloß, Lande, Lüthe, und waß wir nach unßerm Tode lassen werden, nichtß daran ußgenommen, als vorgeschrieben stehet, allzeit in rechter Gemeinschafft und unvertheilt zu ewigen Tagen inhaben, besitzen, und der mit samenthaffter Hand geniessen und gebruchen, und auch die Gemeinschafft der Schlosse, Lande und Lüthe, mit ihren Zugehörungen, gein allermänniglich versprechen, verantwortten, und getrulich handhaben; dann in Schlossen mögent sie sich einß Mutbescheidß übertragen und vereinigen, jeglicher sein Wohnung daran für sich zu haben, und anderst nit, ohne Gefährde. Es sollent auch die vorgenannte unßere Vettern oder ehegenannten ihre Erben an den obgenannt unßern Burgen, Schlossen, Landen, Lüthen, mit ihren Zugehörungen, nit verkauffen noch versetzen, es were dann Sach, daß einer gefangen würde, seinen Lib zu lösent, der solt und möchte versetzen, und nit verkauffen, und ihr einer dem andern das vorbieten und niemand anderß, also auch, daß die Versatzung geschehen soll, ja von zwantzig Gulden einen Gulden Geltß, nach Gülten, Renthen, Nutzen und Gefällen, und nit darunter oder darüber an der Versatzung, in keinen Wege; und wolt derselbe dem die Versatzung von dem andern Theil gebotten wäre, da-

darum nit geben oder angehen, in der Maß alß geschrieben stehet, so mag derselb, das ein andern in derselben Maß versetzen, doch also, daß der ander unßer Vetter und sein ehegenannt Erben, Möge und Macht hand von denselben, den die Versatzung geschehen wäre, dieselben versatzten Theile wider zu lösend, und soll auch der, der also versetzen würde, das versorgen, wann die Wiederlosung an dieselben, die, die versatzte Theile inhätten, von denen andern unßern Vettern und ihren beyden ehegenannten Erben gesunnen und gefordert würden, ihnen der zu gönnen, zu gestatten und gehorsam zu seyn, ohne allen Intrag und Hindernüsse, nach Ußweißung der Briffe, darüber sprechend, ohne alle Gefährd; und besunder sollent sie keinen Fürsten an den ehegenanten unßern Schlossen, Länden, und Luthen mit ihren Zugehörungen wenig oder viel versetzen, verpfänden noch verkauffen, in keine Weiß, ohne alle Gefährden. Auch so sollent die vorgenannnt unßere Vettern und die ehegenannten ihre Erben, an den vorgeschrieben unßern Schlossen, Burgen, Stätten und Thälern mit ihrem Begriffe und Bezirckhen, der Marcken, darzu gehörig, einen getreuen, gemeinen, steten Burgfriden, in der besten Forme, miteinander angehen, verbriffen, globen und schweren, für sich, ihre Diener und Hoffgesinde, uff daß sie desterbaß ein Wißen habend, und auch versorgt sind, wie sie sich darinne gein einander halten sollend, und sollend auch sie ihre

vor-

vorgeschriebene Erben, oder auch niemands, zu den vorgenannten unßern Schlossen, Burgen, Stätten und Thälern noch in den Burgfrieden kommen oder gelassen werden, sie haben dann zuvor die Gemeinschafft, Ußtrege und Burgfrieden gelobt und leiblich zu den Heiligen geswo-ren, und das auch verbrifft und versiegelt, demnach zügen, zu thun und zu halten, in der Maß, die vorgenannt unßere Vettern oder ihre ehegenannte Erben gethan hant; und wann das also geschehen ist, so sollen sie fürderlich ohne allen Verzug und Intrag darinn kommen und gelassen werden, ohne Gefährde. Es hant auch die obgenante unßere Vettern, jeglicher einen für sich und ihre ehegenannte Erben, mit Nahmen unßer Vetter der Marggraff, den edlen Philippßen von Thune Herren zu Oberstein, und unßer Vetter von Veldentz Heinrichen von Löwenstein, zu Rathlüthen, und von beiden Seithen, Johann Schönberg von Ehrenberg zu einem Gemeinen geben, dieselben sich auch bey den Ayden, die sie ihren Herren geton hant, versprochen, gelobt und verschrieben habend, in solcher Maß, ob sie ainige Mißhelle oder Zweyung hernachmals hättend, oder gewünnend, von diesen obgemelten Bürgen, Schlossen und Stätten, Thälern, Landen und Lüthen, wie oder wovon das wäre oder geschehen möcht, nichts ußgenommen, dießelben Sachen für sich zu nehmen, und des beyden Parthien Tage daran zu setzen und zu bescheiden, in den nechsten vierzehen Tagen darnach, also ihne

das

das verkindt wird, von dem oder seinen Ambtlüthen, den das noth seyn würde, beyder Parthien Ansprach und Antwort zu verhören mündlich, oder mit Schrifft, wie dieselben dreye das begerend sind, und was die drey samentlich oder der mehr Theil unter ihne mit Recht sprechen und erkennen werdent, wovon oder wie das wäre, das soll von den ehegenannten Parthien gäntzlich gehalten, dem nachgangen und vollenfürth werden; und welcher Parthien herkandt und gesprochen würdet, der andere icht zu thun, das soll sie ihr thun nach derselbe Rathlüthe und des Gemeinen sprechen, und was der Gemeine mit den Rathlüthen also vorgeschriebener Maß sprechen würdet, das sollend sie uff den Aydt thun binnen ein Monath oder zweyen nechst darnach, nach ihrer besten Verständnuß, und das auch beyden Partheyen beschrieben und besiegelt geben. Und werent die ehegenannten drey den vorgeschrieben unßern Vettern oder ihren ehegenannten Erben icht von Mannschafft oder andern Sachen verbunden, die Ayde noch Verbündnuß soll sie dießen Sprechen nit hindern, noch von unßern Vettern vorgeschrieben und ihren ehegenannten Erben gefahret und geargwilliget werden, in keine Weiße, und sollen auch derßelben Bündnüsse uff die Zeit ledig seyn.

Welcher auch der vorgeschriebenen unßer Vettern oder ihr ehegenannten Erben dem Sprechen in vorgeschriebner Maß also nit genug thäte, das doch nit seyn soll, warumb dann der Zuspruch

spruch gewest wäre, es treffe an Burge, Schloß, Stätte, Thäler, Land oder Lüthe, wie oder wovon das were, der solt seineß Theilß daran entberen, und die klagendte Parthie solte das als lang und biß zuff die Zeit inhaben und geniessen, biß daß die ander Parthie dem Sprechen genug gethan hat, inmassen vorgeschrieben, daran soll die ander Parthey über die solch Urtheil und Sprechen gangen wäre, die ander Partheye nit hindern, irren, oder den Ihren das zu thun gestatten, ohne alle Gefährden, und sollent doch an allen andern ihren Burgen, Schlossen, Stätten, Thälern, Landen und Lüthen, nit ußgenommen, ihr einer den andern nit hindern noch übergriffen, oder das zu thun gestatten, von niemands war die werend, ohne alle Gefährden; und wann er dem Sprechen in vorgeschribner Maß also genug gethan hat, so soll er wieder zu seinem Theil kommen und gewissen werden, von der andern Partheien ohne Verzug und Hinderung allermänniglichß. Und wenn oder welcher Zeit die vorgenannten Rathlüthe, oder der Gemeine von Todts wegen einer oder mehr abgehen würdent, zu welchen Zitten oder wann das geschehe, so sollendt beydte unßere ehegenannten Vettern und ihre obgenannte Erben einen andern Gemeinen und auch Rathlüthe, in dem nechsten Monath darnach, als der oder die von Todtß verfahren und abgangen wären, wieder darzu küßen, setzen und geben, die sich auch annemmen,

men, globen und verschreiben zu thun, in der Maß der oder die vor gethan hant, und sollent das thun zu ewigen Zeiten, so dick sich deß Noth gebürt, ohn alle Gefährden.

Ob auch dem obgenannten Gemeinen, der jetzund ist, oder die hernach werden, icht zugezogen, oder verargwilliget würde, als fere sie dann mit Recht benügt, so sollen sie die obgenanten unßere Vettern und ihre obgenanten Erben handhaben, versprechen und verantworten zum besten ungefährlich. Waß auch die Ansprache zu einer iglichen Zeit an den andern ist, unter den vorgenanten unsern Vettern, und ihren obgenanten Erben, und der die Gemeinen und Zusatze verbottet, der soll die Gemeinen und Zusatze verköstigen, uff den Tägen und so lang die werendt, und welcher unter ihne mit dem Rechten unterligt, der soll für beyde Partheyen bezahlen, die Kost die uff den Tagen uffgangen ist, ohne Gefährdte, alß dick deß Noth geschicht. Wer es auch, ob derßelb Gemeine und Zusatze in solchen Sachen Rathß bedörffendt, sich zu erfaren umb ihren Ußpruch zu thunt, so sollent unßere vorgenante Vettern und ihr ehegenant Erben sie verköstigen, daß sie ritten mögend, Rathe darumb zu haben, nach ihrer Nothdurfft, ungefährlich. Auch als dicke deß Noth geschicht, solch Manschafft und Lehenschafft wir von unßern Herren gehabt und getragen haben, soll unßer Vetter Friderich Graff

zu Veldentz, und sein ehegenannt Erben nach unßerm Tode empfahen, vermannen unnd tragen von iglichen Herren, da sie dann herrühhrend. Were auch Sach, daß der ehegenante unßer Vetter Graff Friderich, oder seine vorgeschriebene Erben von Nöthen und Geschäfftß halbern unßer vorgenanter Graffschafften etliche Lehen uffgeben würde, den Herren von den sie dann belehnet werend, und der ander sein Mitgemeiner die behielte, und der geniesse, waß deren weren, sollent sie doch der Lehenschafft ir einer dem andern theilen, und der sampter Hand geniessen, und gebrauchen, in rechter Gemeinschafft, inmassen vorgeschrieben, ohne Gefährden. Es sollend auch alle und jgliche Manne, die zu unßern Graffschafften gehörend und verbunden seynd, nach unserm Tode, ihre Lehen empfahen, von unßerm Vettern dem Marggraffen, ob er das erlebte, und ob er nit were, von unßerm Vettern dem Graff Fridrichen obgenannt, und nach unßer beyder Vettern Tode, je von dem aeltisten, ihren ehegenanten Erben einem empfahen, haben und tragen, und das also zu ewigen Zeiten halten, seyn und bleiben, und sollend alle Manne ihreß Mannlehenß von unßern vorgenanten Vettern, oder ihren ehenanten Erben gemeinen Gülten, Renth und Nutzen bezahlt und ußgericht werden, jeglicher an den Enden und Stetten, da sie hingeweißet seindt, nach Inhalt ihrer Briffe darüber sprechend. Wer es auch Sach, daß Mannlehen und Burg-

Burglehen, ledig oder uffgeben würden und verfielen, die sollend die vorschriebene unßere Vetteren, oder ihre ehegenante Erben, von dem unßere Manne ihr Lehen empfangen hätten, oder empfahen würden, nit Macht han, ihr einer ohne den andern fürbaß zu verleihen, es geschehe dann mit beider obgenannt Partheyen Wissen und Willen, und waß also leedig oder uffgeben würde, oder verfiele, soll von beyden Seithen jeglicher Partheyen halb und halb gefallen und werden, und deß auch in einer Gemeinschafft geniessen, in vorgeschribner Maß, ohn all Gefährden. Was aber Burglehen sind, da sollend alle Burglüthe ihre Burgsesse und Burglehen, von den vorgenanten unßern beyden Vettern, und nach ihrem Tode von ihren ehegenanten Erben samentlich empfahen und verbunden werden, und auch ihres Burglehenß, was handreichend ist, jeglicher obgenanter Stamme das halb Theile bezahlen, und sie daran ußrichten, und bey ihren Freyheiten, Rechten und Herkommen bliben lassen, ohne alle Gefährde. Die ehegenant unßere Vettern und ihre obgenanten Erben sollend auch alle unßere Stätte, Thäler, Burgen und armen Lüthe bey ihren Freyheiten und Rechten behalten und bliben lassen, es were dann, daß sie es verbrechen, ohn alle Gefährden. Were auch, daß einige Burgere, Diener oder Knechte, Armlüthe oder Hinterseßen der vorgenant unßerer Burge, Schlosse, Stätt, Thälere, Dorffen mit ihren Zugehörungen ichtß thätend,

oder

oder darin verbrechen, oder gegen ihren Amptlüthen deß nit thun, das sie thun solten, verschulden, wie und in welchen Weeg das wäre oder geschehen möcht, und sich auch in der Wahrheit und kündlich finde, da sollend die ehegedachten unßere Vettern und ihre obgenante Erben samentlich straffen; welcher aber unter ihn deß nit wölt, so soll und mag der ander sin Mitgemeiner, oder ihr vorgeschrieben Erben, deß Möge und Macht hant zu straffen, alß ihne dünket, daß eß glich redlich und billich ßy, und solch Theile der Straffung, was davon gefellet von Bussen, ihr einer dem andern theilen, und Halb daran geben soll, ohne alle Gefärden. Es sollend auch die obgenanten unßere Vettern, und die ehegenanten ihre Erben an den gemeinen Schlossen alle Jahre dreyhundert Gulden verbauen, wo sie dann duncket noth, nutz und allerbequemlichst sin. Wir sollen und mögen auch unßere Seelen bedencken und versorgen, alß unß dünckt deß noth sin, daran sollend unß die ehegenannte unßere Vettern, oder ihre vorgenant Erben nit hindern, dann wie wir das by unßerem Leben setzen, machen und ordnen, das sollend die ehegenante unßere Erben fürbaß halten, und auch bestellen, daß es gehalten werde nach unßerer Begierdte, ohn alle Gefährde. Es sollend auch die vorgenante unßere Vettern und ihre obgenante Erben die wohlgebohrn Frau Walpurga von Leyningen, Gräffin zu Sponheimb, unßere liebe Hußfrau, ihr Lebtage bey ihrem Widthumbe, den sie von unß hat,

getreulich handhaben, schirmen und behalten, gegen allermänniglichen, niemandß ußgenommen, und ihr darin nit griffen, noch einigen Betrangk daran thun, noch lassen geschehen, in keine Weiße. Und wer es, daß wir hernachmalß der vorgen. unßer Hußfrauen ihren Widemen bessern wolten, das sollen und wollen wir auch Macht han zu thunt, an demselben sollend unßere Vettern und ihr Erben ehegenant, und die obgenant unßere Hußfrau in gleicher Maß lassen, handhaben und schirmen, wie vorgeschrieben stehet, ohne alle Gefährd; doch mit Behältnuß unßern Vettern und ihren ehegenanten Erben der Oeffenung und ihres Rechten daran, nach Lut der Widmeßbriffe, darüber sagend. Was wir auch Schulde nach unßerm Tode lassen werden, sollend die ehegenante unßere Vettern und Erben samenthafft jglicher halb und halb bezahlen, und unßere Siegele und Briffe davon lößen, ohn allen Intrag, zu Zeiten als sie das gethun mögent ungefährlich. Were es auch Sache, daß wir eheliche Leibs-Erben gewönnent, hätten oder ließen, und die im Leben verblieben, das GOtt verhänge und geschehen wölle lassen, so soll und ist alle vorgeschrieben Verschreibung und Gemächte in allen Puncten und Articulen gäntzlich und zumahl todte und krafftloße, und soll auch keine Möge und Macht han; und hätten wir unßern vorgeschrieben Vettern und ihren ehegenanten Erben icht an unßern Bürgen, Schlossen, Stätten, Thälern, Dörfern, Landen und Lüthen ingeben,

sollend die ehegenante unßere Vettern und die obged. ihre Erben, uns und unßern ehelichen Leibserben wider geben und antworten. Auch so sollend die obgenant unßere Vettern und ihre ehegenante Erben alle und jegliche Briffe, die zu unßern beyden Graffschafften, Landen und Lüthen gehörend, und auch solche Briffe, die wir von andern Herren genommen haben, in einer ihren gemeinen Enthalte legen, und der samenter Hand nach unßerm Tode geniessen und zu gebrauchen in rechter Gemeinschafft, in Maßen wie vorgeschrieben stehet, ohne alle Gefährde. Wir mögen auch bey unßerm Leben thun und laßen mit allem dem unßern, brechen und büßen, wie unß deß gelangt und eben kompt, darin sollend die ehegenant unßere Vettern oder ihr beyder obgenannte Erben unß nit legen, noch daran hinderlich seyn, oder jemandß von ihren wegen deß zu thun gestatten, in keine Weiße, ohne Gefährd. Wolten wir auch versetzen oder verkauffen an unßern Graffschafften, Landen und Lüthen, und würdten dann an dießelben unßere Vettern und ehegenante Erben gesinnen, ihr Verhängnüß darzu zu geben, das zu verbriffen und zu versieglen, sollen sie deß mit unß zu thun gefolgig sin, sich darwider nit setzen, noch wegern in keine Weiße ohn alle Gefährde.

Wann nun alle diese vorgeschrieben Satzung, Ordnung und Entscheidung in allen und jeglichen Puncten und Articulen, wie darvor geschrieben stehet, mit Wißen, Willen und Verhäng-

Hängnuß der wohlgebohrnen Frau Walburg von Leyningen, Gräffin zu Sponheimb, unßer lieben Hußfrauen, zugangen und geschehen sind, so haben wir beyde unßere Inßiegele mit rechter Wißenheit an dießen Brieff thun hencken, deß wir unß Walburg von Leyningen jetztgenant, Gräffin zu Sponheimb, bekennen, daß wir unßern guten Willen und Verhängnuß zu aller und jeglicher der vorgeschrieben Satzung, Ordnung und Entscheidung, wie dann darvor geschrieben stehet, gethan haben, und deß Bezeugnuß, unßer Insiegel, bey des wohlgebohrnen Johannß, Graffen zu Sponheimb, unßers lieben Herrn und Gemahlß vorgenant Insiegel auch an dießen Briff thun hencken; und wir Johann Graff zu Sponheimb haben gebetten und geheißen unßer lieben getreuen, Jacoben von Lachen und Heinrich Waffen von Berg-Zabern, daß sie ihre Insiegele zu Gezeugnuß dere vorgeschrieben Dinge auch habend gehenckt an dießen Brieff, deß wir dießelben zweene unß herkennen.

Wir Bernhard von Gotteß Gnaden Marggraff zu Baden, und wir Fridrich Graff zu Veldentz Gevettern, bekennen auch und thun kundt offenbahr mit dießem Briff, als die vorgenant Satzung, Ordnung und Entscheidung in allen und jeglichen ihren Puncten und Articulen, wie und in welcher Maß das klärlich darvor geschrieben stehet, und der vorgenant unser lieber Vetter Graff Johann von Sponheimb, also zwischend unß in vorgerürten Maß begriffen und ge-

 than

than hatt, mit unser beyder und jglichs Wissen und Willen zugangen, geschehen und gemacht seynd, so sprechen und gereden wir fur uns und die ehegenannte unsere Erben, und haben deß auch mit guten Treuen gelobt, und liblich mit uffgereckten Fingern zu GOtt und den Heiligen geschworen, alles das davor geschrieben stehet, gäntzlich und zumahl getreulich und unverbrüchlich, ware, stete und veste zu halten, sollen und wollen noch wir, noch dieselben ehegenannten unsere Erben, darwider, und wider alles und jeglichs besunder nit seyn, thun oder suchen, noch schaffen gesucht oder gethan werden, durch uns, oder jemand anders in keine Weiße, hierinn und in allen vorgeschrieben Stückhen, Puncten und Articulen, Gefährd und Argelist gäntzlichen ußgescheiden.

Und deß zu Urkunde, haben wir Bernhardt Marggraff zu Baden, und Fridrich, Graffe zu Veldentz obgenannt unßer jeglicher sein Insiegel bey obgenant unßer lieben Vettern, und unßer lieben Nifften und Schwester Insiegele unten an dießen Briff thun henckhen, und darzu gebethen, diese nachgeschrieben unßer Räthe und Freunde, wir Marggraff Bernhardt, Reinboldt Kolben von Stauffenberg und Heinrich Roddern, und wir Graff Fridrich, Friderichen von Stein und Hannß Cronichen von Lamßheim, daß ihr jeglicher sein Insiegel bey die unsern herangehangen hett, deß wir dießelben jetzt genanten erkennen, durch Bette willen, der vorgenan-

nanten unßere gnädige lieben Herren und Junckhern gethan hant. Ich Johann von Schönenberg, von Croneberg der Gemeine in dießen vorgeschriebnen Sachen, ich Philipß von Thune, Herre zum Oberstein, von meins gnädigen Herren des Marggraffen wegen zu dießen Sachen gesetzet, und ich Heinrich von Löwenstein von meins Junckhern von Veldentz wegen herzu gesetzet, bekennen unß mit dießen Briff, daß wir unß dießer Sach um Bitte willen der obgenanten unßere liebe gnädigen Herrn und Junckhern angenommen haben, und nehmen uns der also an in Krafft diß Briffs, und globen bey den Ayden, die wir unßern Herren gethan haben, wie hievor von uns geschrieben stehet, daß wir das getreulich halten und vollenführen wollen, ohne allen Intrag und Gefährde; und deß zu einem wahren Urkund, so hat unser jeglicher sein eigen Insiegel auch gehenckt an diesen Briff, der geben ist zu Bainheimb in dem Jahr, da man zahlt von Christus Geburthe vierzehen hundert fünff und zwantzig Jahr, an dem Montag nach dem Sonntag Lætare Halbfasten ꝛc.

Num. X.

Marggrav Jacobs zu Baden und Grav Friderichs zu Veldenz Revers, worin sie versprechen Churfürst Ludwigen Pfalzgraven bei Rhein, bei der Erbschaft des fünften Theils der vorderen Gravschaft Sponheim ungekränkt zu belassen.

Von dem Jahre 1428.

[Aus Lünigs Reichsarchive, P. spec. cont. II. tit. Pfalz, Blatſ. 146. wie auch tit. Baden, Blatſ. 939.]

Wir Jacob, von Gottes Gnaden, Marggraffe zu Baden, und Friedrich Grafe zu Veldenz, bekennen und thun kund offenbahr mit diesem Briefe, für uns und alle unsere Erben und Nachkommen, allen den, die ihne sehen oder hörent lesen: Als die hochgebohrne Fürstinne, Frau Elisabeth von Sponheim, Pfaltzgrafinn bey Rhein und Hertzoginne in Bayrn, Wittibe, vor Zeiten, da sie lebte, dem hochgebohrnen Fürsten Herrn Pfaltzgraff Ludewigen bey Rhein, des H. Röm. Reichs Ertztruchsässen und Hertzogen in Bayern, unserm lieben Herrn Schwagern und gnädigen Herrn, und seinen Erben, Pfaltzgrafen bey Rhein, die dann nach seinem Tode die Pfaltzgraffschaft bey Rhein besitzen und innhaben werden, mit Wissen, Willen

len und Verhängniß des wolgebornen unsers lieben Vettern, Grafen Johannsen von Sponheim, das fünfte Theil an diesen nachgeschriebenen Städten, Vesten und Schlossen, mit Nahmen Creutznach, Burg und Stadt, Ebernberg, Burg und Thale, Gudenburg, Burg und Thale, Armschwang der Vesten, Nuwenburg der Burge, Coppenstein der Burge und Thale, Gemünde Burg und Stadt, und Kirchberg der Stadt, mit allen und jeglichen Herrschafften und Burgmannschafften, Marckten, Dörffern, Weilern, hohen und niedern Gerichten, Vogteyen, Zehenden, Zollen, Gelaiten, Gülden, Renten, Steuren, Zinsen, Ungelten, Atzungen, Herbergen, Weyhern, Deichen, Mühlen, Mühlstätten, Fischereyen, Nutzen, Fällen, Diensten, Frohndiensten, Büschen, Wildbahnen und Felden, Wassern, Wasserlauffen und Weiden, Freveln, Bussen und sonsten allen andern Rechten und Zugehörungen, ob der Erden und unter der Erden, das fünfte Theil daran, erblich und ewiglich zu ihren Rechten eigen gegeben, und übergeben, und sie auch bey ihrem Leben darinne gesetzt hat, nach des Landes Recht und Gewohnheit, nach Laute und Sage eines Gifftbrieffs, den die obgenannte Fraue Elisabeth dem vorgenannten unserm Herrn Hertzog Ludewig und seinen vorgeschriebenen Erben, Pfaltzgrafen bey Rhein, mit ihren und des obgenannten unsers Vettern Grav Johanns von Sponheim anhangenden Insiegeln versiegelt, darüber gegeben hat.

Als

Als nun der vorgenant unser Herr Hertzog Ludwig seinen Willen, Gunst und Verhängnisse darzu getan und gegeben hat, daß uns der obgenant unser Vetter, Johann Graf von Sponheim, als sein Erben, bey seinem Leben in Gemeinschafft bey sich und zu ihme in syn Theile, die er noch hat an den obgen. Vesten, Schlossen, Städten, Märkten, Dörffern, Weylern und Höfen mit ihren Zugehörungen, als vorgeschrieben stehet, gesetzt hat; So versprechen, gereden und geloben wir Marggraff Jacob und Graff Friedrich von Veldentz obgenandt, für uns und all unser Erben und Nachkommen, mit guten Treuen an Eidesstatt, daß wir und dieselben unser Erben und Nachkommen den obgenannten unsern Herrn Hertzog Ludewig und seine vorgeschrieben Erben, Pfaltzgraven bey Rheine, die dann nach seinem Tode die Pfaltzgraffschafft bey Rhein besitzen, und inne haben werden, bey dem vorgenannten ihrem fünfften Theile der obgedachten Burge, Schlosse, Städte, Thäler und auch der Märckte, Dörffer, Weiler und Höfe darzu gehörig, mit ihren Gülten, Renthen, Nutzen, Fällen und Zugehörungen ewiglich zu verbleiben lassen, und ihne darinne nicht zugriffen, noch keinerley Betrang oder Hindernüsse daran zu thun, noch unsern Amptleuten, Dienern, Unterthanen, oder den unsern das gestatten zu thun, in keinerley Weise, alle Gefährde und Argelist gäntzlichen ausgescheiden. Darzu versprechen, gereden

und

und geloben obgenan. Marggraff Jacob von Baden, und Graff Friedrich von Veldentz, für uns und alle unsere Erben und Nachkommen auch mit guten Truwen an Eidesstatt, daß wir und dieselbe unsere Erben und Nachkommen, den vorgenandten unsern Hertzog Ludwig, und sein vorgeschriben Erben, Pfaltzgraven bey Rhein, bey dem Viertel, das er hernach umb den obgen. Grafen Johann von Sponheim, umb zwantzig tausent Gülden verpfandt hat, auch verbleiben sollen lassen, auf eine Wiederlosung desselben unsers Vettern Graff Johanns von Sponheim oder seiner und unser, oder unser vorgeschrieben Erben, er von Todes wegen abgehen würde, nach Ausweisung der Pfandbrieffe, die der obgenant unser Herr Hertzog Ludwig und derselben Vetter Graff Johann von Sponheim darumb gegen einander versiegelt übergeben, inne hand, ohne alle Gefährde. Alles das hievor geschrieben stehet, versprechen, gereden und globen wir Jacob Marggraff zu Baden und Friedrich Graff zu Veldentz obgenandt, mit guten Truwen an Eydsstatt, für uns und all unser Erben und Nachkommen zu ewigen Zeiten, stete, vest, unverbrüchlich halten, und auch darwieder noch schaffen gethan werden, heimlich oder öffentlich, durch uns selbst oder jemand anders, in keine Weise, alle Gefehr und Argelist gäntzlich ausgeschieden. Und haben des alles zu Urkund und vesten Gezeugnisse, unser eigen Ingesiegele für uns und alle un-

unsere Erben und Nachkommen mit rechtem Wissen an diesen Brieff gehangen, der geben ist zu Heidelberg auf den Donnerstag nach St. Michaelistag des Ertzengels des Jahrs als man zahlt nach Christus Geburth vierzehen hundert und acht und zwantzig Jahr.

Num. XI.

Vertragsbrief derer von Langenau, wegen derer grävlich Sponheimischen Lehne.

Von dem Jahre 1361.

[Aus GUDENUS codice diplomat. tom. II. pag. 1150.]

Ich Hildeger und Daniel Gebruder, Ritter von Langenauwe: Johan, Hrn. Dymen seligen Sun, Ritter; vnd Johan und Wynrich, Hrn. Wynrichs seligen Sune, alle von Langenauwe, verjehen und dun kunt. — — daz wir sementliche — — uns gesast und vereyniget han eyns rechten Mutbescheids von alsolche Len als unse Aldern und wir zu rechten Lene gehabt . . , und noch han von dem edelen — Hrn. Graven Johan von Spanheim; also daz Jo-

Johann und Wynrich die egenanten Wynrichs Sune und ire Libes-Lenis-Erben umb den — unsern Hern von Spanheim und von sinre Herschaft die Lene entfahen und vermannen sollent ane Golt und ane Silber; vnd nit, dan umb des Rechten willen den jenen, die die Len billich haben sollent, und der Lene — — Erben weren. Were es auch Sache, daz die Lene an uns ersturben ane — — Erben, so sulden wir die Lene deilen; vnd solden glich halb gevallen und werden mir Hennen, und Wynrich, Hrn Wynrich sel. Sone — — — vnd daz ander halb Deil — — mir Hildeger und Daniel Gebrudere, und Johann, Hrn. Dymen sel. Sune — — und dan sal yglicher Stam undir uns — — solich Len als yme wirdet — — an der Deilung, selber .. entfahen und vermannen von dem — — Greven Johann von Spanheim und sinre Herschaft.

Auch ist geret, welche Fraue mit Hrn. Wynrichs sel. Verhengknisse und Willen uf dieselben Len bewydemet sint; daz sal Moge und Macht haben; vnd in Fal unser keinre von Langenaue keine die Ding dawider suchen die den Wydomen hinderen noch irren mogen.

Bi dieser Satzunge und — — Mutbescheid sint gewest die erbere Ritter — — — Her Diderich von Crummenaue, Her Johan von deme Steine, der alde, Her Jorge von Lyndaue, und Her Gerhart von Selbach — — diser Brif wart gegeben — — — (1361.) uff aller Selen Dag.

Num.

Num. XII.

Urtheilsbrief des Manngerichtes zwischen Marggrav Bernhard zu Baden und denen von Zorn.

Von dem Jahre 1416.

(ex originali.)

Ich Johannes von Kageneckhe Ritter Hofmeister ꝛc. bekenne mich mit diesem Brief, daß uff diesen heutigen Tag zu Gericht gesessen bin, als ein Richter von wegen des hochgebohrnen Fürsten vndt Herrn, Herrn Bernhardts Marggraffen zu Baaden myns gnädigen lieben Herrn, vnd sassen by mir diese nachgeschrieben sin Manne, mit Nahmen Reinhard von Remchingen, Rudolph von Hohenstein, Hanß von Vrbache, Albrecht von Dürmentz Vogt zu Pfortzheim, Hannß Kuntzmann von Staffort Vogt zu Baaden, Reimbold Kolbe von Staufenberg, Syfried Pfaue von Riepurg, Heinrich Rodeckh, Heinrich von Berwangen, Rücker von Kirchen, Bernold von Vrbache, Jacob von Stein, Reinhard von Großwiler, Hannß von Windeckhe, Wolff von Graveneckhe, Kuntzlen von Großwiler, Heinrich Wohlgemuth von Nieffern, Abrecht von Zütern, vnd Hannß Hof-

Hofwarth von Kirchen. Da stund dar Reinhard von Remchingen, als ein Fürspreche deß vorgenannten myns gnädigen Herrn, vnnd klaget zu Hannß Zornen von Eckrych, Ritter, vnnd zu Hannß Zornen vnnd andern Zornen seinen Vettern, wie daß vor ettwieviel Jahren seine Vordern, Herr Niclaus Zorn deßmals Schultheiß zu Straßburg, vnnd seinen Lehens-Erben, die er von Fraue Annen von Vltzach seiner ehelichen Frauen nu hätte oder hernach bekomme, zwanzig Pfund Gellts uff dem Zolle zu Sellingen, mit zweyhundert Pfund Straßburger Pfenninge abzulößen vnnd wieder anzulegen, an eygenen Güther, zu einem Mannlehen verschrieben hätte, alsdann das die Brieffe, darüber gegeben, eygentlich innhieltend, dieselben Brieffe auch gelesen wurdent, vnnd also hätte er die vorgenanten zwantzig Pfund Geldts mit zweyhundert Pfund Straßburger Pfenningen vor etwieviel Jahren abgelößt, vnnd daselb Geldte den obgenanten Zornen gegeben, die auch das an eygene Güthere nu langes wieder bewendet vnnd angeleit sollent han: Nu hettend sie die vorgenant zweyhundert Pfund von mym Herren ingenommen, vnnd nutzend vnnd nießen das jeglicher seinen Theil, deßgleichen sie mit den zwanzig Pfunden Geldts auch gethan, vnnd genoßen hättent, ehe dann sie abgelößt werend, daß auch jeglicher seinen Theil daran nüßte; vnnd darum, diewil sie sich vermessende des obgeschriebenen Lehenguths Erben zu finden, vnd dann auch die Brieffe innhieltend,

daß des vorgenannten Herr Niclaus Zornen seeligen Lehens-Erben der Marggraffschafft Manne darum finden vnnd sin sollendt; so getruwte er GOtt und den Rechten, die Manne sollende herkennen, daß sie alle drey darum mins obgenanten Herrn Manne sinn, vnnd ihre Lehen empfahen vnnd thun soltent, als dann Manne ihrem Herrn schuldig vnnd verbunden sind zu thünten, und darzu auch das vorgenant Haubt-Guth an eygene Güther legen vnnd bewenden, die die zwantzig Pfund Gelds jährlich wohl hertragen möchtent. Darzu der vorgenant Reinboldt Kolbe als ein Fürspreche geantwurtt hat, der vorgenant Herr Hanns Zorn habe deßwegen sein Lehen von sin vnnd siner Vettern wegen in Gemeinschafft empfangen von mym obgenanten gnädigen Herrn dem Marggraffen, vnnd er vnnd sie habent auch die Guthe in Gemeinschafft genossen vnnd getheilt, vnnd sie auch von ihrn Vordern also in Gemeinschafft beseßen, genutzet vnd genossen, vnnd habe das Lehen allwegen nit mehr dann einer empfangen: so sey auch das ihres Landes Gewöhnheit, wa man solche Gute in Gemeinschafft innhabe, daß die allwegen einer von der andern wegen empfahe und trage. So von der Wiederlegung wegen, habent sie sich etwiedickhe gen minen vorgenanten gnädigen Herrn herbothen, die Wiederlegung zu thunten, uff einem ihrem Guthe, das sie haben zu Offenheim in dem Dorffe, das jährlich wohl uff fünffzig Viertel Weyßen vnd Rockhen Geltts thu, vnnd sy auch

also

also guth oder beßer, wann die zweyhundert Pfund Straßburger Pfenninge, derselben Widerlegungen sie noch gehorsam sin wöllent, also zu thünten. Vnnd darumb so getruwete er GOtt undt den Rechten wohl, die Manne sollend herkennen, daß vnser Herr der Marggraff die vorgenannten Zorne by der vorgeschrieben Gemeinschafft vnnd dem Herkommen, als vorbegriffen ist, bleiben, vnnd auch sich mit der Wiederlegung genügen lassen sollend, als hievor geschrieben steht. Darwieder aber der vorgenant Reinhard von Remchingen antwurt: Myn gnädiger Herr der Marggraff bekennet, daß er Herr Hannß Zornen gelichen hätte, er hätte ihm aber nit mehr noch tieffer geliehen, dann das er ihm von Rechts wegen luhen solte, vnd hätte darin sin- vnnd siner Man Rechte ußgenommen, vnndt getruwete GOtt vnd den Rechten, wie sin Vordern Briefe gegeben hetten, die doch zumal von keiner Gemeinschafft wüsseten, sondern eygentlich inhieltent, daß Herr Niclauß Zornen seligen Lehenserben der Marggravschafft Manne sinn, und die vnd die Lehen empfahen soltende. Dieweil sich dann die vorgenanten Zorne vermeseten, desselben Herrn Niclaus Erben zu sinnen, des sie auch dann die Lehen billich empfiengende, diewil sie doch mines Herrn Guthe nieseten und inhettent, und meynet nit, daß ihme die Landsgewohnheit so Reinbold Kolbe fürzüge, icht Schaden bringen solt; so weren auch die zwantzig Pfund Geldts verschrieben in myns obgenant

Hern Land vff seinem Zolle zu Sellingen, vnd wär nit verdinget, daß er das Geldte solte anlegen in dem Lande zu Elsaße: Vnnd darum nach Lute der vorgeschriebenen Brieffe, und nachdem er geredt vnndt fürgewandt hätte, alß vorgeschrieben steht; so getruwe er GOtt vnd den Rechten, daß die Manne herkennen sollend, daß sie alle die dann des Lehens Erben weren, das Lehen empfahen, vnnd myns Herrn Manne werden sollendt. So von der Wiederlegung wegen, davor stündent die Manne wohl, daß die fünffzig Fiertel Weysen vnd Rockhen Geldts nit alß guete weeren alß zwantzig Pfund Straßburger Pfenninge Geldts, vnd hofften vnd getrauweten GOtt vnd den Rechten, von jeglich Manne wegen schuldig seinem Herrn seine Lehen zu bessern vnnd nit zu schwächern, vnnd getruwete die Manne soltend herkennen, daß die Wiederlegung beschehen solte, an solchen Güthern, die da an Nutzung alß guete werent alß zwantzig Pfund Pfenning Geldts, und satze das zu den Mannen zum Rechten. Darzu aber Reinbold Kolbe antwurtt: die vorgenanten Zorne und ihre Vordern hättend die Güte in Gemeinschafft besessen vnnd jnngehabt, vnnd hette die allwegen nit meh dann einer empfangen von ihrer aller wege, in der Maaße alß er auch das vor fürgewandt hette, und getruwete GOtt vnd den Rechten, die Manne soltend herkennen, daß es noch dabey bleiben solte. So von der Wiederlegung wegen, da getruwete er auch, daß sich vnser

ser Herr der Marggraff genügen lassen solte, dann doch die Güter also gut werend, alß zweyhundert Pfund Straßburger Pfenninge, oder besser, vnnd satzte das auch zum Rechten. Vnd also satzte ich der vorgenant Johannes von Kageneckh der Richter die Sache zu Vrthel, und habend die Manne der Vrtheile zum Rechten gesprochen: Standent die vorgenanten zwene Zorne Herr Hannß vnd Hannß dar, und schwöhren zu den Heyligen von ihre vnnd ihre Vettern wegen, daß sie die Lehengüther in Gemeinschafft ohngetheilt genossen habend, vnnd auch, daß die vorgenanten Güther also gut oder besser sinnd, dann die zwey hundert Pfund Straßburger Pfenninge, so sollend sie das genüssen und soll sich mein Herr damit genügen lassen, vnnd soll auch die Lehen nit meh dann einer empfahen und tragen, alldiewill sie die Güther in Gemeinschafft inhanden und besitzend; vnnd also haben die vorgenanten Zorne der Rechten genug gethan, vor mir vnnd den Mannen, alß vorgeschrieben steht. Das zu Vrkund so han ich Johanns von Kageneckhe Ritter, vnnd wir Reinhard von Remchingen vnnd Abrecht von Dürrmentz Vogt zu Pfortzheim, vnsere Insiegele von vnser vnnd der Manne aller wegen gehenckt a. diesen Brieff, darunter wir die obgenanten Manne vorgeschrieben Ding bekennen. Datum Baaden feria quinta ante diem beati Galli confessoris, anno Domini M° - IIII° - XVI° -

Num. XIII.

Lehnbrief Raugrav Engelbrechts, vor Johan Voigten von Hunoltstein.

Von dem Jahre 1491.
(ex authentico.)

Wir Engelbrecht Rügraf vnd Her zu nuwen vnd alten Beimberg bekennen vnd thun kunt, als vnser lieber getreuwer Johann Voigt zu Hunoltstein von vns vnser Grafeschaft die Herrschaft zu Lehen empfangen, die syn Voraltern von vns vnsern Voraltern empfan vnd getragen, Lut der alten Briefe, mit Namen eyn halb Deyll der Voigtdeyen Hidersdorf, Bopperich, Rißendall, Lebach, Ippelborn, Sarwiller, Veberingen, Gotzbach mit ir Zugehore, das ist mit Namen das halb Deyll der vorgenannten Voygtdeyen mit yrer Zugehore, da der edel Nicklaß Voigt zu Hunoltstein obgenant in Gemeynschafft mitteyn geseßen hant, Lut der alten Briefe: Nun derselb Nicklaus Voigt zu Hunoltstein dasselb Deyle als dem rechten Erben auch zu Lehen gelühen zu sampt andern Lehen er von vns vnd vnßer Graffschaft hat, mit sampt aller Gerechtigkeyt, derselb Nicklas von Hunoltstein darzu gehabt hat, von wegen unser Graf-

Grafschaft; hierauf hat der megenant Johann Voigt zu Hunoltstein vns liplich zu GOtt vnd zu den Heiligen geschworen, vns vnd vnsern Erben getruwe vnd holt zu sin vnd gewärtigen, die Lehen getrülichen handhaben vnd verdienen, vns vnd vnser Erben das best vnd Frommen zu werben, vnd allez daz thun, so eyn Man seinem Herrn von solcher Lehen wegen schuldig vnd pflichtig zu thun ist und billig thun soll. Vnd als wir nu solch Lehen geluhen, han wir vnser Man vnd eym yglichem sin Recht behalten, Geverde vnd Argenlist abgescheiden. Zu Vrkund han Wir Engelbrecht, Rugraf rc. vnser Ingesiegel an diesen Brief thun hencken, der geben ist vf sant Vitz Dag nach Christi vnsers Herrn Geburt tusent vierhundert nünzig vnd eyn Jahr.

Num. XIV.

Lehenbrief Pfalzgraven Georgens bei Rhein, Dumprobstens zu Mainz, vor Johan und Philip die Hilchen zu Lorch.

Von dem Jahre 1505.

(ex authentico.)

Wir Georg von GOttes Gnaden Pfalzgrave bey Rein, Herzoge in Beiern und Dumb-Brobbst zu Mayntz rc. beken-

kennen — — als lang Zeit zwischen vns als Dum-Brobst an eim-Johannen vnd Philipsen Hilchin von Lorich am andern Teill, von wegen etlicher Lehen-Güther und Nuzungen in Loricher Marck gelegen, vnd von oberürter Dumbprobstey zu Meintz zu Lehen rüren, Irrung und Spenn sich gehalten, derhalb allhie zu Cöln zwischen vns beidemeile gutlich Vnterred vnd Handlung geschehen, auch von obgenanten Johannen vnd Philipsen wegen vnd inen selbs manigfaltig Bitt, daß wir innen solich Lehen in Gemeinschaft zu irem Rechten gnediglich leihen solten, geschehen ist, daß wir demnach obgenannten Johannen vnd Philipsen Hilchin solich Lehen, darumb dann wie obgemelt Irrung gewest ist, vnd die geschrieben steen im Register vnser Dumbprobstey, zu irer Gerechtigkeit vnd was wir inen von Rechts wegen daran zu leihen schuldig sint vnd nit weitter, in Gemeinschaft gelühen haben vnd leihen ine also in Craft diss Briefs, mit Vssnemung vnser Dumbprobsty, vnßer Mann vnd eins jglichen Rechten daran; dieselben Lehen sie dann von vns vnd vnser Dumbprobsty ytzunt obgemelter Maßen empfangen, in Gemeinschaft, als sie dann vormals die in Gemeinschaft besessen. Darüber haben sie vns gelopt vnd leiplich zw GOtt vnd den Heiligen geschworen vnns vnd vnser Dumbprobsty getrew vnd holt zu sein, vnsern Schaden zu warnen, Frommen vnd Bestes getrewlich zu werben, vnd alles das zu thun das Mann iren Here von Recht oder Gewon-

wonheit schuldig vnd pflůchtig sint zu thun. Zw Vrkund, dieweill wir dieser Zeit vnnser aigen Innsigel nit by Handen haben, hat der hochgebohren Fürst vnser lieber Herr vnd Vatter Pfaltzgraue Philips Curfurst, vmb vnser Bitten willen, disen Briff mit seiner Gnaden Secrett heran gehennckt versiegelt: Datum Cöln vff Dorstag nach sant Marie Magdalene Tag Domini millesimo quingentesimo quinto.

Register.

Aufgeben das Lehn, konte ein belehnter Gemeiner, da es dan ein anderer empfangen und vermannen muste. 51.

— in solchem Falle bliebe gleichwohl der das Lehn aufgebende Gemeiner in der Gemeinschaft. 52.

— und konte sogar mit dem Lehnhern in Kriege befangen sein. 52. 53.

Baden, Marggrav Bernhard, wird zum Erben der Gravschaft Sponheim eingesetzet. 27.

— wie solches in der vorderen Gravschaft angehen können, da doch das Churhaus Pfalz in deren Gemeinschaft sasse? 29.

— verträget sich wegen solcher Erbschaft mit Pfalz. 30. 31.

— Hat die Erbfolge in die ganze Gravschaft, wan das Churhaus Pfalz abgehet. 32.

Beinheim, alda wird ein Erbvertrag wegen der grävlich Sponheimischen Erbfolge errichtet. 26.

Be=

Belehnung, darf von mehreren Gemeineren nur einer empfangen. 38. 39. 41.
— Ursache warum? 47. 51.
— durch dieselbe geschiehet die Uebergabe des Besitzes. 39.
— aus welchem Grunde auch die dabei übliche Symbola rühren. 40.
— geschahe auch bei Allodien. 40.

Besiz, S. Belehnung, Gewere.

Burgen wurden oftmah. pro diviso besessen. 7. *
— zu Manlehn verliehen. 17.

Burglehn kan nicht in Manlehns Weise empfangen werden. 8. * 9.

Dannische Erbfolge, Drukschriften, so darin ab Seiten derer Herren Rheingraven heraus gekommen. 4. *

Dietz, die Burg daselbst wird getheilet. 7. *

Fleckenstein, Herschaft, darin folgen die Gemeinere ohne Mitbelehnschaft. 41. 42.

Gemeiner, S. aufgeben das Lehn.
— der nicht-belehnte thate keine Lehensdienste. 48.
— konte alsdan mit dem Lehnhern in Kriege befangen sein. 52. 52

— fol-

— folget in dem Lehne, wangleich jeder seinen Theil pro indiviso besonders empfanget. 58.

— kan die Mitbelehnschaft empfangen, wan er wil. 59. 60.

Gemeinschaft, dieselbe ist der Grund der Lehnsfolge. 3.

— welches bei der rheingrävlich Daunischen Erbfolge in klahres Liecht gestellet wird. 4.

— ohne solchen Grundsaz können viele Teutsche Lehensurkunden nicht verstanden werden. 5. 6.

— kraft desselben wird in denen Staufenbergischen Lehen gefolget, S. Staufenberg.

— item, in dem Geschlechte derer von Langenau. 34.

— item, in dem Hause Sponheim. 31. 32.

— item, in dem Geschlechte derer von Hunoltstein. 55.

Geschäft, soviel als Krieg oder Fehde. 53.

Gewere, soviel als Besiz. 11. *

Hunoltstein, Vogt von, adeliches, ehemahlen reichsfreiherliches Geschlecht. 54.

— folgen in ihren Lehen aus der Gemeinschaft. 55.

Investitura, soviel als traditio possessionis. 39. 40.

Kremer, dessen Sponheimische Historie. 21.

Langenau, adeliches Geschlecht. 34.

— Sponheimische Vasallen. 44.

— folgen in dem Lehen aus der Gemeinschaft ohne Mitbelehnschaft. 44. 45.

Lehn, in wie ferne ein Lehnman deren zwei haben könne? 12. * 13. 48. 49. 50.

Lehensdienste, musten in Person geleistet werden. 12. * 46.

— thate von verschiedenen Gemeineren nur derjenige, so belehnet ware 47. und folg.

— ob dieselbe doppelt zu leisten, wan von zweien Gemeineren ein jeder seinen Theil pro indiviso allein empfänget. 59.

Manlehen, dessen Unterscheid von Burglehn. 8. *

Mitbelehnschaft, an Staufenberg. 17. 18.

— dieselbe hatten die Gemeinere nicht nöthig. 41. 42.

— dahero folgeten ohne dieselbe die von Langenau in dem Lehen. 34. S. Gemeinschaft.

— besondere Anmerkungen von derselben. 35.

— ohne dieselbe folgen die Rheingraven in denen Lehnen. 42.

— item, die von Zorn. 43.

— item, die von Hunoltstein. 55. und folg.

— S. Gemeiner, Lehendienste.

Mutbescheid, S. Mutschare.

Mutschare heisset auch Mutbescheid. 33.

— hebet die Gemeinschaft des Eigenthumes nicht auf. 34.

Pfalz, bekommet einen Theil an der vorderen Gravschafft Sponheim. 23.

— wird in denen weiteren Theilen derselben und in der hinteren Gravschaft, dem Hause Veldenz substituiret. 27.

— hat die Erbfolge in die ganze Gravschaft Sponheim, wan das marggrävliche Haus Baden abgehet. 32.

Sayn, Graven, waren eines Stammes mit denen Graven von Sponheim. 12. 22.

Sonderung, soviel als Theilung. 20. *

Sponheim, Graven, theileten sich in die Starkenburg- und Kreuzenachische Linie. 22.

— deren Wapen. 23.

— Johan der lezte setzet Marggrav Bernharden zu Baden und Grav Friderichen zu Veldenz zu Erben ein. 26. 27.

Sponheim, Gravschaft, deren Historie. 21. 22.

— von der vorderen kommet ein Fünftheil an Chur-Pfalz. 23.
— wie die Starkenburgische Linie die vordere Gravschaft bekommen habe? 23.* 24. 25.
— in derselben ist die Gemeinschaft der Grund der Erb- und Lehnfolge. 31. 32.
— Verordnung wegen der Lehensempfängnis derer Gemeinsherren. 37.
Staufenberg, Schlos, dessen Lage. 6.*
— Lehensurkunden dasselbe betreffend, durch welches Mittel dieselbe verständlich werden? 6. 7. 8. 9.
— daselbst ist die Gemeinschaft der Grund der Lehensfolge in dem Jahre 1398. 10. 11. 12.
— item, in dem Jahre 1418. 13. 14.
— item, in dem Jahre 1421. 15.
— item, in dem Jahre 1514. 19. 20.
— Mitbelehnschaft dessen Theilhabere. 17.
— wird zum Theile pro diviso besessen. 19.
Stollen, von Staufenberg, adeliches Geschlecht. 13.*
Sunderung, S. Sonderung.

Theilung, hebet die Lehnsfolge auf. 57.
— ist nicht vorhanden, wan jeder Vasal seinen Theil pro indiviso besonders empfänget. 58.

Wan

— Wan dieselbe bei Lehnen geschiehet, alsdan wird ein jedes Theil besonders empfangen. 45. 46.

Veldenz, Grav Friderich, wird zum Erben der Gravschaft Sponheim eingesetzet. 27.

— dessen Theil kommet an Pfalz. 28.

— sol von denen Sponheimischen Gemeinsherren die Lehne allein empfangen. 37.

Zeugen, musten mit dem Beklagten bei denen Mangerichten gleichen Standes sein. 15.

4

Georgii Ludovici BOEHMERI

REGI ET ELECTORI

...B AVLAE CONSILIIS

...IS IN ACADEMIA

AVGVSTA

Rr

OBSEVATIONES

IURIS FEVDALIS.

GOTTINGAE

APVD DANIEL. FRIDERICVM KVBLERVM

CIƆ IƆCCLXIV.

— Wan dieselbe bei Lehnen geschiehet, alsdan wird ein jedes Theil besonders empfangen. 45. 46.

Veldenz, Grav Friderich, wird zum Erben der Gravschaft Sponheim eingesetzet. 27.

— dessen Theil kommet an Pfalz. 28.

— sol von denen Sponheimischen Gemeinsherren die Lehne allein empfangen. 37.

Zeugen, musten mit dem Beklagten bei denen Mangerichten gleichen Standes sein. 15.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reinhard, Johann J.

Johan Jacob Reinhards Neue Anmerkungen von der Lehnsfolge aus der Gemeinschaft ohne Mitbelehnschaft nebst vielen Urkunden und einem Register

Frankfurt u.a. 1762

J.publ.g. 367 f-4#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10559733-8
VD18 1480655X-001